

SCHWERTER DES 10. JAHRHUNDERTS ALS HERRSCHAFTSZEICHEN DER OTTONEN

ZU DEN VORLÄUFERN DES REICHSSCHWERTS UND ZU DESSEN IMITATIONSFORMEN

| | | | |
|--|-----|---|-----|
| Schwerter mit zweiteiligem Knauf und einer Scheide mit kurzem Ortband | 610 | Ein verlorenes Schwert mit kreissegmentförmigem Knauf (Heinrich II.) | 635 |
| Das Magdeburger »Wikingerschwert« (Typ V) im Halleschen Heiltum (Otto I.) | 610 | Das Reichsschwert in der kaiserlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien (Heinrich IV. und Otto IV.) | 636 |
| Das »Wikingerschwert« (Typ S), dargestellt in der Krönungsminiatur des Beneventaner Rotulus von 985-987 (Otto II.) | 623 | Verschollene Imitationsformen des Reichsschwerts | 642 |
| Exkurs: zum »Wikingerschwert« (Typ T) im Prager Domschatz | 629 | Ergebnis | 644 |
| Schwerter mit einteiligem Knauf und langer Goldblechscheide | 631 | Literatur | 645 |
| Das Schwert mit kreissegmentförmigem Knauf im Essener Domschatz (Otto III.) | 631 | Zusammenfassung/Abstract/Résumé | 650 |

Die Entwicklungsgeschichte des Schwertes, das den Königen und Kaisern des Heiligen Römischen Reiches als Symbol dafür voran getragen wurde, dass sie die Verteidiger des Reiches und der Kirche waren¹, endet mit dem sogenannten Reichsschwert. Dieses Schwert des Welfen Otto IV. (1198-1218), das in einer ca. 100 Jahre älteren, prunkvollen Goldblechscheide des Saliers Heinrich IV. (1056-1106) steckt² und heute in der kaiserlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien aufbewahrt wird, zählte als Sinnbild der Staatsgewalt³ zu den wichtigsten Reichsinsignien und ist vom Ende des 12. Jahrhunderts an bis heute im Wesentlichen unverändert⁴ geblieben (s. S. 636 ff.).

Form und Dekor jener Schwerter, die von Herrschern früherer Zeit, insbesondere von den Ottonen im 10. Jahrhundert, als Herrschaftszeichen verwendet worden waren, sind bislang unbekannt. Dem Anschein nach gibt es kein einziges Schwert, das man König Heinrich I. oder den Kaisern Otto I., Otto II. und Otto III. mit Sicherheit zuweisen könnte. Umstritten ist die Herkunft jenes prunkvollen Zeremonialschwerts im Essener Domschatz, das man früher insgesamt für ein Geschenk Kaiser Ottos III. (983-1002) an das adelige Damenstift in Essen und deshalb für sein Herrschaftszeichen gehalten hat⁵. Vor einigen Jahren wurde es einer gründlichen Untersuchung unterzogen⁶, die ergab, dass Schwert und Scheide zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Im Kern handelt es sich um ein unverziertes, kampferprobtes Eisenschwert vom Typ X (nach J. Petersen) aus dem dritten Viertel des 10. Jahrhunderts⁷, das erst im ausgehenden 10. Jahrhundert in ein Prunkschwert umgearbeitet wurde⁸ und für den Kampf nicht mehr geeignet war.

1 Eichmann 1942, 103 ff.

2 Die Datierung beruht auf den Detailanalysen aller Verzierungs-elemente der Schwertscheide: Schulze-Dörrlamm 1995, 35 ff. – So auch Trnek 1997, 21 ff. – s. v. Reichsschwert und Zubehör. In: Hucker/Hahn/Derda 2009, 339 f. Nr. 20 (B. U. Hucker).

3 Eichmann 1942, 111.

4 Vgl. dazu Fillitz 1986, 167 f. Nr. 3.

5 Schramm 1957, 171. – Schramm/Mütherich 1962, 14. 149 Nr. 86 Taf. 302. – Fillitz 1986, 168.

6 Pothmann 1995.

7 Geibig 1995, 78 ff. – Müller-Wille 1995, 128 f.

8 Maßgeblich für die Datierung ist die Ähnlichkeit des Spiralranken-werks mit der Rankenornamentik des siebenarmigen Bronzeleuch-ters im Essener Dom, der eine Stifterinschrift der Äbtissin Mathilde trägt (Westermann-Angerhausen 1995, 108 ff. – Westphal/Peter 2001, 140 Nr. III.21. – Falk 2006, 44. – Falk 2009, 68 f. Nr. 8).

Angesichts der neuesten Untersuchungsergebnisse glaubt man nun, dass das schmucklose Eisenschwert wegen seiner vorzüglich damaszierten Klinge⁹ eine Waffe Kaiser Ottos I. (936-973) oder Kaiser Ottos II. (973-983) gewesen sein könne¹⁰. Fraglich ist aber, ob das Schwert bereits von seinem letzten Besitzer zu einem Prunkschwert umgearbeitet und vielleicht auch schon als Herrschaftszeichen verwendet worden war, oder ob man es erst nach seiner Aufnahme in den Schatz der Stiftskirche – also womöglich im Auftrag der kunstsinnigen Äbtissin Mathilde (971-1011) – in ein Zeremonialschwert verwandelt hat. Dieses Problem wird später noch zu erörtern sein (s. S. 631 ff.).

Aufschluss darüber, welche Schwerter den ersten Ottonen im 10. Jahrhundert als Herrschaftszeichen gedient hatten, geben heute zwar keine Originale mehr, aber bildliche Darstellungen von zwei kaiserlichen Schwertern damaliger Zeit, die bisher übersehen wurden. Demnach hatten die Insignien von Otto I. und Otto II. keine Ähnlichkeit mit dem Zeremonialschwert im Essener Domschatz, also weder mit dem völlig unverzierten Eisenschwert noch mit seiner Prunkversion des späten 10. Jahrhunderts. Ziel dieser Untersuchung ist daher die Veröffentlichung dieser beiden unbekanntenen Denkmäler sowie die Klärung der Frage, wie aus den ottonischen Frühformen schließlich das Reichsschwert der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches hervorgegangen ist.

SCHWERTER MIT ZWEIFELIGEM KNAUF UND EINER SCHEIDE MIT KURZEM ORTBAND

Das Magdeburger »Wikingerschwert« (Typ V) im Halleschen Heiltum (Otto I.)

Eine Hiebwaffe mit dem typischen Griff eines sogenannten Wikingerschwertes¹¹ aus dem 10. Jahrhundert, das in einer prunkvollen Renaissance-Scheide aus vergoldetem Silber steckte (**Abb. 1, 1-2**), befand sich einst als Kurzschwert des »hl. Mauritius« in der Reliquiensammlung des Erzbischofs und Kardinals Albrecht von Brandenburg (1513-1545), im sogenannten Halleschen Heiltum¹². Von dem außergewöhnlichen Ensemble blieben zwar weder das alte Schwert noch seine neue Scheide mit den Reliefs des hl. Mauritius erhalten, aber doch immerhin eine kolorierte Federzeichnung im Aschaffener Pergamentkodex, den Albrecht 1526/1527 als Inventar seines berühmten Reliquienschatzes anfertigen ließ¹³.

Zur Schwertform (Typ V)

Ein Kenner von Blankwaffen sieht auf den ersten Blick, dass das Kurzschwert des »hl. Mauritius« (**Abb. 1, 1**) keine Hiebwaffe des Spätmittelalters oder der Frührenaissance gewesen ist¹⁴ und deshalb auch nicht zu jenen Schwertern passt, mit denen im Aschaffener Manuskript von 1526/1527 heilige Männer – ins-

⁹ Westphal 1995, 43 Abb. 23-33. – Müller-Wille 1995, 129f. – Westphal/Peter 2001, 139 Nr. III.21.

¹⁰ Falk 2006, 44 Nr. II.1. – Falk 2009, 69f. Nr. 8. – Falk 2012, 553 f. Nr. V.4.

¹¹ Die Produktionsstätten der überaus weit verbreiteten »Wikingerschwerter«, deren Griffe zwar typisch skandinavische Tierornamente tragen können, deren Klingen aber häufig aus kontinentalen Werkstätten wie der des »VLFBERHT« stammen, sind derzeit völlig unbekannt. Auf die Problematik ihrer herkömm-

lichen Benennung machte mich freundlicherweise Herr Prof. Dr. Michael Müller-Wille (Kiel) aufmerksam, dem ich auch für andere, wichtige Hinweise sehr herzlich danke.

¹² Zum Halleschen Heiltum vgl. Suckale-Redlefsen 1987, 86ff. 216ff.

¹³ Halm/Berliner 1931, 13. 53 Nr. 229 Taf. 134a. – Brockhoff/Jahn/Riepertinger 2001/2002, fol. 292 v.

¹⁴ Vgl. u. a. Bruhn Hoffmeyer 1954, Taf. IV-XLIV. – Oakeshott 1964, Abb. 4-47. – Seitz 1965, Abb. 75-77. – Oakeshott 1991, 25 ff.

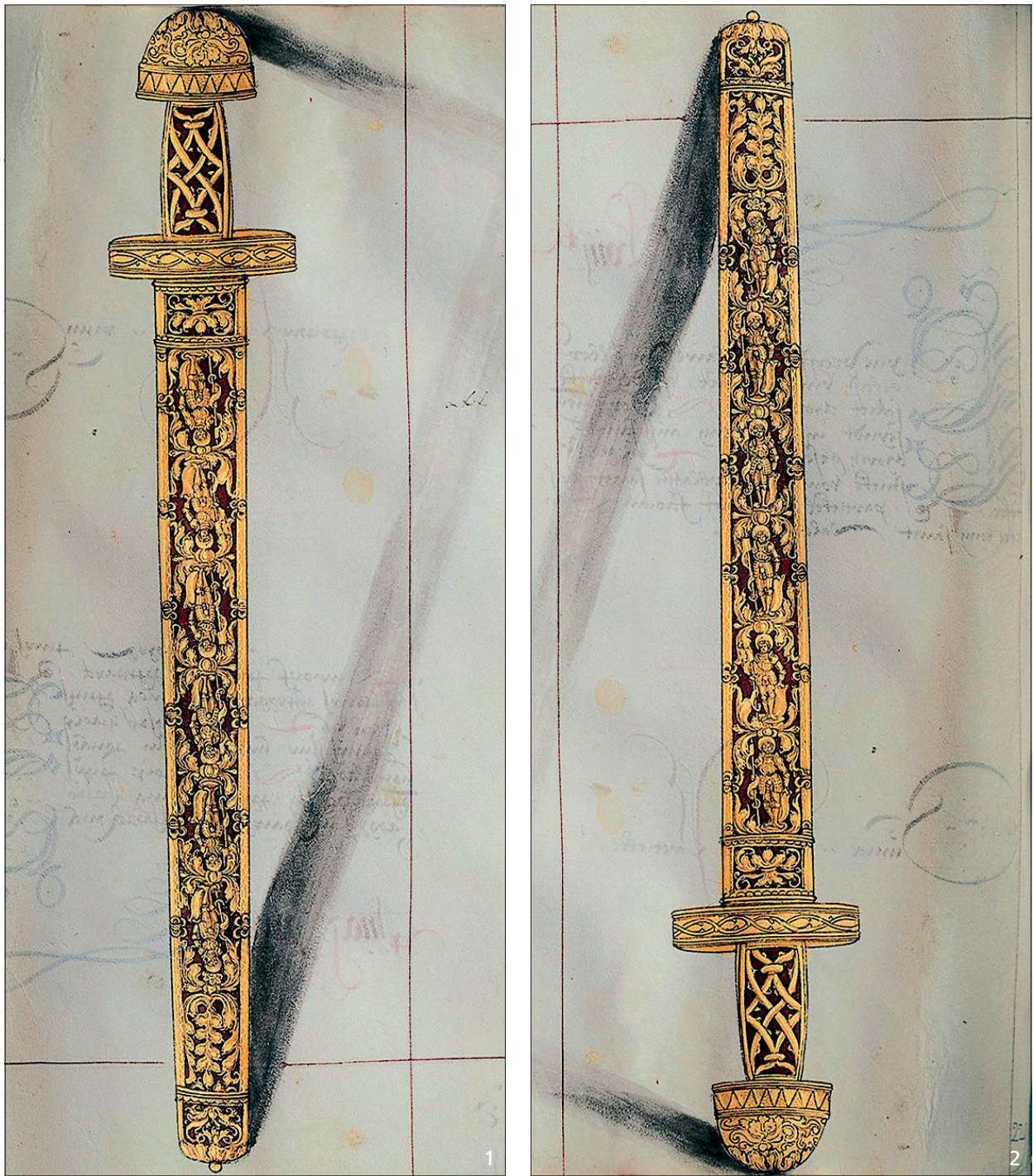
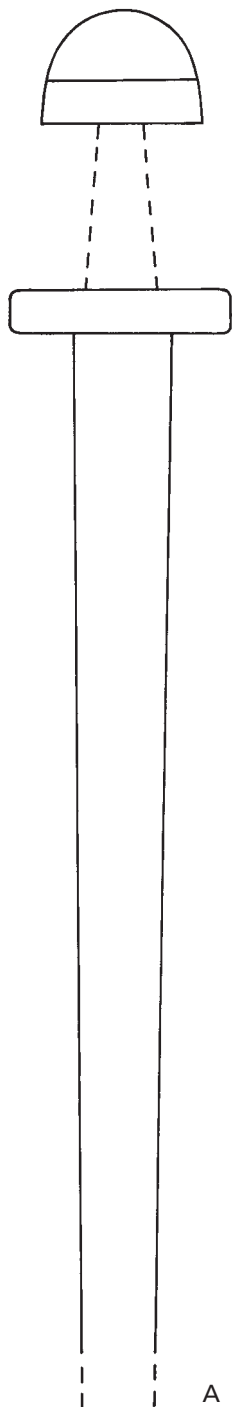
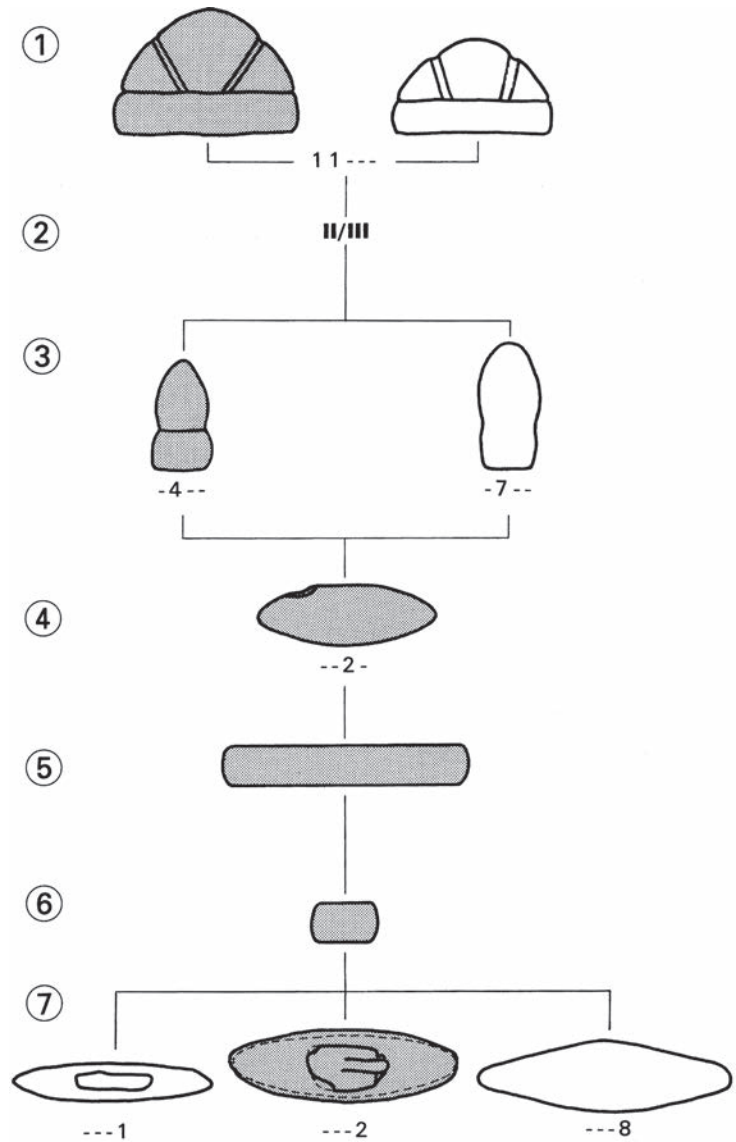


Abb. 1 Hallesches Heiltum. Das Kurzschwert des »hl. Mauritius« in seiner Fassung aus der Frührenaissance war ein »Wikingerschwert« des 10. Jahrhunderts, das wahrscheinlich Kaiser Otto I. dem Magdeburger Domschatz gestiftet hatte: **1** Ansicht des gesenkten Schwerts. – **2** Ansicht des erhobenen Schwerts und der sechs Reliefs des hl. Mauritius auf seiner Scheide. – Kolorierte Miniatur auf Pergament. Manuskript Aschaffenburg fol. 292 v, ca. 1526/ 1527 (nach Brockhoff/Jahn/Riepertinger 2001/2002).



A



B

Abb. 2 A Umriss des »Wikingerschwerter« (Typ V) aus dem 10. Jahrhundert, das wahrscheinlich Kaiser Otto I. dem Magdeburger Domschatz gestiftet hatte und das als Schwert des »hl. Mauritius« in das Hallesche Heiltum gelangt ist. – B Die Beschaffenheit von Knäufen und Griffen der Schwerter vom Kombinationstyp 11, bei denen der Knauf zweiteilig geschmiedet (Schwerter Typ V) oder einteilig gegossen (Schwerter Typ W) worden ist. – (A nach dem Aschaffener Manuscript umgezeichnet von M. Weber, RGZM; B nach Geibig 1999).

besondere auch der hl. Mauritius selbst¹⁵ – dargestellt worden sind. Als einziges besaß es einen zweiteiligen, halbkreisförmigen Knauf sowie eine sehr kurze, dicke Parierstange mit senkrechten Seitenkanten und spitzovalem Querschnitt. Während Blattranken im Stil der Renaissance die gewölbte Knaufkrone bedeckten, verlief auf der Knaufstange ein Band aus gegenständigen Dreiecken, von denen nur die Dreiecke der oberen Reihe mit eingepunzten Punkten ausgefüllt waren. Das Ornament der Parierstange bestand aus einer locker gedrehten Kordel, die im Geschmack der Frührenaissance mit Dornen versehen und dadurch dem

¹⁵ Halm/Berliner 1931, 46 Nr. 174b Taf. 97. – Zu den Schwertern, mit denen der hl. Mauritius im Mittelalter dargestellt worden ist, vgl. Suckale-Redlefsen 1987, passim.

Dornengeflecht auf der Hilze angepasst worden ist. Offensichtlich hat der Goldschmied die Scheide und Hilze neu geschaffen sowie den gesamten Griff des alten Schwertes überarbeitet. Darauf deutet nicht nur das flächendeckende Blattrankenwerk auf der Knaufkrone hin, dem die sonst übliche optische Dreiteilung des Ornaments fehlt. Indizien dafür sind überdies die feinen Profile an beiden Längskanten der Knauf- und Parierstange. Sie lassen darauf schließen, dass die Griffteile schadhaft oder verrostet waren und deshalb mit vergoldetem Silberblech verkleidet werden mussten. Dabei könnte nicht nur die eingepunzte Dreiecksverzierung der Knaufstange, sondern auch das Kordelornament der Parierstange übernommen, aber durch die Hinzufügung von Dornen etwas abgewandelt worden sein.

Form und Proportion von Knauf und Parierstange des Mauritius-Schwertes (**Abb. 2A**) waren typisch für sogenannte Wikingerschwerter des 10. Jahrhunderts der Typen V¹⁶ und W¹⁷ (nach J. Petersen), die sich vor allem durch die Machart ihrer Knäufe unterschieden. Beide Gefäßformen fasste W. Geibig deshalb zum »Konstruktionstyp 11« zusammen, machte aber ihre unterschiedlichen Details in einer Tabelle mit Aufsichts- und Profilzeichnungen sichtbar (**Abb. 2B**)¹⁸. Schwertgefäße vom Typ V waren durchweg aus Eisen geschmiedet, verfügten über einen zweiteiligen Knauf aus vernieteter Knaufstange und Knaufkrone, der – ebenso wie die Parierstange – eine zweifarbige Streifentauchierung¹⁹ aus Silber und Kupfer trug. Dagegen bestanden die Griffteile der viel seltener erhaltenen Schwerter vom Typ W aus Bronze²⁰, manchmal wohl auch aus Silber, und besaßen einen einteilig gegossenen Knauf²¹.

Da Kardinal Albrecht den Knauf und die Parierstange des Mauritius-Schwertes mit vergoldetem Silberblech ummanteln ließ, dürften diese Griffteile aus tauschiertem Eisen bestanden haben, also verrostet und deshalb verschönerungsbedürftig gewesen sein. Theoretisch wäre zwar auch denkbar, dass man die Griffteile aus Bronze oder Silber gegossen sowie vergoldet, aber mit einem Dekor versehen hatte, der dem Geschmack der Frührenaissance nicht mehr entsprach und deshalb verborgen wurde. Dagegen spricht aber, dass die gegossenen Griffteile der Schwerter vom Typ W immer einheitlich verziert waren, während die Knauf- und Parierstangen der Schwerter vom Typ V zwar meistens mit demselben Dekor, aber manchmal auch mit drei verschiedenen Mustern versehen worden sind. Anschauliches Beispiel dafür ist das bichrom tauschierte Schwert vom Typ V aus dem Doppelgrabhügel von Pidgirci in der West-Ukraine (**Abb. 3B**), dessen Knaufstange ein Zickzack-Flechtband und dessen Parierstange ein lockeres Ringkettenornament trägt²². Man darf also davon ausgehen, dass es sich bei dem Schwert des »hl. Mauritius« um ein »Wikingerschwert« mit zweiteiligem Eisenknauf vom Typ V gehandelt hat.

Die Maße des Schwertes wurden im Aschaffenburg Manuscript leider nicht angegeben, sind aber halbwegs rekonstruierbar (vgl. **Abb. 2A**). Bei einer mutmaßlichen Länge der Hilze von 8 cm hätte die Knaufstange eine Breite von 6,9 cm und die Parierstange von 11,0 cm erreicht. Die Scheide wäre 5,4 cm breit, die Schwertklinge aber nur ca. 52 cm lang, also viel zu kurz für ein »Wikingerschwert« gewesen. Demnach wird die Klinge zu einem unbekanntem Zeitpunkt zerbrochen und nur noch fragmentarisch erhalten gewesen sein. Vielleicht war dies der konkrete Anlass für Kardinal Albrecht von Brandenburg, eine neue, passende Scheide für das vermeintliche Kurzschwert herstellen zu lassen.

Die zahlreich produzierten »Wikingerschwerter« vom Typ V mit bichrom tauschiertem Eisengriff sind gut datierbar. Dass sie spätestens seit Beginn des 10. Jahrhunderts hergestellt wurden, beweisen Schwerter

¹⁶ Petersen 1919, 154 ff.

¹⁷ Ebenda 156 ff.

¹⁸ Geibig 1989, 223 ff. Abb. 9. – Geibig 1991, 20 ff. Abb. 6.

¹⁹ Müller-Wille 1972, 98.

²⁰ Schwertgriffe aus Silber wurden offenbar selten hergestellt und sind deshalb nur ausnahmsweise zu finden, wie z. B. ein Schwertgefäß aus Silberguss mit Ornamenten im Greiftierstil, das im Lederbeutel eines Goldschmieds in der Füllung eines

Brunnens der frühslawischen Siedlung von Rostock-Dierkow enthalten war (Geibig 1992/1993, 235 Taf. 1-2. – Müller-Wille 2001, 223 f. Abb. 7).

²¹ Vgl. den einteiligen Bronzeknauf des Schwertes aus Schleswig (La Baume 1954, 83 ff. Abb. 1. – Müller-Wille 1977, 64 f. Abb. 19, 1).

²² Paulsen 1953, 63 Nr. 7. 87 Abb. 72-75. – Liwoch/Müller-Wille 2012, 425 ff. Abb. 9.

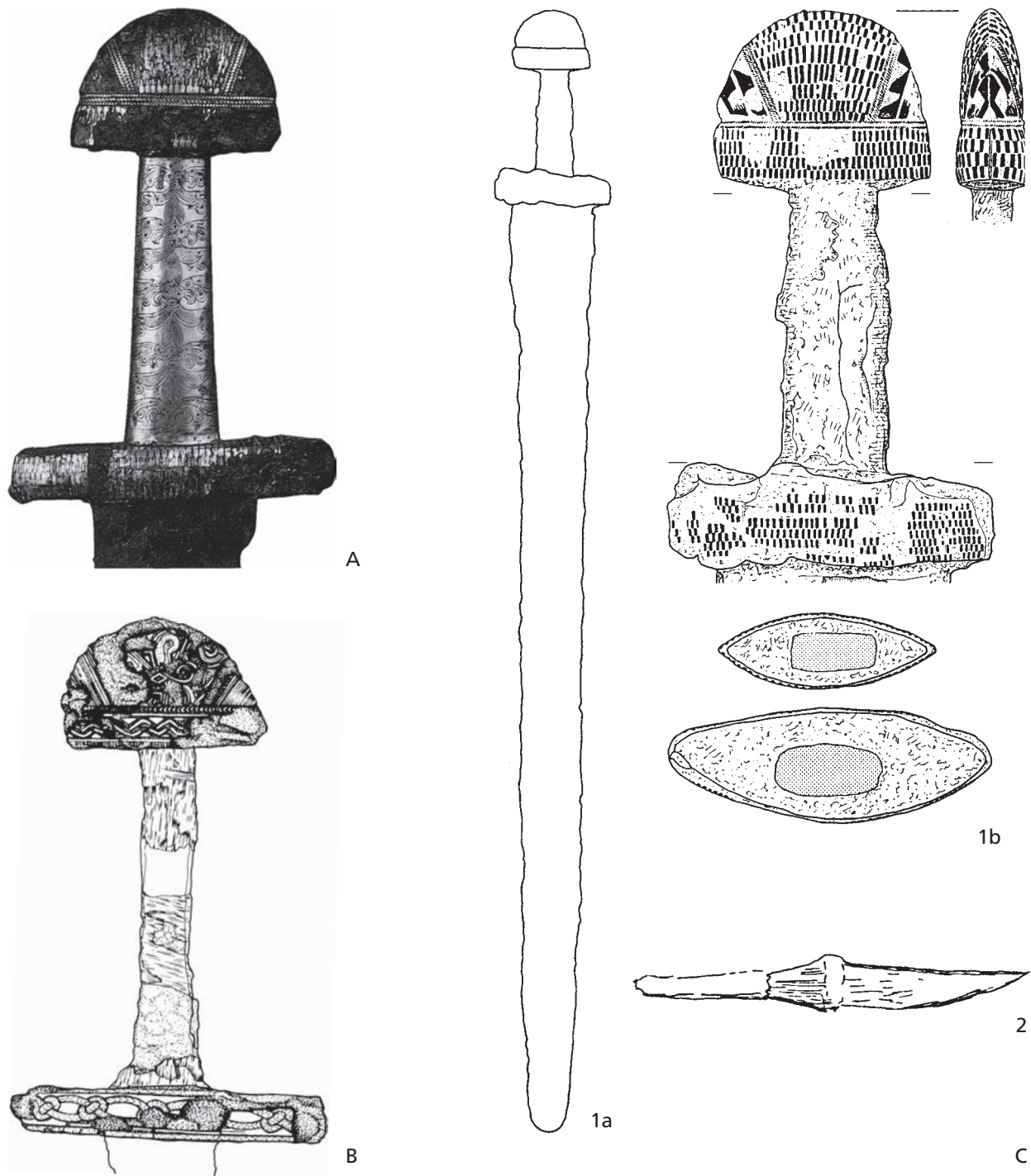


Abb. 3 »Wikingenschwerter« vom Typ V: **A** Kiew. Aus dem münzdatierten Kriegergrab 108 (*terminus post quem* 900): Vorderseite des streifentauschierten Schwertgriffs mit einer Umwicklung aus Silberblech, das ein gefiedertes Pflanzenornament »ungarischen« Typs trägt. – **B** Pidgirci (obl. Lvov/UA). Doppelhügelgrab 1. Schwertgriff, dessen Knauf und Parierstange mit drei unterschiedlichen, tauschierten und plattierten Ornamenten verziert sind. – **C** Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg). Beigaben des Männergrabes 62 aus dem Flachgräberfeld; **1a-b** Schwert mit streifentauschiertem Griff und ebenso tauschiertem Parierstange; **2** Eisenmesser. – (A nach Kovács 1994; B nach Liwoch/Müller-Wille 2012; C 1-2 nach Arents/Eisenschmidt 2010).

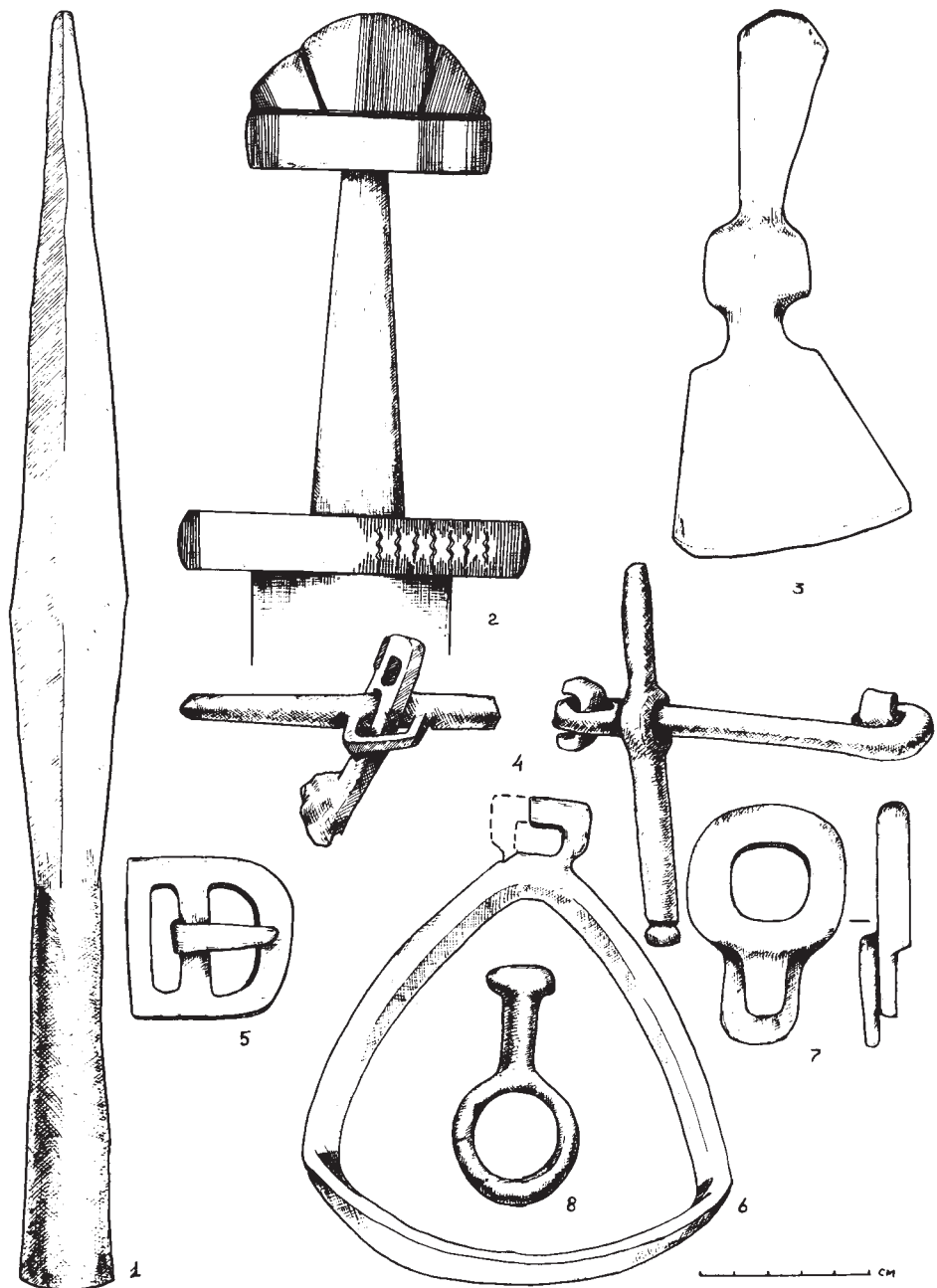


Abb. 4 Gnezdovo (obl. Smolensk/RUS), Kriegergrab Dn-4. Einige Beigaben, darunter auch das tauschierte Schwert vom Typ V aus dem dendrochronologisch datierten Holzkammergrab des Jahres 975. – (Nach Avdušin/Puškina 1988).

aus münzdatierten Kriegergräbern wie z. B. Grab 108 aus Kiew (Abb. 3A) mit einem Dirham des Ismail ibn Ahmed (*terminus post quem* 900)²³ und Grab 524 von Birka im Uppland (Stockholms län/S) mit einer Schlussmünze des Ahmed ibn Ismail (gepr. 909/910)²⁴. W. Geibig glaubte die Laufzeit der Schwerter mit einem Gefäß seines Kombinationstyps 11, zu denen auch das Exemplar aus Kammergrab 62 des Flachgräberfeldes von Haithabu im Kr. Schleswig-Flensburg (Abb. 3, C) gehört²⁵, auf die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts begrenzen zu können²⁶. In der Kiewer Rus ist dieser Schwerttyp allerdings noch bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts hinein in Gebrauch geblieben. Zu den Belegen dafür zählen sowohl das tauschierte Schwert vom Typ V aus dem Reitergrab 100 von Timerovo Mogila (obl. Jaroslavl/RUS),

²³ Karger 1958, 169 ff. Taf. XIII-XIV. – Kovács 1994, 54 Taf. II.
²⁴ Arbman 1943, 160 f. Abb. 110. – Arbman 1940, Taf. 3, 4.

²⁵ Geibig 1991, 54. – Arents/Eisenschmidt 2010, 77 Taf. 10, 1-2.
²⁶ Geibig 1991, 144 Abb. 39.



Abb. 5 Halle. Die St. Magdalenenkapelle in der Moritzburg – erster Aufbewahrungsort des Halleschen Heiltums – zwischen den Erzbischöfen Ernst von Sachsen und Albrecht von Brandenburg. Hinter ihnen die Apostel Thomas und Johannes, über ihnen Maria Magdalena als nackte Büßerin. Holzschnitt von Lucas Cranach d. Ä., um 1514. – (Nach Nickel 2001).

müssen die Bleche spätestens im ausgehenden 9. bis frühen 10. Jahrhundert hergestellt worden sein. Darüber hinaus zierten Punzdreiecke noch die Ränder einiger gravierter, romanischer Bronzeschalen (sog. Hansaschalen)³³, deren Produktion erst im 11. Jahrhundert eingesetzt hat³⁴.

Demnach besaß das durch die Restaurierung der Frührenaissance stark veränderte Schwert des »hl. Mauritius« im Halleschen Heiltum also keine besonderen Merkmale mehr, mit denen sein Alter präzise zu bestimmen wäre. Immerhin kann man aber seinen ursprünglichen Besitzer identifizieren (vgl. S. 619 ff.) und es dadurch in das zweite Drittel des 10. Jahrhunderts datieren.

das u. a. sieben Dirhams des Mansur ibn Nuh (*terminus post quem* 961–976) enthielt²⁷, als auch das Schwert vom Typ V aus dem dendrochronologisch in das Jahr 975 datierten Kammergrab Dn-4 von Gnezdovo (obl. Smolensk/RUS) (Abb. 4)²⁸.

Zur Klärung der Frage, ob das Mauritius-Schwert in der ersten oder in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts hergestellt wurde, können die zwei Ornamente auf seiner Knauf- und Parierstange kaum etwas beitragen, zumal sie vermutlich gar nicht aus der Herstellungszeit dieser Waffe stammen. Die locker gedrehte, durch Dornen verfremdete Kordel auf der Parierstange ähnelt zwar der tauschierten Kordel auf Knauf- und Parierstange des Schwertes vom Typ S aus dem Grabhügel von Aker i Vang (fylke Hedmark/N), das aber nur pauschal in das 10. Jahrhundert datiert werden kann²⁹.

Ein Zickzackband aus gegenständigen, zur Hälfte mit Punktspitzen gefüllten Dreiecken ist meines Wissens auf den Knaufstangen anderer Schwerter aus Nord- und Osteuropa gar nicht zu finden³⁰. Zwar kommen Zickzackbänder dieser Art als Randedekoration auf Buntmetallobjekten ottonischer Zeit durchaus vor, decken dabei aber einen langen Zeitraum von mindestens 100 Jahren ab. Sie schmückten z. B. schon die vergoldeten Kupferblechscheiben mit figürlichen Reliefs vom Ambo oder dem Altarbild einer Kirche des großmährischen Burgwalls Bójna I (okr. Topol'čany/SK)³¹. Da dieser bereits kurze Zeit nach seiner Errichtung (um 900) zerstört wurde³²,

²⁷ Fekhner/Nedoshivina 1987, H. 2, 70 ff. Abb. 1.

²⁸ Avdusin/Puškina 1988, 24 ff. Abb. 5, 2. – Müller-Wille 2011a, 200 ff. Abb. 5.

²⁹ Lorange 1889, Taf. III, 3. – Petersen 1919, 143. – Müller-Wille 1972, 94 ff. Abb. 36.

³⁰ Je ein Band aus punktgefüllten Rauten zieren Knauf- und Parierstange eines Schwertes, das aus der Loire in Nantes (départ. Loire-Atlantique/F) gebaggert wurde (Shetelig 1940, 129 Abb. 85).

³¹ Pieta/Ruttikay 2006, 37 ff. Abb. 11–15 F 22–F 24.

³² Henning/Ruttikay 2011, 280.

³³ Vgl. die Bronzeschalen aus dem Wikingergrab bei der Pagelkauer Mühle in Westpreußen (woj. Pomorskie/PL) (Weitzmann-Fiedler 1981, Nr. 185. – Janowski/Kurasiński 2003, 653 ff. Abb. 13, 3), aus dem Körpergrab von Grötlingbo auf Gotland/S (Trotzig 1991, 246 Taf. 24), vom Klosterhof des Klosters Hubel bei Safnern (Kt. Bern/CH) (Weitzmann-Fiedler 1981, Nr. 176 Taf. 144) und aus dem Boden eines Klosters bei der Geburtskirche in Jerusalem (Weitzmann-Fiedler 1981, Nr. 14 Taf. 27–30).

³⁴ Trotzig 1991, 139. – Müller 2006, 110 ff. Abb. 38.

Es handelte sich um eines jener »Wikingerschwerter« vom Typ V, die in allen Teilen Europas verbreitet waren, in denen damals Skandinavier lebten oder Handel trieben, also in einem Großraum, der von Island im Nordwesten über die Britischen Inseln, Nordwestfrankreich, Skandinavien, das Baltikum bis hin nach Polen und zur Kiewer Rus im Osten reichte³⁵. Sie wurden zwar in den damals von Dänen, bzw. von Obodriten beherrschten Regionen an der westlichen und südlichen Ostseeküste (vgl. die Schwerter aus den Gräbern von Böel, Süderbrarup³⁶ und Haithabu³⁷, aus der Schlei bei Schleswig³⁸ sowie aus der Peene bei Demmin in Mecklenburg-Vorpommern³⁹), aber noch nie auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches gefunden⁴⁰. Da sie sich darin von den zeitgleichen Schwertern vom Typ X unterscheiden, die auch im Reichsgebiet selbst nachweisbar sind⁴¹, dürfte das Schwert des »hl. Mauritius« kein Erzeugnis dortiger Schmiedewerkstätten gewesen sein⁴².

Zur Herkunft des »Wikingerschwertes« aus Magdeburg und zu seinem ursprünglichen Eigentümer (Otto I.)

Entscheidende Hinweise auf die Herkunft und den ursprünglichen Besitzer des Mauritius-Schwertes liefert die Geschichte des Halleschen Heiltums, einer der größten Reliquiensammlungen aus vorreformatorischer Zeit nördlich der Alpen⁴³. Diese verdankte ihren Ruhm dem Kardinal Albrecht von Brandenburg, der als 1490 geborener, jüngster Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg 1513 zum neuen Erzbischof von Magdeburg sowie Administrator des Bistums Halberstadt gewählt worden war. Papst Leo X. hatte ihm 1514 auch seine Wahl zum Erzbischof sowie Kurfürst von Mainz bestätigt, die ihm das Amt des Erzkanzlers des Heiligen Römischen Reiches einbrachte, und ihn 1518 sogar zum Kardinal erhoben⁴⁴. Als leidenschaftlicher Sammler von Reliquien und kostbarer Reliquiare hat Albrecht die Sammlung seines Vorgängers im Amt des Erzbischofs von Magdeburg – Ernst von Sachsen (1464-1513)⁴⁵ – systematisch vergrößert. Diesen Reliquienschatz, dessen Bestand 1520 erstmals in einem mit Holzschnitten illustrierten Verzeichnis erfasst wurde⁴⁶, haben beide zunächst in der 1509 erbauten St. Magdalenenkapelle der Moritzburg in Halle gezeigt (**Abb. 5**)⁴⁷. Da diese Burgkapelle für die ständig größer werdende Sammlung schnell zu klein geworden war, ließ Albrecht ab 1520 alle Heiltümer im Neuen Stift zu Halle ausstellen (**Abb. 6**), einer ehemaligen Klosterkirche der Dominikaner, die er eigens zu diesem Zweck hatte umbauen lassen. Ein zweites Inventar der inzwischen stark vergrößerten Reliquiensammlung ist bereits 1526/1527 angefertigt und mit kolorierten Federzeichnungen versehen worden, unter denen sich auch eine Abbildung des Mauritius-Schwertes befindet⁴⁸. Es war damals im 6. Gang der Stiftskirche gemeinsam mit den Reliquien anderer Märtyrer zu sehen.

³⁵ Shetelig 1940, 60. 64 Abb. 25. 30. – Arbman/Nilsson 1966-1968, 165f. Abb. 1a; 2. – Geibig 1989, 223. – Geibig 1991, 161. – Jakobsson 1992, 213 Karte S. 227 unten. – Plavinski 2007, 334f. Abb. 1. – Liwoch/Müller-Wille 2012, 430 Abb. 11.

³⁶ Müller-Wille 1977, Abb. 5, 11; 6, 2. – Eisenschmidt 2004, 140. 524f. 548 Kat. 65,01; 86,01 Taf. 102, 4; 112, 1.

³⁷ Geibig 1999, 20ff. Taf. 14. – Arents/Eisenschmidt 2010, 77 Taf. 2, 1836; 10, 1-2.

³⁸ La Baume 1954, 83ff. Abb. 1. – Müller-Wille 1977, 64f. Abb. 19, 1.

³⁹ Herfert 1978, 248ff. Abb. 2.

⁴⁰ Geibig 1991, 159ff. Abb. 44.

⁴¹ Ebenda 116ff. – Zur gesamteuropäischen Verbreitung der Schwerter vom Typ X vgl. Jakobsson 1992, 213f. Karte S. 228 u. – Müller-Wille 1995, 130 Abb. 1. – Müller-Wille, 2011b, 217.

⁴² Ein endgültiges Urteil darüber steht aber noch nicht fest, weil die typische Streifen- bzw. Schachbrett-Tauschierung aus Silber- und Kupfer/Messing der Schwertknäufe vom Typ V offensichtlich in der Tradition ostfränkischer Schmiedewerkstätten des

fortgeschrittenen 9. Jhs. hergestellt worden ist. Das deutet nicht nur die bichrom tauschierte Sporengarnitur aus dem Reitergrab 224/51 von Staré Město in Mähren (okr. Uherské Hradiště/CZ) an (Hrubý 1955; 187f. Taf. 81. – Galuška 1999, 84ff. Abb. 1), sondern auch der kleeblattförmige Riemenverteiler einer Schwertgarnitur aus der Siedlung Balhorn bei Paderborn, wo überdies ein Nietplattensporn gleichen Typs wie in Staré Město zutage kam (Kat. Paderborn/Würzburg 2008, 170 Nr. 18; 180 Nr. 33, 9).

⁴³ Timann 2006, 255. – Zu den Reliquiensammlungen europäischer Fürsten des Spätmittelalters und der Frührenaissance vgl. die gedruckten Vorträge der II. Moritzburg-Tagung in Halle vom Oktober 2004 (Tacke 2006).

⁴⁴ Nickel 2001, 265.

⁴⁵ Redlich 1900, 228. – Cárdenas 2006, 240.

⁴⁶ Nickel 2001. – Cárdenas 2006, 240ff. Abb. 1-3. 16.

⁴⁷ Redlich 1900, 15.

⁴⁸ Halm/Berliner 1931, 53 Nr. 229 Taf. 134a. – Brockhoff/Jahn/Riepertinger 2001/2002.

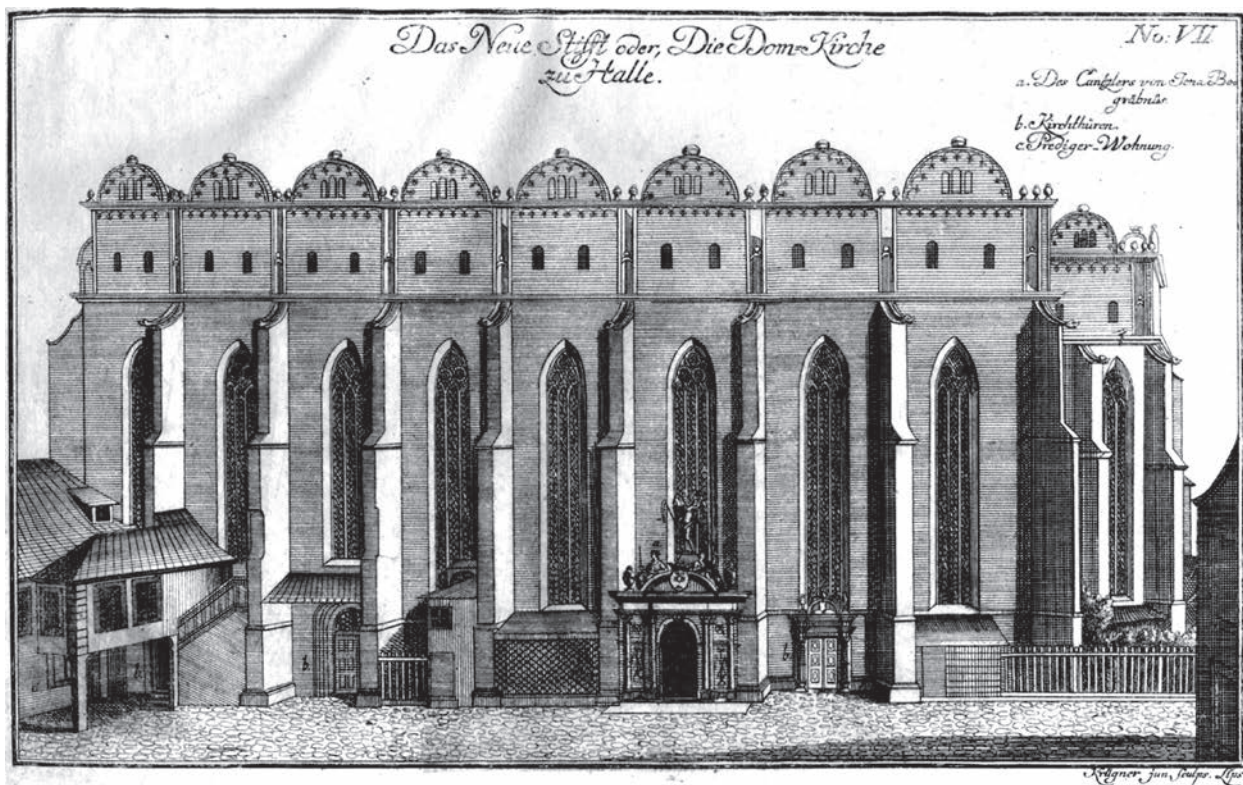


Abb. 6 Halle, Südseite der ehemaligen Stiftskirche, späterer Aufbewahrungsort des Halleschen Heiltums. Kupferstich von Johann Christoph von Dreyhaupt, Halle 1749-1750. – (Nach Schröter 2006).

Für das alte Schwert ließ Albrecht ein prächtiges Reliquiar der Frührenaissance in Gestalt einer Scheide aus vergoldetem Silber anfertigen, die eine lange Randschiene, ein mit axialsymmetrischen Blattranken verziertes Scheidenmundblech sowie ein U-förmiges Ortband mit ähnlichem Blattrankendekor und kugeligem Endknopf besaß (vgl. **Abb. 1, 2**)⁴⁹. Ihre Schauseite schmückten sechs Flachreliefs des stehenden hl. Mauritius in voller Rüstung mit Fahne und Schild, die nur bei erhobenem Schwert zu erkennen waren.

Das alte Schwert aus dem 10. Jahrhundert befand sich vielleicht schon um 1520⁵⁰, spätestens aber bei Abfassung des Aschaffener Manuscripts 1526/1527 im Halleschen Heiltum. Zuvor muss es aber sechs Jahrhunderte lang in einem anderen Kirchenschatz aufbewahrt worden sein, weil es sonst nicht erhalten geblieben wäre. Dass es Eigentum des Magdeburger Domes gewesen war, geht aus einer Bestimmung im Aschaffener Testament Albrechts von Brandenburg vom Jahr 1540 hervor. Demnach wollte der Kardinal ausdrücklich, dass das »silberverguldt schwert mit eytell Moritze bildern« nach seinem Tod wieder den Magdeburgern zurückgegeben werden sollte⁵¹. Da Albrecht als Erzbischof von Magdeburg jederzeit auf die Bestände des Domschatzes hatte zugreifen können⁵², wird er das Schwert des »hl. Mauritius« irgendwann

⁴⁹ In seiner Form erinnert das U-förmige Ortband mit kugeligem Endknopf an die durchbrochenen Schwertortbänder des Hoch- bis Spätmittelalters im Heiligen Römischen Reich. Außer vereinzelten archäologischen Funden (Koch 1986, 193 ff. Abb. 3-10) belegen das auch viele Miniaturen im Codex Manesse (Walther 1988, Taf. 1. 4. 23. 28. 42. 45. 58. 61. 72. 78).

⁵⁰ Das Hallesche Heiltumsbuch von 1520 enthielt den Holzschnitt eines Schwertes, das mit drei männlichen Dreiviertelbüsten und dem Wappen des Albrecht von Brandenburg verziert war (vgl.

hier **Abb. 23, 3**). Dort wird es zwar als jenes Schwert bezeichnet, mit dem die hl. Felicitas und ihre sieben Söhne enthauptet worden seien (Nickel 2001, 75), doch ist seine Verwandtschaft mit dem Schwert des hl. Mauritius im Aschaffener Heiltumsbuch von 1526/1527 so unübersehbar, dass sich der Holzschnitzer bei dieser Angabe geirrt haben dürfte.

⁵¹ Cardinal Albrechts Testament, unterzeichnet in Aschaffenburg am 27. Januar 1540 (Redlich 1900, Beilage 37, 176*).

⁵² Timann 2006, 256.

nach seinem Amtsantritt 1513 und jedenfalls vor 1525/1526 selbst entnommen und seinem Halleschen Heiltum einverleibt haben. Er kannte also Herkunft und Bedeutung dieser Mauritius-Reliquie sehr genau und legte deshalb größten Wert darauf, für den Fall seines Todes deren Rückkehr nach Magdeburg sicher zu stellen.

Im Unterschied zum Dom in Halberstadt⁵³ verfügt der protestantische Dom zu Magdeburg seit der Reformation und den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges über keinen Domschatz mehr⁵⁴. Als Kathedrale des 968 gegründeten Erzbistums Magdeburg⁵⁵ hatte er aber im Mittelalter selbstverständlich einen Domschatz besessen. Über dessen Bestände ist zwar kaum noch etwas bekannt, doch entstammten die ältesten Stücke zweifellos der Gründungsphase im 10. Jahrhundert⁵⁶.

Der Magdeburger Dom war von Otto I. erbaut und – ebenso wie das ganze Reich – unter den Schutz des hl. Mauritius gestellt worden⁵⁷, der als christlicher Kommandant der Thebäischen Legion um 300 mit seinen Männern im römischen Agaunum (Saint-Maurice-d'Agaune, Kt. Wallis/CH) das Martyrium erlitten haben soll⁵⁸. Außerdem hat Otto I. seine Lieblingspfalz Magdeburg während seiner Regierungszeit mindestens 23 Mal – also am häufigsten von allen Königspfalzen – aufgesucht⁵⁹. Bei diesen Gelegenheiten stattete er den Dom mit zahlreichen Reliquien aus⁶⁰, z. B. auch mit den Gebeinen des hl. Mauritius, die dem König Otto I. 960 sogar aus Burgund überbracht worden waren⁶¹.

Er bedachte aber nicht nur die Kathedrale selbst, sondern auch ihren Domschatz mit wertvollen Gaben⁶². Bei seinem letzten Besuch in Magdeburg am Palmsonntag 973 brachte der betagte Kaiser »Gott und seinem unbesiegbaren Führer Mauritius« eine Fülle »unbeschreiblich reicher Geschenke an Gütern, Büchern und anderem königlichen Gerät« zu seinem Seelenheil dar⁶³. Unter diesen Geschenken dürfte sich wohl auch das »Wikingerschwert« vom Typ V befunden haben, das man in Magdeburg fortan dem berühmten Märtyrer und Reichsheiligen Mauritius zugeschrieben hat.

Die Nachfolger Ottos I. – Kaiser Otto II. und Kaiser Otto III. – kommen als Stifter dieser vermeintlichen Schwertreliquie dagegen nicht in Betracht, weil sie die Magdeburger Pfalz kaum noch aufgesucht und den hl. Mauritius auch nicht als ihren persönlichen Schutzpatron verehrt haben⁶⁴.

Wahrscheinlich blieb in Magdeburg die Erinnerung an das Schwertgeschenk Ottos I. durch mündliche oder auch schriftliche Überlieferung jahrhundertlang lebendig. Auf dem Schwert selbst – z. B. auf dem Ortband der Scheide – könnte sich überdies ein entsprechendes Symbol befunden haben und als Indiz dafür gedeutet worden sein, dass das Schwert des »hl. Mauritius« einst die Gabe des Kaisers gewesen war.

Obwohl es keinen Beweis dafür gibt, dass die verlorene Originalscheide dieses Schwertes ein Ortband besessen hatte, darf man davon mit Sicherheit ausgehen. Im Unterschied zu den Schwertern ostfränkischer Krieger, die in karolingisch-ottonischer Zeit nur sehr selten Scheiden mit einem kleinen, U-förmigen Ortband aus Metall aufwiesen⁶⁵, steckten die Schwerter von ranghohen Wikingern des 10. Jahrhunderts in einer

⁵³ Pregla/Richter/Schmitt 2008, 30f.

⁵⁴ Suckale-Redlefsen 1987, 108ff. – Von einem schweren Bildersturm war Magdeburg schon am 15. August 1524 betroffen (Michalski 2000, 48 Abb. 2).

⁵⁵ Otto I. soll nach Angaben des Thietmar von Merseburg seinen ganzen Besitz dem hl. Mauritius zu Erbe gegeben haben (Oberste 2003, 91f.).

⁵⁶ Vgl. den »Kana Krug«, den Otto I. 973 aus Italien mitgebracht und dem Magdeburger Dom geschenkt hatte (de Mély 1903, 163 Abb. 14. – Kötzsche 1992, 39). Dem Magdeburger Domschatz dürften auch einige jener Elfenbeinplatten des im 11. Jh. zerstörten Ambo(?) entnommen worden sein, den Otto I. dem Magdeburger Dom gestiftet hatte und die von Albrecht von Brandenburg zum Schmuck eines neuen Reliquienschreines für

sein Hallesches Heiltum wieder verwendet worden sind (Fillitz 1993, 41 Nr. II.14. – Fillitz 2001, 363ff. Nr. V.35).

⁵⁷ Suckale-Redlefsen 1987, 32.

⁵⁸ Herzberg 1981, 10f. – Suckale-Redlefsen 1987, 28f.

⁵⁹ Swinarski 1991, 142.

⁶⁰ Ebenda 149.

⁶¹ Beumann 1972, 444. – Swinarski 1991, 150. – Oberste 2003, 88. 90.

⁶² Suckale-Redlefsen 1987, 28.

⁶³ Swinarski 1991, 152. – Hamann 2006, 294.

⁶⁴ Swinarski 1991, 288.

⁶⁵ Geibig 1991, 107f. – Krabath 2001, 62. – Lungershausen 2004, 54.

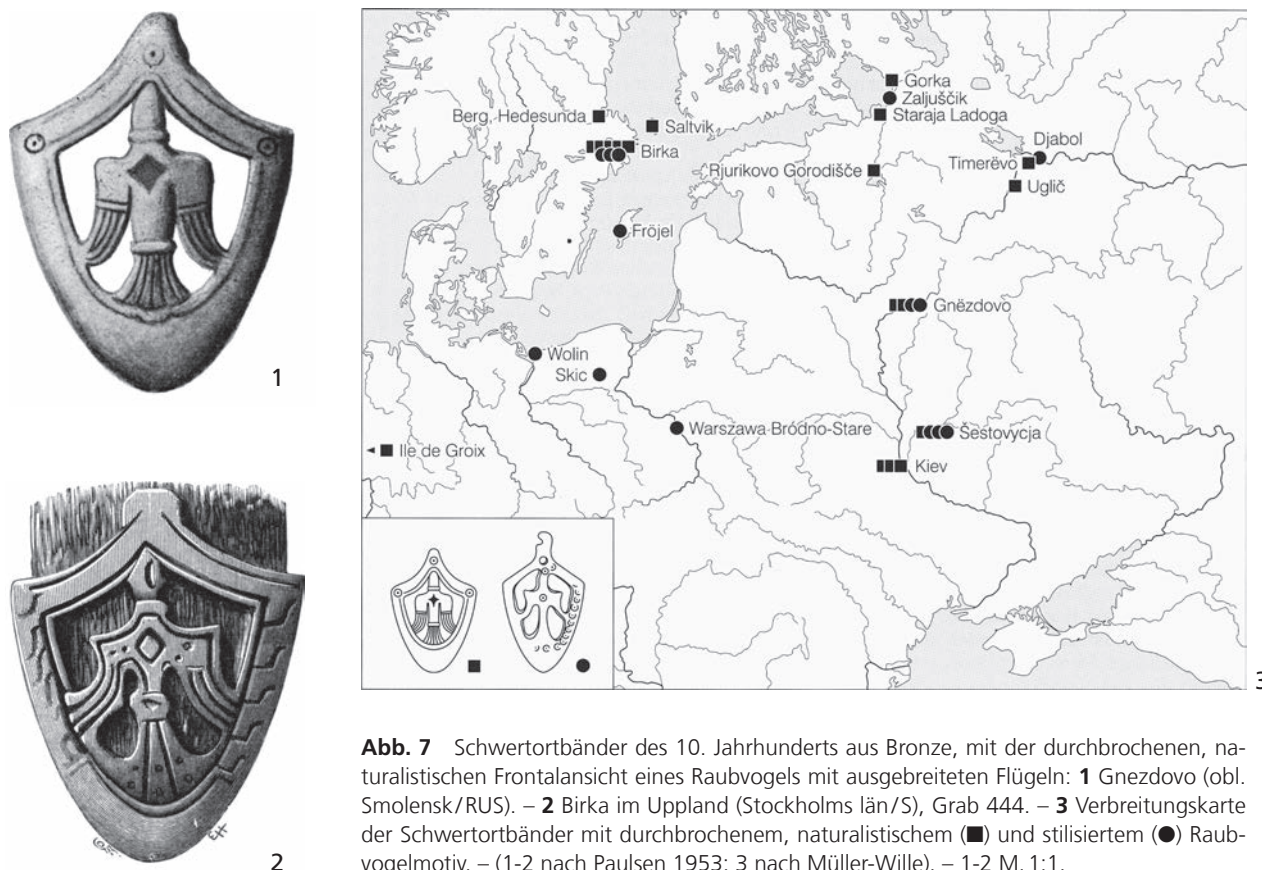


Abb. 7 Schwertortbänder des 10. Jahrhunderts aus Bronze, mit der durchbrochenen, naturalistischen Frontalansicht eines Raubvogels mit ausgebreiteten Flügeln: **1** Gnezdovo (obl. Smolensk/RUS). – **2** Birka im Uppland (Stockholms län/S), Grab 444. – **3** Verbreitungskarte der Schwertortbänder mit durchbrochenem, naturalistischem (■) und stilisiertem (●) Raubvogelmotiv. – (1-2 nach Paulsen 1953; 3 nach Müller-Wille). – 1-2 M. 1:1.

lederbezogenen Holzscheide, deren Spitze oft durch ein verziertes Ortband⁶⁶ aus Bronze- oder Silberguss⁶⁷ geschützt wurde. Ein solches Ortband – wahrscheinlich aus vergoldetem Silber – wird auch die Scheide des Mauritius-Schwertes geziert haben, weil es offenbar einem besonders mächtigen Herrscher gehört hatte. Womöglich trug die Scheide dieses Schwertes vom Typ V sogar eines jener kurzen, durchbrochenen Ortbänder mit der naturalistischer Frontalansicht eines Raubvogels mit ausgebreiteten Schwingen⁶⁸, die in der ersten Hälfte bis Mitte des 10. Jahrhunderts von Mittelschweden über die südliche Ostseeküste bis in die Kiewer Rus verbreitet waren (Abb. 7, 1-3)⁶⁹. In diesem Fall mag Albrecht von Brandenburg den »heraldischen« Raubvogel des Ortbandes irrtümlich für den Reichsadler gehalten und das zugehörige Schwert als kaiserliches Herrschaftszeichen identifiziert haben.

Ohne einen sichtbaren Hinweis solcher Art oder eine diesbezügliche Überlieferung hätte der Kardinal wohl keinen Grund gehabt, die Magdeburger Schwertreliquie des römischen Offiziers und Märtyrers Mauritius

⁶⁶ Die meisten Ortbänder findet man bei »Wikingerschwertern« aus Kriegergräbern, die sich durch ihren Beigabenreichtum von anderen Bestattungen abheben (Sikora 2003, 12). Dass es sich um die Gräber von sozial hochstehenden Personen handelte, wies M. Müller-Wille am Beispiel des Hügelgrabes IV von Rösta (Gävleborgs län/S) (Müller-Wille 2011a, 200 Abb. 3) sowie des überhögelten Kammergrabes aus der Stadt Izjaslavs und Vladimirs in Kiew (Müller-Wille 2011b, 217 ff. Abb. 6-7) nach.

⁶⁷ Vgl. die silbernen Ortbänder der sog. Wikingerschwerter aus Treyden (Siguldas novadas/LV), Kiew und Valdarve auf Gotland/S (Paulsen 1953, 73. 82 Abb. 91. 93. 104).

⁶⁸ Paulsen 1953, 22 ff. Abb. 11-26.

⁶⁹ Sikora 2003, 13 ff. Verbreitungskarte Abb. 2. – Janowski 2006, 24 ff. Abb. 3 Verbreitungskarte 4. – Kainov 2009, 79 ff. Abb. 1, Typ I, 2a-d. 4-6. – Müller-Wille 2011b, 219 f. Abb. 7, 1 Verbreitungskarte 8. – Vor einigen Jahren ist in einem münzdatierten Kammergrab (*terminus post quem* 920) aus der Stadt Izjaslavs und Vladimirs in Kiew sogar ein Schwert vom Typ X mit einer Scheide gefunden worden, auf der noch ein Bronzeortband mit durchbrochenem Raubvogel saß (Müller-Wille 2011b, 216 ff. Abb. 7, 1).

mit einer neuen Scheide aus Edelmetall zu versehen und diese so mit bildlichen Darstellungen des Heiligen verzieren zu lassen, dass sie mit der Spitze nach oben – also wie das kaiserliche Reichsschwert (s. S. 636 ff.) – getragen werden musste. Dadurch betonte er ihren höheren Rang gegenüber anderen, ganz schlichten Schwertern ohne Scheiden, die seinerzeit ebenfalls dem hl. Mauritius zugeschrieben worden sind. Dazu zählte vor allem das gotische Schwert mit Scheibenknäuf, das sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts als »Schwert des hl. Mauritius« in der berühmten Wittenberger Heiltums-Sammlung des Kurfürsten und Herzogs Friedrich von Sachsen (1463-1525) befunden hatte (**Abb. 8**)⁷⁰.

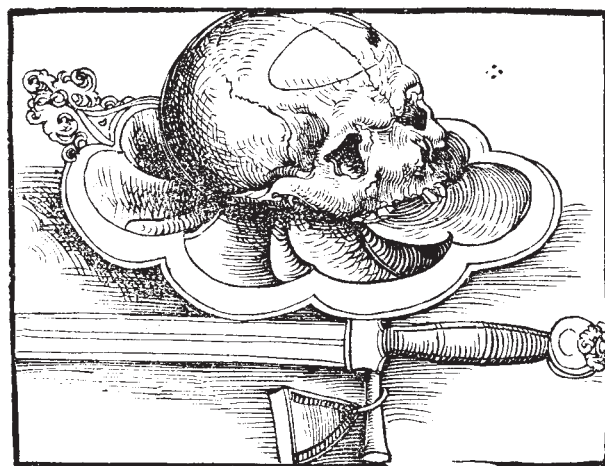


Abb. 8 Wittenberg, Stiftskirche Allerheiligen. Schädel und »Schwert des hl. Mauritius« in der Heiltums-Sammlung des Kurfürsten und Herzogs Friedrich von Sachsen. Holzschnitt von Lucas Cranach. – (Nach Cranach 1509).

Unklar bleibt, wie Otto I. in den Besitz des »Wikingerschwertes« vom Typ V gelangt sein kann. Vielleicht ist dies beim Austausch von Geschenken in

Zusammenhang mit der Taufe des Dänenkönigs Harald Gormsson »Blauzahn« (vor 965) geschehen, auf die Otto I. großen Einfluss ausgeübt⁷¹ hat. Falls die Schwertscheide aber ein Ortband mit durchbrochenem Raubvogel-Motiv besaß, dürfte ihm das Schwert schon im Auftrag der Großfürstin Olga von Kiew überbracht worden sein, die ihn z. B. 959 um die Entsendung von christlichen Missionaren gebeten hatte⁷². Solche Schwertortbänder waren nämlich außer in den Handelsplätzen an der mittelschwedischen Ostseeküste vor allem in der Kiewer Rus verbreitet, in Dänemark aber völlig unbekannt (vgl. **Abb. 7, 3**)⁷³.

Otto I. könnte dieses Prunkschwert als Ersatz für jenes Schwert benutzt haben, das ihm bei seiner Königskrönung in Aachen (936) als Herrschaftszeichen überreicht worden war⁷⁴. Denkbar wäre sogar, dass es zu jener »neuen Zurüstung seines staunenswerten Ornaments« gehörte, mit der er bei seiner Kaiserkrönung in Rom (962)⁷⁵ erschienen ist.

Zum Verbleib des »Wikingerschwertes«

Das Schicksal des von Otto I. dem Magdeburger Dom St. Mauritius gestifteten »Wikingerschwertes« war eng mit der Geschichte des Halleschen Heiltums verbunden. Kardinal Albrecht von Brandenburg hatte ursprünglich die Absicht gehabt, sich inmitten dieser Reliquiensammlung im Neuen Stift seiner Lieblingsstadt Halle begraben zu lassen. Nachdem Halle 1540 protestantisch geworden war, verließ er diese Stadt jedoch für immer und brachte das Hallesche Heiltum – darunter nachweislich auch das Magdeburger Schwert des »hl. Mauritius« – in seine Bischofsstadt Mainz⁷⁶. Dort ließ er die Schätze in der Sakristei am Westchor des Domes St. Martin unterbringen, die deshalb noch im selben Jahr durch einen Anbau erweitert werden musste (**Abb. 9**)⁷⁷. Albrecht hatte in seinem Aschaffenburg Testament vom 27. Januar 1540 zwar bestimmt, dass

⁷⁰ Cranach 1509, 5. Gang, zum VIII. – Zur Reliquiensammlung des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen allgemein vgl. Laube 2006.

⁷¹ Wamers 2000, 133f. 157.

⁷² Jankuhn 1951, 229. – Rüß 1993, Sp. 1396. – Lübke 2012, 178.

⁷³ Müller-Wille 2011b, 220 Abb. 8.

⁷⁴ Keller 2001, 205.

⁷⁵ Nach der Schilderung des Liutprand von Cremona soll Otto I. in Rom *miro ornatu novoque apparatu* aufgetreten sein (Keller 2001, 198).

⁷⁶ Redlich 1900, 344.

⁷⁷ Kautzsch/Neeb 1919, 330ff. Abb. 90 (Plan). – von Roesgen 1980, 229. – Kotzur 2011, 47 Abb. 3 und 65.

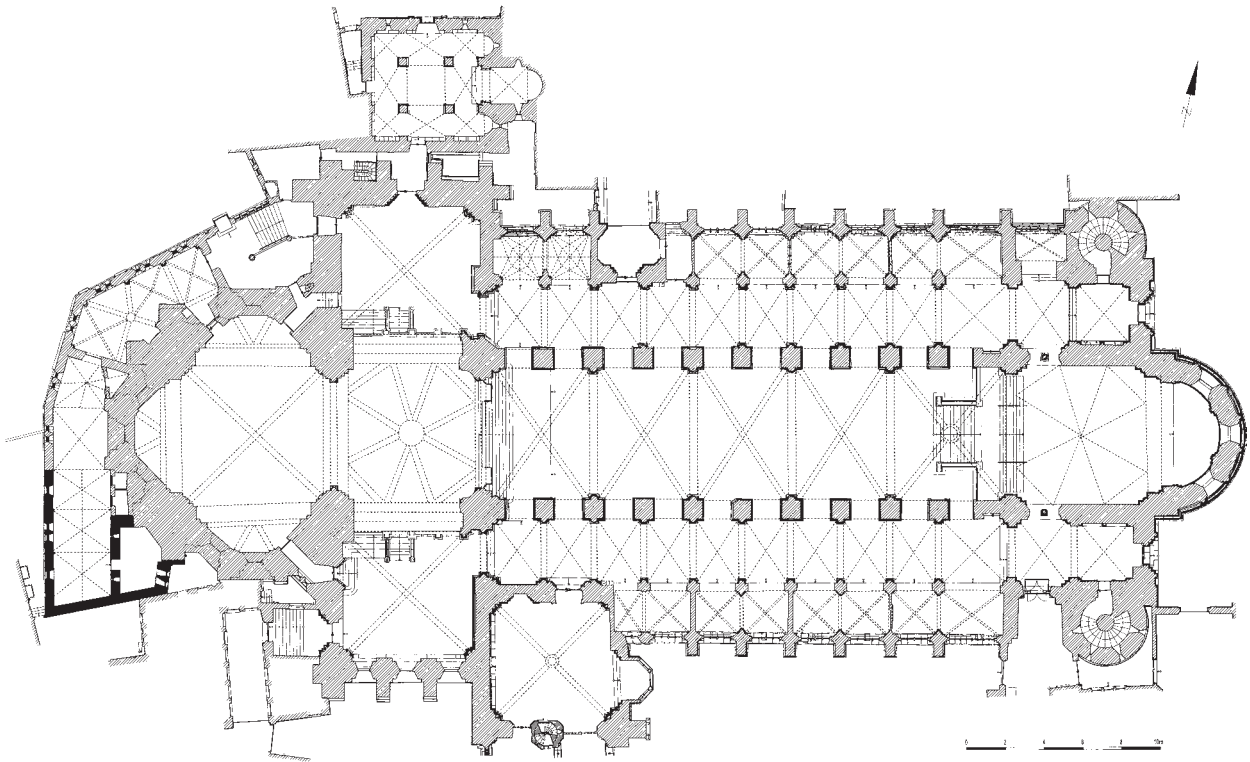


Abb. 9 Mainz, Romanischer Dom St. Martin. Heutiger Grundriss mit dem schwarz gekennzeichneten Sakristei-Anbau von 1540, der zur Aufbewahrung des Halleschen Heiltums bestimmt war. – (Nach Kautzsch/Neeb 1919; Kotzur 2011; zeichnerisch ergänzt von M. Weber, RGZM).

die Reliquiare seines Heiltums nie verkauft oder verpfändet, sondern nur zu liturgischen Zwecken verwendet werden sollten⁷⁸, doch musste der hoch verschuldete Kardinal noch am Tag vor seinem Tod (24. September 1545) einwilligen, diese Klausel zu streichen⁷⁹. Schon bis Februar des Jahres 1546 hatte das Mainzer Domkapitel die goldenen, silbernen und silbervergoldeten Reliquiare des Halleschen Heiltums zur Schuldentilgung teils verkaufen teils einschmelzen lassen⁸⁰. Leider wurde versäumt, eine Liste der betroffenen Stücke anzulegen und diese im Einzelnen zu beschreiben⁸¹. Das »Wikingerschwert« in seiner silbervergoldeten Scheide mit den Reliefs des hl. Mauritius (vgl. **Abb. 1**), das Albrecht in seinem Testament von 1540 ausdrücklich erwähnt hatte und eigentlich nach Magdeburg zurückgeben wollte⁸², scheint damals auch eingeschmolzen worden zu sein. Jedenfalls ist kein einziges jener Kleinodien des Halleschen Heiltums, deren Rückgabe die Gesandten des Magdeburgischen und Halberstädter Domkapitels schon am 28. Dezember 1545 verlangt hatten, jemals aus Mainz nach Magdeburg zurückgekehrt⁸³.

⁷⁸ Cardinal Albrechts Testament, unterzeichnet in Aschaffenburg am 27. Januar 1540 (Redlich 1900, Beilage 37, 169f.* – Vgl. auch von Roesgen 1980, 138).

⁷⁹ Pergament-Urkunde Albrechts von Brandenburg, die am 23. September 1545 in der Martinsburg zu Mainz ausgestellt und seinem Testament von 1540 angehängt wurde (Redlich 1900, 180*. – Vgl. auch von Roesgen 1980, 139. – Ermischer 2007, 49. – Kotzur 2011, 176).

⁸⁰ Einschmelzung und Verkauf von Kleinodien 1546 (Redlich 1900, Beilage 43, 231 ff.*).

⁸¹ Die erzielten Geldmittel (31 000 Gulden) reichten nicht nur zur Tilgung von Albrechts Schulden in Höhe von 23 000 Gulden aus, sondern auch zur Finanzierung seines aufwendigen, von Dietrich Schro geschaffenen Grabmals, das im Mainzer Dom aufgestellt wurde und dort heute noch zu sehen ist (von Roesgen 1980, 139).

⁸² Cardinal Albrechts Testament, unterzeichnet in Aschaffenburg am 27. Januar 1540 (Redlich 1900, Beilage 37, 176*).

⁸³ Akten, betreffend die Rückforderung der von Cardinal Albrecht von Halle nach Mainz gebrachten Kostbarkeiten (Redlich 1900, Beilage 44, 234 ff.* , bes. 245*).

**Das »Wikingerschwert« (Typ S),
dargestellt in der Krönungsminiatur
des Beneventaner Rotulus
von 985-987 (Otto II.)**

In den Waffenschmieden des Reiches sind während des 10. Jahrhunderts offenbar nur sehr schlichte, unverzierte Eisenschwerter (Typ X)⁸⁴ mit einteiligem, halbkreisförmigem Knauf und gerader Parierstange, wenngleich mit gut geschmiedeter, damaszierter Klinge hergestellt worden, wie z. B. das Schwert aus dem Lek bei Dorestad (prov. Utrecht/NL) (Abb. 10)⁸⁵. Deshalb mögen den Kaisern der damaligen Zeit typische »Wikingerschwerter« mit ihren prächtig ausgestalteten, wuchtigen Griffen für Repräsentationszwecke besser geeignet erschienen sein. Wie schon erwähnt, könnte Otto I. das Schwert vom Typ V sogar bei seiner Kaiserkrönung in Rom (962) als Herrschaftszeichen benutzt haben. Mit Sicherheit traf dies aber auf ein Prunkschwert anderen Typs zu, das seinem Sohn gehörte.

In der Exultetrolle (Rotulus) aus der Zeit des Erzbischofs Landolf I. von Benevent (985-987) findet sich die Miniatur eines Kaisers in kurzer, festlicher Tunika mit brennenden Kerzen in Händen, der von zwei Engeln gekrönt wird⁸⁶. Bei diesem namenlosen Kaiser mit Vollbart kann es sich nur um Otto II. (†983)⁸⁷ handeln, der sich nicht nur mehrfach im langobardischen Fürstentum Benevent, sondern auch – länger als alle anderen Kaiser – in Süditalien aufgehalten hatte, um es seiner unmittelbaren Herrschaft vollständig zu unterwerfen⁸⁸. Im roten Gürtel Ottos II. steckt ein Schwert mit zweiteiligem Knauf und dreiteiligem Knaufkronen in einer braunen Lederscheide

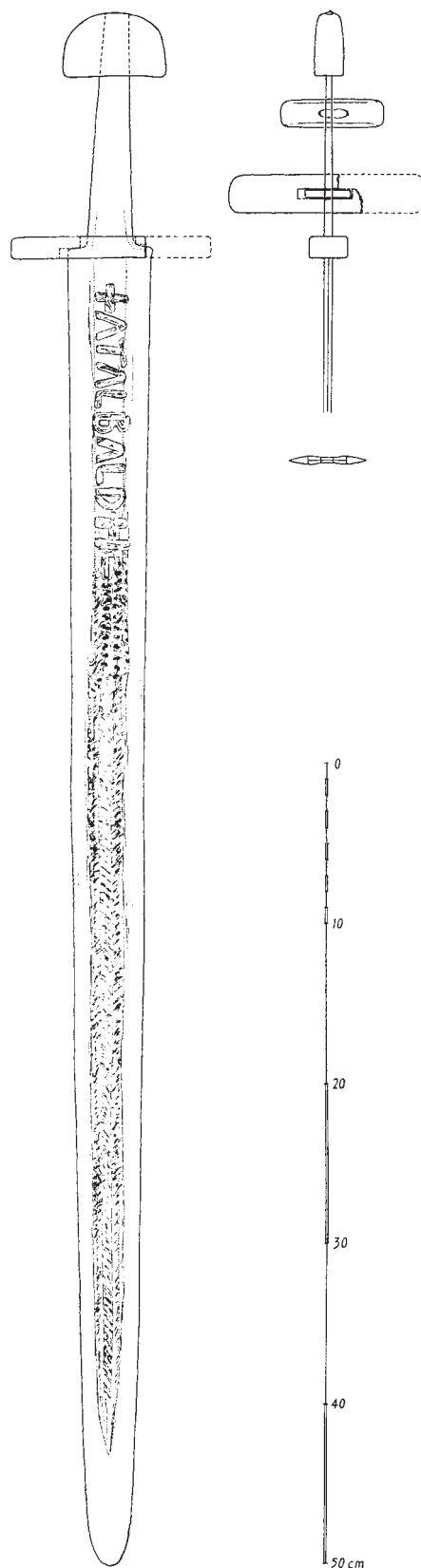


Abb. 10 Dorestad (prov. Utrecht/NL). Aus dem Lek: eisernes, damasziertes Schwert vom Typ X mit der Klingenschrift des Bischofs(?) Atalbold I. Frühes 10. Jahrhundert. – (Nach Ypey 1962). – L. 93,8cm.

⁸⁴ Petersen 1919, 158ff. Abb.124. – Vgl.: Geibig 1991, 56 ff. Abb. 13: Gefäße vom Kombinationstyp 12. – Zur kontinentalen Verbreitung der Schwerter vom Typ X vgl. auch Szameit 1992, 219 Anm. 23. – Müller-Wille 1995, 130 Abb. 1.

⁸⁵ Jankuhn 1951, 227. – Ypey 1962 160f. Abb. 14. – Zur Klingenschrift des Bischofs(?) Atalbold I. vgl. Stalsberg 2008, 103.

⁸⁶ Brenk 1992, 158ff. Nr. 30. – Kat. Hildesheim 1993, 277 ff. Nr. V.17. – Cavallo 1994, 101 ff.

⁸⁷ Schramm/Mütherich 1962, 144 Nr. 73 und 75. – Der unmündige Otto III. (*980) konnte erst 996 zum Kaiser gekrönt werden, also zehn Jahre nach Herstellung des Beneventaner Rotulus.

⁸⁸ Seibert 2001, 309f.



Abb. 11 Bildnis eines Kaisers (wohl Otto II.), der von Engeln gekrönt wird und am Gürtel ein spätwikingzeitliches Schwert vom Typ S in einer Scheide mit Ortband trägt. Miniatur der Exultetrolle aus der Zeit des Erzbischofs Landolf I., Benevent 985-987 (Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 9820). – (Nach Cavallo 1994).

mit länglichem, U-förmigem Ortband (**Abb. 11**). Griffteile und Ortband hat der Miniaturmaler so eingefärbt, dass sie wie Gold oder vergoldetes Silber aussehen. Auf der waagerechten Oberkante des Ortbands sitzt eine jener kreisrunden Blüten mit drei spitzovalen Blättern aus Edelsteinen, mit denen auch beide Schläfen und die Spitze der kegelförmigen Kronhaube, die scheibenförmige Mantelfibel des Kaisers sowie die Verschlüsse seiner beiden Lederschuhe verziert sind.

Die Form des zweiteiligen Knaufs mit vernieteter Knaufstange und dreiteiliger Krone sowie der zugehörigen Parierstange lassen keinen Zweifel daran, dass es sich um ein spätwikingzeitliches Schwert vom Typ S (nach J. Petersen) aus dem 10. Jahrhundert⁸⁹ handelt. Den bisher bekannten, archäologischen Funden zufolge waren diese Schwerter meistens mit prächtig tauschierten Eisengriffen ausgestattet, wie z. B. das Prunkschwert mit Tierornamenten im Jellingestil aus einem zerstörten Kriegergrab von Busdorf (Kr. Schleswig-Flensburg) (**Abb. 12**)⁹⁰, und in weiten Teilen Europas, vor allem in Skandinavien verbreitet⁹¹. Sie

⁸⁹ Ausführlich zur Verbreitung und Datierung der Schwerter vom Typ S: Müller-Wille 1972, 53 ff. Verbreitungskarte Abb. 20-21. – Liwoch/Müller-Wille 2012, 430 ff. Abb. 4-5. 12-15.

⁹⁰ Müller-Wille 1972, 50 ff. Abb. 4.

⁹¹ Müller-Wille 1972, 72 Abb. 20 mit Fundliste S. 102 ff. – Müller-Wille 1986, 166 Abb. 17, 1. – Jakobsson 1992, 212 Karte S. 226 oben. – Müller-Wille 1995, 134 Abb. 6. – Liwoch/Müller-Wille 2012, 423 ff. Abb. 4-5. 12-14.

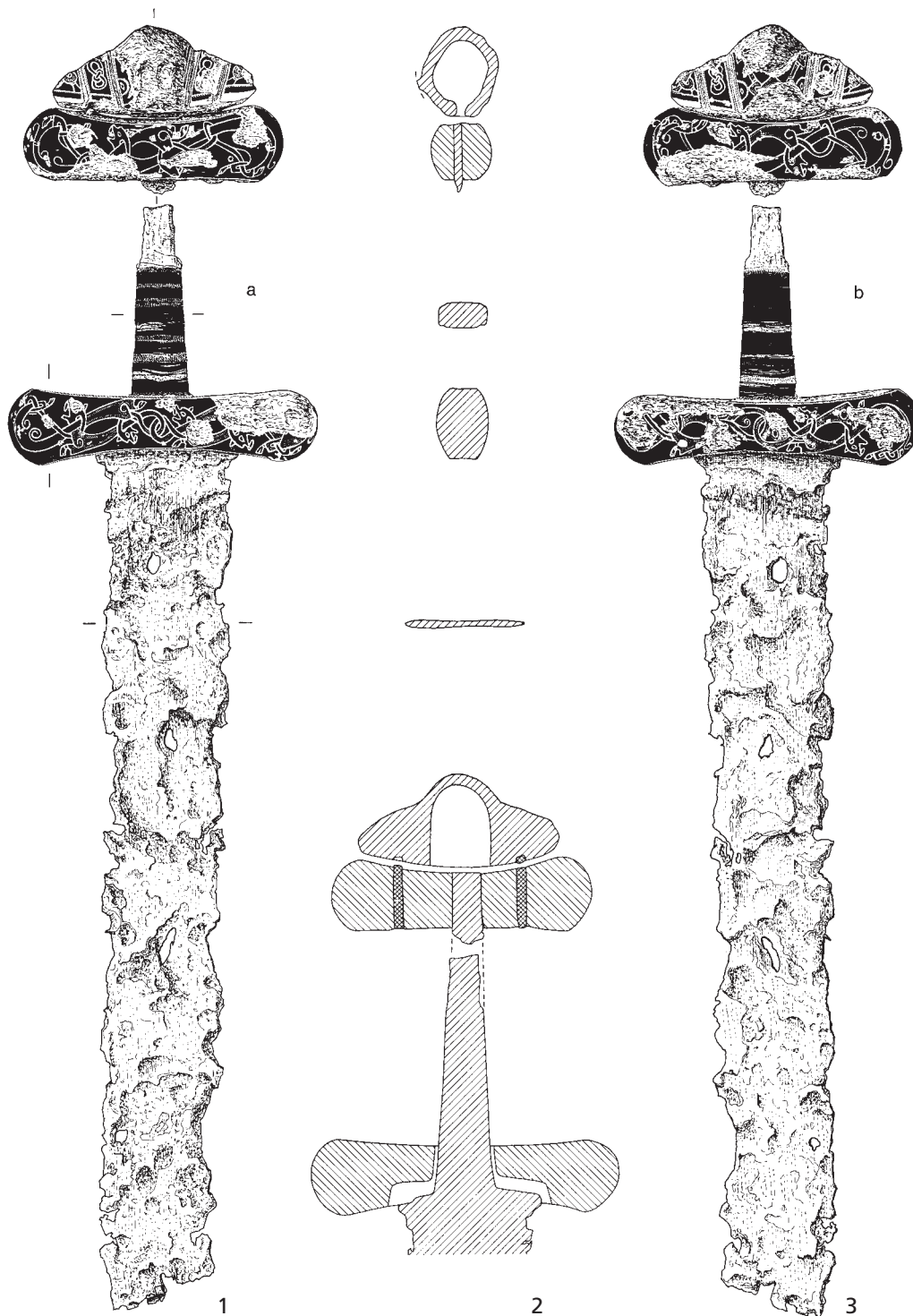


Abb. 12 Busdorf (Kr. Schleswig-Flensburg). Aus einem zerstörten Wikingergrab: **1. 3** Vorder- und Rückseite des Eisenschwerts vom Typ S mit silber- und kupfertauschiertem Griff (Verzierung: Silber = schwarz, Kupfer = weiß). – **2** Querschnitt des Griffteils. – (Nach Müller-Wille 1972). – M. 1:3.

wurden aber auch im heutigen Polen sowie in der Kiewer Rus benutzt und gelangten im späteren 10. Jahrhundert sogar bis in das Karpatenbecken. Dort beschränken sich die sogenannten Wikingerschwerter vom Typ S jedoch auf den Umkreis von Székesfehérvár (ehem. Stuhlweißenburg; Kom. Fejér/H) (**Abb. 13**)⁹², das 970 zur fürstlichen Residenz der Arpaden und unter Stephan I. zum Königssitz erhoben worden war. Sie

⁹² Nagy 1906, 134 Nr. 4 Abb. 5. – Bakay 1967, 132f. 161 Abb. 6. Taf. VII, 2 (Ortband). – Müller-Wille 1972, 80 Abb. 26; Verbreitungskarte Abb. 20, Nr. 64-68.

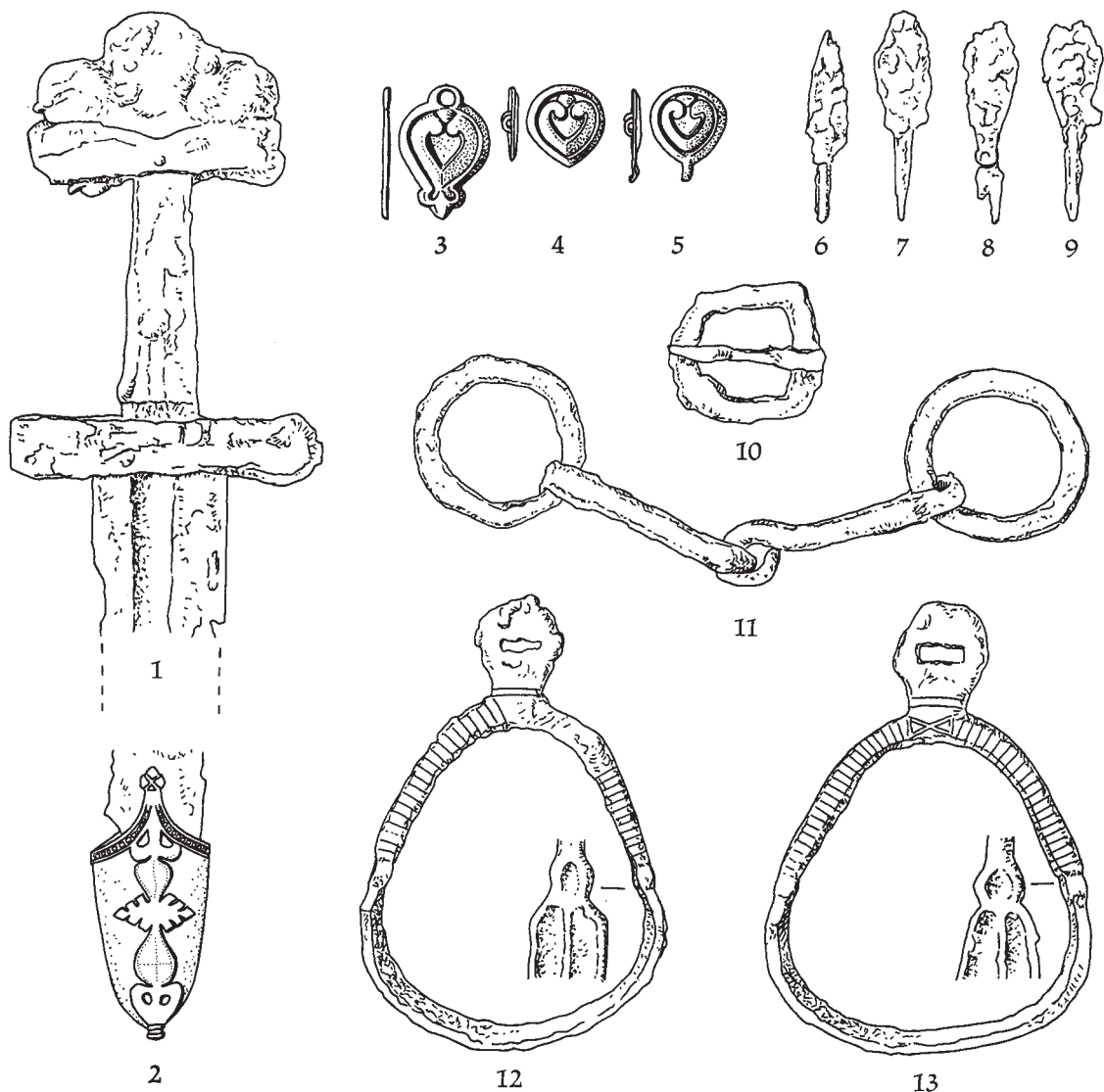


Abb. 13 Székesfehérvár-Demkohegy (Kom. Fejér/H). Beigaben des Kriegergrabes 33 aus dem späten 10. Jahrhundert, darunter ein Schwert vom Typ S (1) mit zugehörigem Bronzeortband (2). – (Nach Müller-Wille 1972).

gehörten womöglich zur Ausrüstung jener »Waräger«, die in der Leibwache des ungarischen Fürsten Géza (972-997) und des Königs Stephan I. (997-1038)⁹³ gedient hatten.

Bisher gibt es zwar meines Wissens keine Schwerter vom Typ S aus münzdatierten Gräbern, doch lässt sich ihr Alter anhand der gut datierbaren Tierstile⁹⁴ ihres tauschierten Dekors bestimmen. Demnach sind die Schwerter mit Tierornamenten im Jellingestil in der ersten Hälfte bis Mitte des 10. Jahrhunderts und die Schwerter mit Tierornamenten im Mammenstil während der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts hergestellt worden⁹⁵.

⁹³ Bakay 19, 1967, 152 ff. 165 f. Abb. 3A; 6 ; 8, 1; 10, 1.

⁹⁴ Die zeitliche Abfolge der diversen Tierstile wird gesichert durch viele, dendrochronologisch datierte Fundkomplexe, in denen Gegenstände mit Tierornamenten enthalten sind (Müller-Wille 2001, 231 ff. Abb. 23).

⁹⁵ Liwoch/Müller-Wille 2012, 435. – Eine Auswahl der typischen Ornamente, mit denen die Griffteile von Schwertern des Typs S verziert wurden, findet sich bei Müller-Wille 1972, 82 ff. Abb. 27-32.

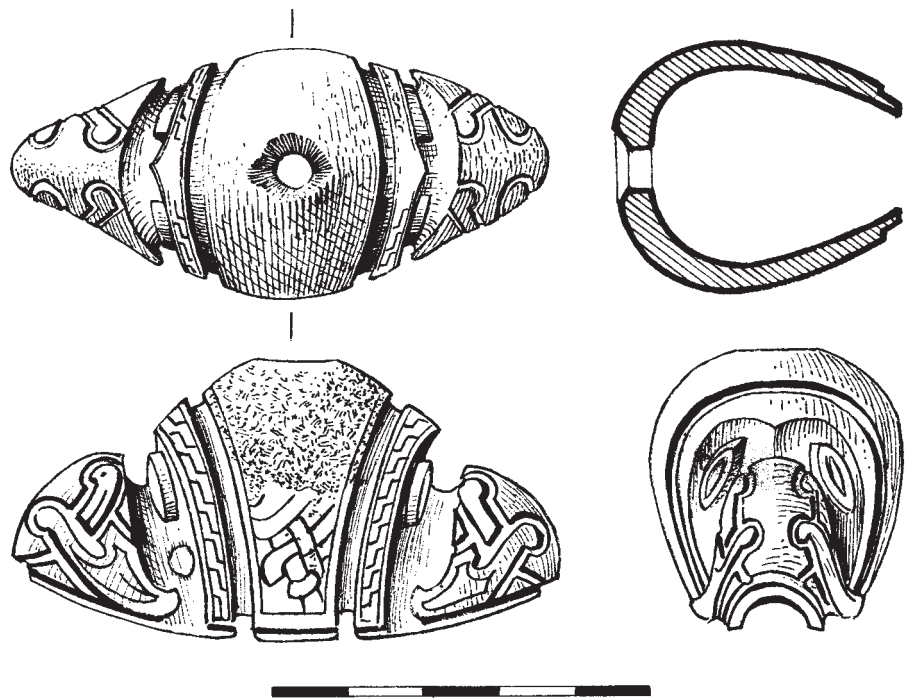


Abb. 14 Fundstück aus der auf einer Donauinsel erbauten, byzantinischen Festung Păcuiul lui Soare (971-976) (jud. Constanța/RO): bronzene Knaufkrone eines Schwertes vom Typ S mit teilweiser Vergoldung und Silberplattierung sowie seitlichen Tierköpfen im Mammenstil. – (Nach Popa 1984). – L. 7,3 cm.

Ob und in welcher Weise der dreiteilige Schwertgriff Kaiser Ottos II. dekoriert war, ist auf der kleinen Miniatur nicht zu erkennen. Das Alter der Waffe steht dennoch fest, weil sie durch die Herstellungszeit der Exultetrolle (985-987) in das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts datiert wird. Dieses Schwert könnte sowohl ein eisernes Gefäß mit reicher Kupfer- und Silbertauschierung als auch ein Gefäß aus vergoldetem Silber besessen haben. Als Eigentum eines Kaisers muss es jedenfalls ein noch aufwendigeres Prunkschwert vom Typ S als jenes gewesen sein, dessen bronzene und teilweise vergoldete, dreiteilige Knaufkrone mit Silberplattierung in der 971-976 von Byzantinern erbauten Donaustation Păcuiul lui Soare (jud. Constanța/RO), aufgefunden wurde (**Abb. 14**)⁹⁶.

Da auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches bisher noch gar keine Überreste von »Wikingerschwertern« des Typs S zutage kamen, dürften sie dort auch nicht produziert worden sein. Man kann jedoch nicht völlig ausschließen, dass im 10. Jahrhundert mehrere Schwerter dieses Typs als Geschenke, durch Tausch oder Handel bis in das Reichsgebiet gelangt waren. Auf jeden Fall liefert die Krönungsminiatur in der Beneventaner Exultetrolle aber den Beweis dafür, dass Kaiser Otto II. eines jener Schwerter vom Typ S als Herrschaftszeichen verwendet hatte, die nach M. Müller-Wille typische Prestige-Waffen⁹⁷ des 10. Jahrhunderts gewesen sind. Theoretisch könnte Otto II. dieses Schwert als Geschenk vom Dänenkönig oder von einem Fürsten der Kiewer Rus, vielleicht sogar vom oströmischen Kaiser in Konstantinopel erhalten haben. Immerhin wäre ja denkbar, dass die Waräger der kaiserlichen Leibwache ihre Schwerter von den in der Reichshauptstadt ansässigen Waffenschmieden nicht nur reparieren, sondern auch herstellen ließen. Der Verdacht, dass z. B. der mit Gold und Silber plattierte Griff des Schwerts Typ V aus Kokemäki (maakunta Satakunta/FIN) wegen seiner axialsymmetrischen Ornamentik aus Kreuzen mit rautenförmigen Armen in Konstantinopel angefertigt worden sein könnte⁹⁸, ist aber wohl unbegründet. Einen sehr ähnlichen, geometrischen Dekor aus silber- und kupfertauschierten Kreuzen tragen nämlich auch zwei typisch skandinavische Steigbügel

⁹⁶ Popa 1984, 425 ff. Abb. 2-3. – Müller-Wille 1995, 134 Abb. 7, 1. ⁹⁸ So Leppäaho 1964, 82 f. Taf. 39.

⁹⁷ Müller-Wille 1995, 134.

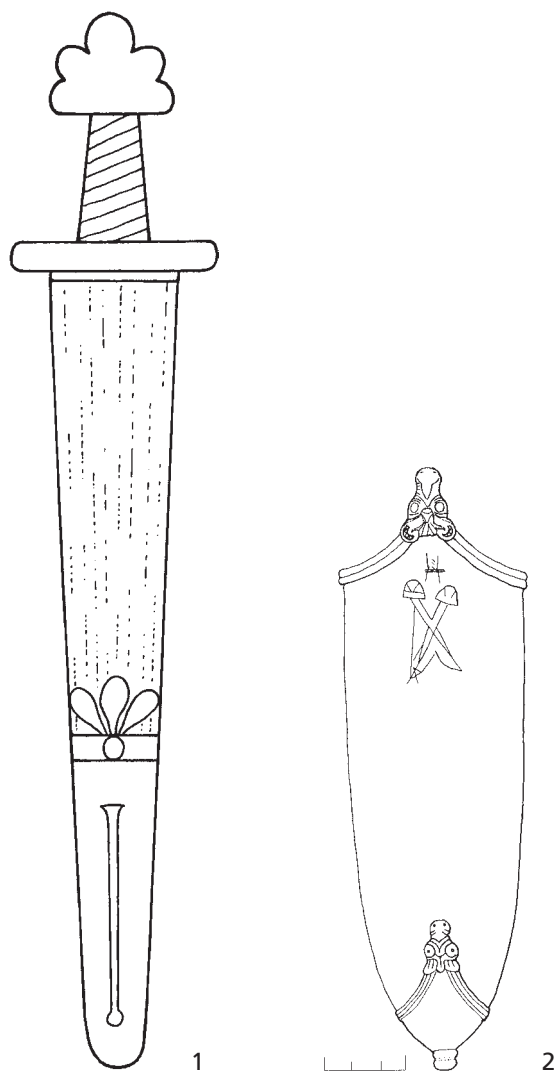


Abb. 15 Ortbänder der Scheiden von spätwikingerezeitlichen Schwertern: **1** Skizze des Schwertes vom Typ S, das offenbar Kaiser Otto II. auf einer Krönungsminiatur in der Exultetrolle von Benevent (985-987) am Gürtel trägt. – **2** Ocksarve (Gotlands län/S). Rekonstruktion des silbernen Schwertortbands mit zwei eingeritzten Schwertern vom Typ V aus einem münzdatierten Schatzfund (*terminus post quem* 999). – (1 Zeichnung M. Weber, RGZM; 2 nach Lamm 2007). – 1 o. M.; 2 L. 16cm.

vom Typ Stengade A aus einem zerstörtem Kammergrab von Karlum im Kreis Nordfriesland⁹⁹.

Anderer Herkunft als Kaiser Ottos II. »Wikingerschwert« Typ S war offensichtlich die zugehörige Schwertscheide mit einem länglichen, U-förmigen Ortband (Abb. 15, 1). Dieses unterschied sich sowohl durch seine waagerechte Oberkante mit einer – für den dargestellten Kaiserornat typischen – kreisrunden Blüte mit drei tropfenförmigen Edelsteinblättern als auch durch einen langen Mittelschlitz¹⁰⁰ sowie den fehlenden Endknopf sehr deutlich von den typischen Ortbändern der »Wikingerschwerter« damaliger Zeit. Das zeigen z. B. Vergleiche mit den länglichen Silberortbändern spätwikingerezeitlichen Typs aus dem nach 999 vergrabenen Hort von Ocksarve auf Gotland/S (Abb. 15, 2)¹⁰¹ und aus einem Kriegergrab, das wohl um 1000 im Innern der 989 erbauten Zehntkirche von Kiew angelegt worden ist¹⁰². Ebenso wie diese silbernen Ortbänder gab es sich aber allein schon durch seine besondere Länge¹⁰³ als Zubehör eines kaiserlichen Prunkschwertes zu erkennen. Als solches könnte es aus Goldblech bestanden haben. Außerdem wird das Ortband wohl in Italien hergestellt worden sein. Darauf deutet jedenfalls die verblüffende Ähnlichkeit seines blütenförmigen Edelsteinschmucks mit den dreiblättrigen Blütenreliefs auf den Armen der beiden Vortragekreuze des sogenannten Hatto-Fensters (891-913) in Mainz hin, das wegen seiner einzigartigen Inschriften aus erhabenen Buchstaben als Werk eines südländischen Steinmetzen gelten darf¹⁰⁴.

Was mit dem prächtigen »Wikingerschwert« vom Typ S nach dem Tod Kaiser Ottos II. am 7. Dezember 983 in Rom geschah, ist unbekannt. Im Gegensatz zum Schwert Ottos I. scheint es keinem Kirchenschatz übergeben worden und deshalb auch nicht erhalten geblieben zu sein.

⁹⁹ Eisenschmidt 2004, 152. 503f. Kat. Nr. 55.01 Taf. 94, 1-2.

¹⁰⁰ Der lange Mittelschlitz und die verzierte Oberkante weisen dieses Ortband als einen sehr frühen Vorläufer jenes länglichen Ortbands aus vergoldetem Messingblech aus, das die Lederscheide des Prunkschwertes von Friedrich III. aus den Jahren 1440-1452 schützt (Beaufort-Spontin 2006, 499 Nr. VI.5).

¹⁰¹ In die Schauseite dieses Ortbandes sind zwei gekreuzte Schwerter vom Typ V oder W eingeritzt worden (Lamm 2007, 330 Abb. 4).

¹⁰² Korzuchina 1950, 72ff. Abb. 1; 3. – Paulsen 1953, 82 Abb. 103.

¹⁰³ Paulsen 1953, 76.

¹⁰⁴ Schulze-Dörrlamm 2013, 175ff. Nr. 46.

Exkurs: zum »Wikingerschwert« (Typ T) im Prager Domschatz

Zu den jüngsten sogenannten Wikingerschwertern, die in Mitteleuropa offenbar als Herrschaftszeichen verwendet worden sind, zählt das »Schwert des hl. Stephan I.« im Prager Domschatz (**Abb. 16, 1**)¹⁰⁵. Dieses »Wikingerschwert« vom Typ T (nach J. Petersen)¹⁰⁶, das eine Klinge mit imitierter Inschrift der VLFBERHT-Werkstatt¹⁰⁷ sowie stark abgenutzte Griffteile aus Walrosszahn mit geschnitzter Tierornamentik besitzt, stammt aus der Zeit um 1000¹⁰⁸. Da seine Parierstange mit verschlungenen Tieren im sogenannten Mammenstil verziert ist (**Abb. 16, 2**)¹⁰⁹, wird es in Dänemark, also wohl zur Regierungszeit von König Sven Gabelbart (986-1014), hergestellt worden sein¹¹⁰.

Das ungewöhnliche und empfindliche Material seines Griffs ist nach A. Geibig ein Anzeichen dafür, dass es nicht für den Kampf, sondern für Repräsentationszwecke bestimmt war¹¹¹. Die Ausrichtung der zwei Vogelköpfe auf der Parierstange deutete P. Paulsen sogar als Indiz dafür, dass das Schwert mit der Spitze nach oben – also einem Herrscher – voran getragen werden sollte¹¹². Aus diesen Gründen und wegen seines Alters kann es sich also durchaus um das Krönungsschwert des ersten ungarischen Königs Stephan I. (997-1038) aus dem Jahre 1000 handeln. Einer Notiz im Inventarbuch zufolge befand es sich schon 1355 als *Gladius beati Stephani regis Ungarorum, cum manubrio eburneo* in der St. Veits-Kathedrale der Prager Burg¹¹³, wo es bis heute erhalten blieb. Dort wird das Wikingerschwert vermutlich deshalb seit Jahrhunderten aufbewahrt, weil es zu jenen ungarischen Krönungsinsignien zählte, die von Prinzessin Anna als Tochter des verstorbenen Ungarnkönigs Béla IV. († 1270) nach Prag gebracht worden waren und auf deren Rückgabe der neue ungarische König Stephan V. in einem Vertrag von 1271 verzichtet hatte¹¹⁴. Anderer Auffassung nach könnte das Schwert aber auch erst 1304 mitsamt weiteren, ungarischen Krönungsinsignien von Buda nach Prag gebracht und später nicht mehr zurückgegeben worden sein¹¹⁵.

Angesichts der Tatsache, dass die Slawen in Böhmen schon um 900 Christen geworden waren, Prag 973 zum Bischofsitz erhoben wurde¹¹⁶ und die Kathedrale St. Veit überdies in der Burg der Přemysliden stand, bezweifelte E. Roesdahl die Herkunft des Schwertes aus Ungarn. Sie vermutete vielmehr, dass das Schwert direkt aus Skandinavien nach Prag gekommen sein könne¹¹⁷.

Gegen ihre These lässt sich vor allem einwenden, dass Böhmen im ausgehenden 10. Jahrhundert noch ein Herzogtum war¹¹⁸. In Prag residierte damals also der Böhmenherzog und kein König, dem das Wikingerschwert als Herrschaftszeichen hätte voran getragen werden dürfen. Ein weiteres Gegenargument ist die glaubhafte Identifizierung der Waffe im 14. Jahrhundert, die offensichtlich nicht auf dem damals üblichen,

¹⁰⁵ Podlaha/Šittler 1903, 16ff. Abb. 10-11. – Goldschmidt 1970, 59 Nr. 191 Taf. LXV, 191.

¹⁰⁶ Petersen 1919, 150ff.

¹⁰⁷ Da die VLFBERHT-Inschrift nicht eingeschmiedet, sondern nur eingetätzt worden ist (Wilson 1965, 50. – Müller-Wille 1970, 83 Nr. 2. – Stalsberg 2008, 100 Karte 4. – Roesdahl 2010, 156 Abb. 6) dürfte die Schwertklinge kein Originalprodukt der berühmten, niederfränkischen VLFBERHT-Werkstatt, sondern nur eine Imitation sein (dazu: Geibig 1991, 118f. Abb. 33). Zu weiteren Schwertern mit VLFBERHT-Inschriften aus Tschechien vgl. Profantová 2012, 179ff. Abb. 10.

¹⁰⁸ Paulsen 1933, 52ff. Abb. 1. – Wilson 1965, 52. – Müller-Wille 1970, 74. 83 Nr. 2 Abb. 6, 2. – Košnar 1991, 63ff. Abb. 8. – Roesdahl 1998, 551 Abb. 5-6. – Wiczorek/Hinz 2000, 535 Kat. Nr. 27.01.09 (Farbfoto). – Roesdahl 2010, 154ff. Abb. 5-6.

¹⁰⁹ Zur Datierung des reich ausgestatteten Kriegergrabes im Bjer-ringhøj bei Mammen in (Viborg kom./DK) (970/971 n. Chr.)

und des sog. Mammenstils vgl.: Iversen/Näsman/Vellev 1991. – Müller-Wille 2001, 236f. Abb. 23.

¹¹⁰ Liwoch/Müller-Wille 2012, 435.

¹¹¹ Geibig 1992/1993, 224f. Abb. 7, 4.

¹¹² Paulsen 1933, 55.

¹¹³ Podlaha/Šittler 1903, 16ff. Abb. 10-11. – Goldschmidt 1970, 59 Nr. 191 Taf. LXV, 191a-b. – Roesdahl 2010, 155.

¹¹⁴ Kovács/Lovag 1988, 9.

¹¹⁵ Goldschmidt 1970, 59 Nr. 191 Taf. LXV, 191a-b. – Merhautová 2000, 535 Nr. 27.01.09. – Profantová 2012, 179.

¹¹⁶ Prag wurde 973, also in der Regierungszeit des Boleslav II., zum Suffraganbistum des Erzbistums Mainz bestimmt (Graus 1983, Sp. 337. – Swinarski 1991, 181. – Sláma 2001, 28f.).

¹¹⁷ Roesdahl 2010, 157.

¹¹⁸ Die böhmische Königswürde ist dem Vratislav II. 1085 nur persönlich verliehen und erst mit Otakar I. im Jahre 1198 erblich geworden (Graus 1983, 337).

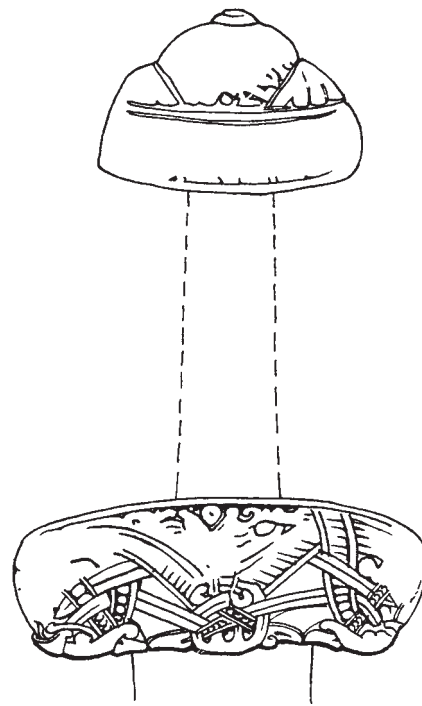
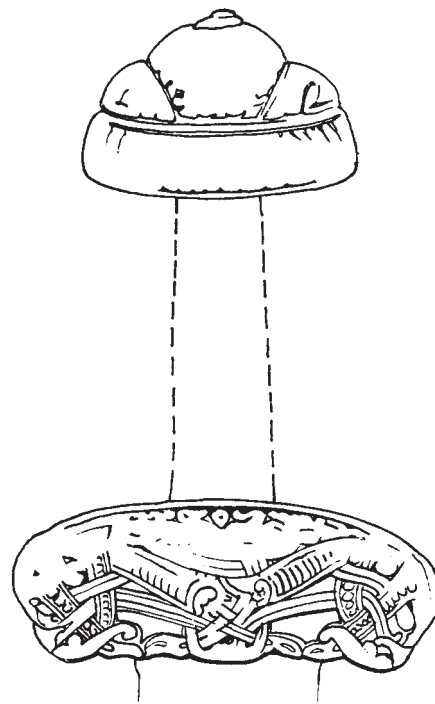
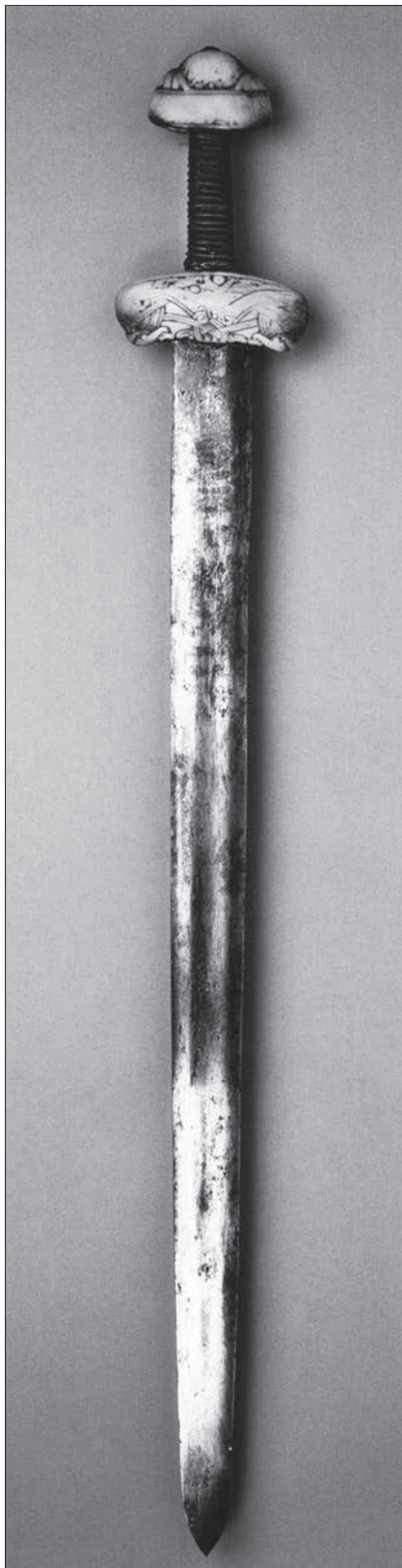


Abb. 16 Prag, Domschatz. »Wikingerschwert« vom Typ T mit Griffteilen aus Walrosszahn, die mit geschnitzten Tierornamenten im Mammenstil verziert sind. Wohl das Krönungsschwert des ersten ungarischen Königs Stephan I. (997-1038) aus dem Jahre 1000: **1** Gesamtansicht. – **2** Vorder- und Rückseite des Griffs. – (1 nach Merhautová 2000; 2 nach Košnar 1991). – 1 L. 75,3 cm; 2 L. 9,2 cm.

frommen Wunschdenken¹¹⁹ basierte. So wurde die Waffe weder den frühchristlichen Märtyrern St. Mauritius oder St. Vitus noch dem 935 ermordeten hl. Herzog Wenzel (Václav) von Böhmen¹²⁰ angedichtet. Vielmehr spricht die Tatsache, dass man dieses Schwert vom Typ T zwar in völliger Unkenntnis archäologischer Datierungskriterien, aber chronologisch korrekt, dem im Jahre 1000 gekrönten hl. König Stephan I. von Ungarn zugeschrieben hat, für den Wahrheitsgehalt der örtlichen Überlieferung. Davon darf man auch deshalb ausgehen, weil das Schwert 1270 oder erst 1304 nach Prag gekommen war, wo man sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an seinen berühmten Eigentümer sicher noch erinnert hat. Bisher schien das »Wikingerschwert« des hl. Stephan I. von Ungarn (997-1038) im Prager Domschatz mit seiner Tierornamentik im dänischen Mammenstil ein erstaunliches Unikat zu sein. Gemeinsam mit den zwei längst zerstörten Insignien der Kaiser Otto I. und Otto II. ist es nun aber ein weiterer Beleg dafür, dass prunkvoll gestaltete »Wikingerschwerter« des 10. Jahrhunderts in Mitteleuropa als repräsentative Herrschaftszeichen dienten.

SCHWERTER MIT EINTEILIGEM KNAUF UND LANGER GOLDBLECHSCHEIDE

Das Schwert mit kressegmentförmigem Knauf im Essener Domschatz (Otto III.)

Seit dem späten 10. Jahrhundert haben die Ottonen sowie die nachfolgenden Kaiser des Heiligen Römischen Reiches keine prächtigen »Wikingerschwerter« mehr, sondern Schwerter anderen Typs als Herrschaftszeichen benutzt. Diese waren nicht mehr an ihrer wuchtigen, prunkvollen Handhabe, sondern an ihrer besonders kostbar gestalteten, langen Goldblechsheide als solche zu erkennen.

Die älteste erhaltene Insignie dieser neuen Art dürfte das im späten 10. Jahrhundert in ein Prunkschwert umgearbeitete Eisenschwert im Essener Domschatz gewesen sein (**Abb. 17, 1**). Bei seiner gründlichen Untersuchung vor einigen Jahren zeigte sich¹²¹, dass man das Schwert einige Jahre früher als seine Scheide¹²² hergestellt hatte. Ursprünglich war es ein schmuckloses Eisenschwert vom Typ X (nach J. Petersen) mit einteiligem, kressegmentförmigem Knauf und schmaler Parierstange aus dem dritten Viertel des 10. Jahrhunderts (**Abb. 17, 2**)¹²³, das nachweislich als Waffe benutzt worden ist. Erst im ausgehenden 10. Jahrhundert wurde es in ein Prunkschwert umgearbeitet und erhielt dabei eine lange, kostbare Goldblechsheide mit getriebenem Spiralrankendekor, die aus stilistischen Gründen in diese Zeit datiert wird (**Abb. 17, 1; 18, 1**)¹²⁴. Zugleich sind auch alle Griffteile des Schwertes mit Goldblechen belegt sowie mit Filigranornamenten, einzeln gefassten Edelsteinen und Goldzellenschmelzen geschmückt worden, so dass es für den Kampf nicht mehr geeignet war¹²⁵.

¹¹⁹ So galt z. B. das Zeremonialschwert im Essener Domschatz im 15. Jh. als Richtschwert der Kirchenpatrone St. Cosmas und Damian (Pothmann 1995, 6. – Schumacher 1995, 13 Abb. 2. – Falk 2005, 269f. Nr. 146. – Falk 2006, 44f. Nr. II.1. – Falk 2009, 68 Nr. 8).

¹²⁰ Das in der Kronenkammer des Prager Doms aufbewahrte und 1333 erstmals erwähnte St. Wenzels-Schwert besitzt einen viel jüngeren Griff als das Schwert des hl. Stephan I. (Podlaha/Šittler 1903, 12 ff. Abb. 9. – Schramm/Fillitz 1978, 58 Nr. 29. – Profantová 2012, 179 Abb. 7).

¹²¹ Pothmann 1995.

¹²² Dass die Scheide nicht aus Buchenholz (so Küppers/Mikat 1966, 53 Taf. 17-18), sondern aus Obstbaumholz – wahr-

scheinlich Kirsche – gefertigt wurde, ergab das Holzgutachten von Dr. H. Kroll, Abteilung für Paläobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel (Schumacher 1995, 14).

¹²³ Geibig 1995, 78 ff. – Müller-Wille 1995, 128 f.

¹²⁴ Maßgeblich ist die Ähnlichkeit des Spiralrankenwerks mit der Rankenornamentik des siebenarmigen Bronzeleuchters im Essener Dom, der eine Stifterinschrift der Äbtissin Mathilde trägt (Westermann-Angerhausen 1995, 108 ff. – Westphal/Peter 2001, 140 Nr. III.21. – Falk 2006, 44. – Falk 2009, 68 f. Nr. 8).

¹²⁵ Westermann-Angerhausen 1995, 108. – Müller-Wille 1995, 129.

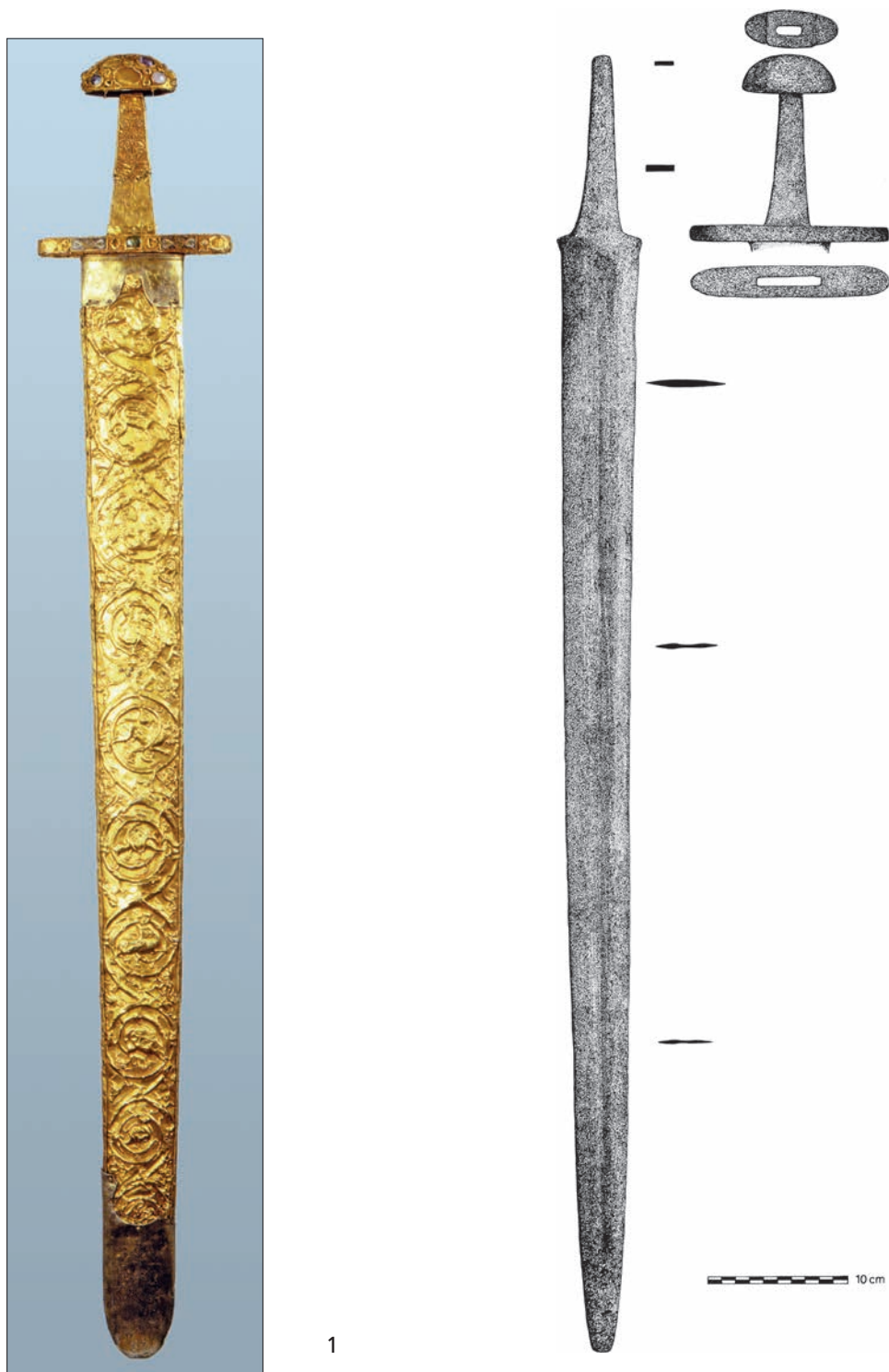


Abb. 17 Essen, Domschatz. »Zeremonialschwert« der Äbtissinnen des adeligen Damenstifts: **1** Gesamtansicht der prunkvollen Schau-
 seite aus dem späten 10. Jahrhundert. – **2** Ansicht des eisernen Kampfschwerts vom Typ X (vor Freilegung der Klingen-Damaszierung);
 ca. drittes Viertel des 10. Jahrhunderts. – (1 nach Falk 2012; 2 Zeichnung A. Zeischka, nach Schumacher 1995). – 1 Gesamtl. 93,6 cm.

Wie eingangs erwähnt, glaubt man heute, dass das schlichte Eisenschwert wegen seiner vorzüglich damaszierten Klinge¹²⁶ eine Waffe Kaiser Ottos I. (936-973) oder Kaiser Ottos II. (973-983) gewesen sein könnte¹²⁷. Ob es schon der letzte Besitzer ausschmücken ließ, um es als Herrschaftszeichen zu verwenden oder ob es erst nach seiner Aufnahme in den Schatz der Stiftskirche in ein Zeremonialschwert verwandelt wurde, ist jedoch unklar.

Es gibt keine schriftlichen Berichte darüber, wann und durch wen es in den Schatz des einstigen Damenstifts gelangte¹²⁸ und auch keinen Beweis dafür, dass die schlichte Kampfmaschine erst dort ihrer Funktion beraubt und ausgeschmückt¹²⁹ wurde. Nur »die enge stilistische Verwandtschaft der getriebenen Ornamente sowie der Emails mit anderen Stücken des Essener Schatzes legen nahe, dass sie [die Scheide] in der Goldschmiedewerkstatt des Essener Frauenstiftes entstand«¹³⁰. Allerdings handelte es sich bei den Kunstwerken, die im Auftrag der Essener Äbtissin Mathilde (971-1011) geschaffen wurden, durchweg um liturgische Ausstattungsstücke für ihre Stiftskirche, also um die Goldene Madonna, den siebenarmigen Bronzeleuchter, zwei reich verzierte Goldkreuze und den 1794 zerstörten Marsusschrein¹³¹. Da es zu Mathildes Amtszeit meines Wissens noch gar keine sinnvolle Verwendung für ein prunkvolles Zeremonialschwert¹³² gab, darf man annehmen, dass dem Essener Damenstift anstelle einer schmucklosen Eisenwaffe vom Typ X bereits die vollendete Zimelie übereignet worden ist.

In diesem Fall war das Luxusschwert eine Votivgabe¹³³ seines Besitzers, der mit dem kostbaren Geschenk z. B. Gottes Segen und Beistand erleben oder ihm für bereits gewährte Hilfe danken wollte. Heute stellt es die älteste, noch erhaltene Stiftung dieser Art in einem Kirchenschatz des Heiligen Römischen Reiches dar¹³⁴. Damals wurde ihm dieser Rang jedoch noch von jenem prächtigen »Wikingerschwert« (Typ V) streitig gemacht, das offenbar Kaiser Otto I. bereits 973 dem hl. Mauritius in Magdeburg geschenkt hatte.

H. Westermann-Angerhausen hält das Essener Prunkschwert für das Werk eines der besten Goldschmiede des späten 10. bis frühen 11. Jahrhunderts, dessen Auftraggeber zu den Mächtigsten dieser Zeit zählten¹³⁵. Deshalb kann es durchaus das Herrschaftszeichen Kaiser Ottos III. (983-1002), also ein Vorläufer des Reichsschwerts¹³⁶ gewesen sein (**Abb. 17, 1**). Als solcher besaß es zwar schon eine bis zur Parierstange reichende und vollständig mit Goldblech umkleidete Scheide, doch waren deren figürliche Darstellungen noch nicht der typischen Tragweise eines königlich-kaiserlichen Schwertes angepasst. Deshalb konnte man die in ihr Spiralrankenwerk eingestreuten Einzeltiere nur bei herunter hängender, nicht bei erhobener Waffe erkennen (**Abb. 18, 2**)¹³⁷.

Ob diese mutmaßliche Insignie bereits von Otto III. oder erst von einem seiner Nachfolger dem adeligen Damenstift in Essen übergeben wurde, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Theoretisch könnte das Schwert sogar noch den ersten Salierkaisern des 11. Jahrhunderts als Herrschaftszeichen gedient haben, müsste dann aber spätestens von Heinrich IV. (s. S. 636 ff.) verschenkt worden sein.

¹²⁶ Westphal 1995, 43 Abb. 23-33. – Müller-Wille 1995, 129f. – Westphal/Peter 2001, 139 Nr. III.21.

¹²⁷ Falk 2006, 44 Nr. II.1. – Falk 2009, 69f. Nr. 8. – Falk 2012, 553f. Nr. V.4.

¹²⁸ Pothmann 1995, 6ff.

¹²⁹ Beuckers 2006, 3. – Falk 2009, 68 Nr. 8. – Die edelsteinverzierte Lilienkrone der Goldenen Madonna in Essen stammt allerdings nicht aus der Zeit der Äbtissin Mathilde. Sie kann aufgrund ihrer symmetrischen Form sowie ihrer Verzierungselemente keinesfalls die verkleinerte Kinderkrone Ottos III. (Schramm 1955, 415 Abb. 5. – Schnitzler 1959, 31f. – Schramm/Mütherich 1962, Nr. 81 Taf. 296), sondern erst eine Stiftung aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 11. Jhs. gewesen sein (Schulze-Dörlamm 1991, 70 Abb. 46. – Falk 2009, 92f. Nr. 19).

¹³⁰ Falk 2012, 554.

¹³¹ Falk 2009, Nr. 5-7. 9-11.

¹³² Im Spätmittelalter soll das Zeremonialschwert bei Bittgängen und Prozessionen der Essener Äbtissin als Zeichen ihrer Würde und der Gerichtsbarkeit voran getragen worden sein.

¹³³ Westermann-Angerhausen 1995, 108. – Müller-Wille 1995, 132f.

¹³⁴ So noch Müller-Wille 1995, 137.

¹³⁵ Westermann-Angerhausen 1995, 115 Abb. 3. 4. 9. – So auch Westphal/Peter 2001, 140 Nr. III.21.

¹³⁶ Fillitz 1954, 22. – Fillitz 1986, 168.

¹³⁷ Müller-Wille 1995, 131 Abb. 2, 3.



Abb. 18 Essen, Domschatz. »Zeremonialschwert« der Äbtissinnen des adeligen Damenstifts: **1** Zeichnung der mit Goldblech belegten, filigranverzierten Griffteile sowie von Vorder- und Rückseite der getriebenen Schwertscheide aus Goldblech; spätes 10. Jahrhundert. – **2** Vorder- und Rückseite der Goldblechscheide aus dem späten 10. Jahrhundert, deren eingestrente Einzeltiere dunkel hervorgehoben sind (das silbervergoldete Mundblech und Ortband stammen aus spätgotischer Zeit). – (1 nach Schumacher 1995; 2 nach Müller-Wille 1995; 1-2 Zeichnungen A. Zeischka). – L. der Scheide 82 cm.

Ein verlorenes Schwert mit kressesegmentförmigem Knauf (Heinrich II.)

Gegen eine langfristige Weiternutzung des Essener Prunkschwerts spricht ein Bildzeugnis aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, nämlich die kurz nach der Königskrönung Heinrichs II. in Mainz (7. Juli 1002) gemalte Krönungsminiatur im Regensburger Sakramentar¹³⁸. Sie zeigt Heinrich II. mit einem Schwert vom Typ X in seiner erhobenen, linken Hand, dessen einteiliger, kressesegmentförmiger, goldglänzender Knauf ebenso mit großen, blauen Saphiren besetzt ist wie die lange, d. h. bis zur Parierstange reichende, und ganz mit Goldblech verkleidete Schwertscheide (**Abb. 19**)¹³⁹. Demnach scheint Heinrich II. (1002-1024) zwar ein Prunkschwert desselben Typs wie Kaiser Otto III. als Herrschaftszeichen benutzt zu haben, das sich aber durch überreichen Edelsteinschmuck von Griff und Scheide auszeichnete¹⁴⁰.

Angesichts der formalen Übereinstimmung liegt zunächst der Verdacht nahe, dass dieses Krönungsschwert Heinrichs II. vom Künstler lediglich mit vereinfachtem Dekor abgebildet wurde und im Grunde mit dem Essener Prachtschwert Ottos III. identisch war. Dennoch kann das Schwert Heinrichs II. tatsächlich existiert und auch so ausgesehen haben, wie der Miniaturmaler des Regensburger Sakramentars es abgebildet hat, weil dieser offensichtlich großen Wert auf eine detailgetreue Wiedergabe der Herrschaftszeichen legte. Er zeigte nämlich die hl. Lanze mit wichtigem Zubehör, das auf anderen Miniaturen aus ottonisch-salischer Zeit nicht zu sehen ist. So trägt die hl. Lanze in der rechten Hand Heinrichs II. eine mit Saphiren geschmückte, goldene Schutzhülle, die von einer kleinen Goldkugel mit aufgestecktem Kreuzifix im Stil seiner Zeit bekrönt wird¹⁴¹. Auf einer zweiten Miniatur im Regensburger Sakramentar mit dem Bild des thronenden Königs Heinrich II. ist die hl. Lanze ohne Schutzhülle und deshalb mit der typischen Eisenmanschette über ihrem zerbrochenen Blatt zu sehen, die bereits vorhanden war¹⁴². In beiden Miniaturen stellte der Maler den König bezeichnenderweise mit einer Lilienkrone und nicht mit der Wiener Reichskrone dar, die damals noch gar nicht existierte¹⁴³.

Die Frage, ob das mit Saphiren geschmückte Schwert vom Typ X unmittelbar nach dem Tod Heinrichs II. (1024) ausgewechselt oder als Herrschaftszeichen weiterbenutzt wurde, kann aus Mangel an Bildzeugnissen aus der frühen Salierzeit nicht beantwortet werden. Spätestens in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wird es aber von Heinrich IV. durch ein neues Schwert ähnlichen Typs ersetzt worden sein, von dem heute nur noch die kostbare Scheide erhalten ist.

¹³⁸ Grodecki u. a. 1973, 419 Abb. 150. – Schramm 1983, 215 f. Nr. 124 Taf. 376. – Suckale-Redlefsen 2002, 268 ff. Nr. 112 Abb. 2 (S. 17) und Umschlagbild des Katalogs.

¹³⁹ Dadurch unterscheidet sich Heinrichs II. Schwert von dem Kaiser Lothars I. (nach 842), bei dem zwar schon die lange Scheide, aber noch nicht der Schwertgriff mit Edelsteinen besetzt war (Schramm 1983, 162 Nr. 22).

¹⁴⁰ Ebenso wie das Essener Schwert hätte es also wegen seines ganz neutralen, symmetrischen Edelsteindekors sowohl am Gürtel hängend als auch mit seiner Spitze nach oben zeigend dem König voran getragen werden können.

¹⁴¹ Grodecki u. a. 1973, 419 Abb. 150. – Schramm 1983, 215 f. Nr. 214 Taf. 376. – Suckale-Redlefsen 2002, Kat. 112 Abb. 2 (S. 17) und Umschlagbild des Katalogs.

¹⁴² Grodecki u. a. 1973, 418 Abb. 419. – Schramm 1983, 215 f. Nr. 124 Taf. 377. – Suckale-Redlefsen 2002, Abb. 31 Kat. Nr. 112. – Schulze-Dörrlamm 2011, 727 f. Abb. 16.

¹⁴³ Dass die Reichskrone keinesfalls aus dem 10. Jh. stammen kann, beweisen einige Buchstabentypen ihrer Inschriften, die nachweislich erst im Laufe des 11. Jhs. entstanden sind (Schulze-Dörrlamm 1998, 679 ff. – Scholz 2005, 341 ff.).



Abb. 19 Regensburger Sakramentar, kurz nach 1002. Freigestelltes Detail der Krönungsminiatur, auf der ein Engel dem neuen König Heinrich II. das mit Saphiren besetzte Schwert überreicht. – (Nach Kat. Bamberg 2002, Umschlagbild).

Das Reichsschwert in der kaiserlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien (Heinrich IV. und Otto IV.)

Die Goldblechscheide eines verlorenen Schwertes (Heinrich IV.)

Für seine Kaiserkrönung in Rom (1084) hatte sich der Salier Heinrich IV. offenbar ein neues Schwert und nachweislich eine ebenso außergewöhnliche wie prunkvolle, neue Scheide anfertigen lassen, die erhalten blieb. Sie kann mithilfe von Detailanalysen ihres Dekors in diese Zeit datiert und überdies aus Italien hergeleitet werden (**Abb. 20, 1-2**)¹⁴⁴. Das zu ihr gehörige Schwert ging allerdings verloren, weil es ca. 100 Jahre später durch ein anderes ersetzt wurde. Als Hiebwaffe des späten 11. Jahrhunderts dürfte es zwar noch einen einteiligen, kreissegmentförmigen Knauf besessen haben, dessen Unterkante aber nicht mehr waagrecht, sondern an den Enden schon leicht aufgebogen war, so wie bei jenen Schwertern, die auf den Wänden des Abdinghofer Tragaltars aus dem frühen 12. Jahrhundert dargestellt wurden¹⁴⁵.

Die unter den Reichskleinodien in der Kaiserlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums (KHM) Wien befindliche, 101 cm lange Schwertscheide besteht aus zwei harten Olivenholzbrettern¹⁴⁶ und wird

¹⁴⁴ Schulze-Dörrlamm 1995, 35 ff. – Durch ihre Bretter aus typisch mediterranem Olivenholz unterscheidet sich die Scheide des Reichsschwertes deutlich von der Scheide des Prunkschwertes im Essener Domschatz, die aus zwei Obstbaumholzbrettern (vermutlich Kirschbaumholz) besteht (Schumacher 1995, 14).

¹⁴⁵ Tackenberg 1960, 13 ff. Taf. II-III. – Peter 2006, 81 ff. Taf. 20-25. 77.

¹⁴⁶ Schulze-Dörrlamm 1995, 89. – Schulze-Dörrlamm 1997, 127. – Trnek 1997, 21 f.



Abb. 20 Goldblechscheide eines verlorenen Reichsschwerts, verziert mit den Flachreliefs von 14 stehenden Herrschern sowie mit Zellschmelzen, Edelsteinen und Perlschnüren. Geschaffen in Italien für die Kaiserkrönung Heinrichs IV. in Rom (1084) (KHM Wien, Kaiserliche Schatzkammer, Inv. Nr. XIII, 17): **1** Vorderseite. – **2** Rückseite. – (Fotos KHM Wien). – L. 101 cm.

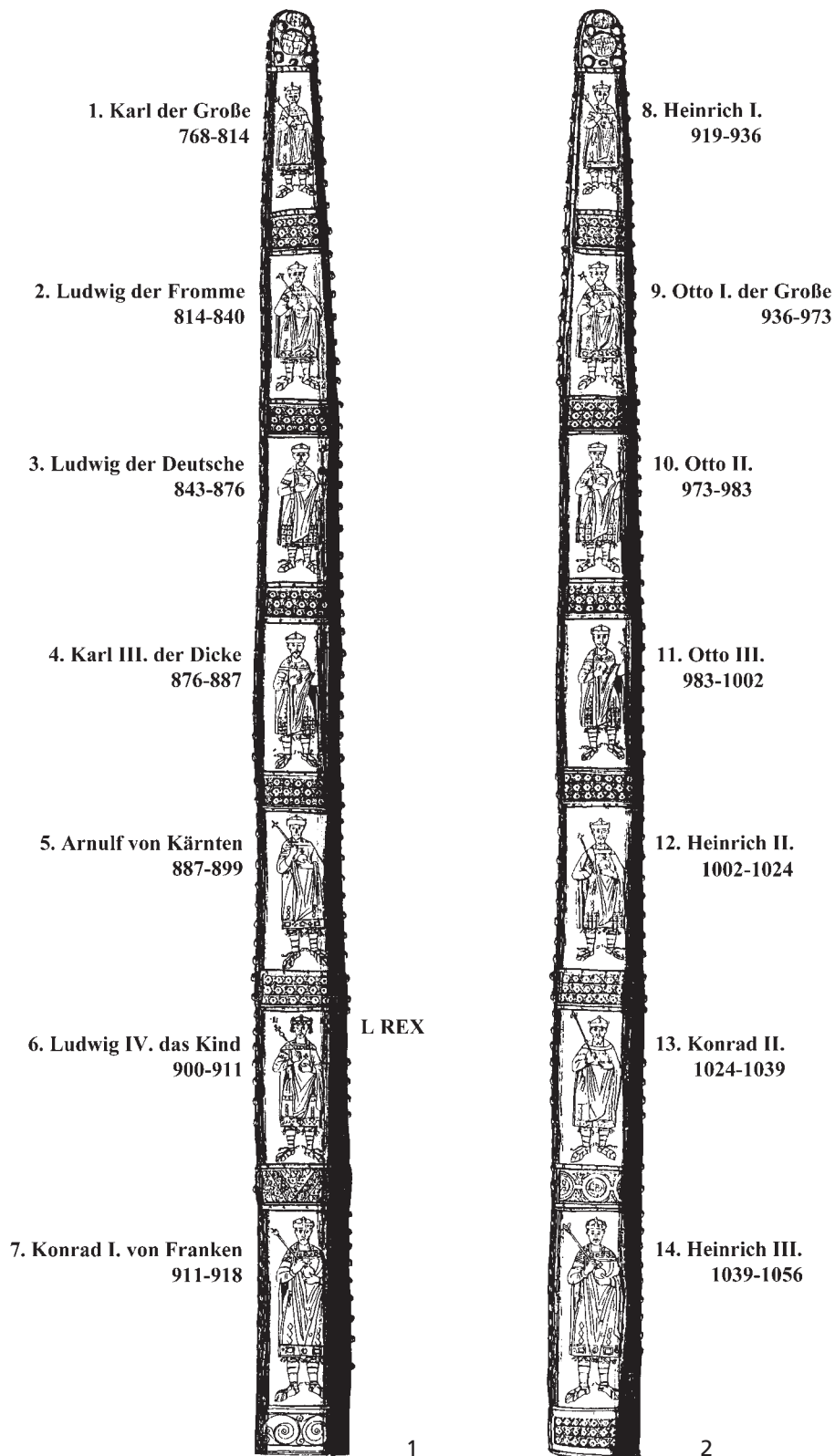


Abb. 21 Interpretation der Herrscherreliefs auf der Goldblechscheide des verlorenen Reichsschwertes von Kaiser Heinrich IV: **1** Die sieben Herrscher von Kaiser Karl dem Großen bis zu König Konrad I. – **2** Die sieben Herrscher von König Heinrich I. bis zu Kaiser Heinrich III. – (Nach Schulze-Dörrlamm 1995).

allein schon deswegen in Italien geschaffen worden sein. Sie ist – wie es gegen Ende des 10. Jahrhunderts üblich geworden war – vollständig mit Goldblech umhüllt. Auf beiden Seiten trägt sie die getriebenen Flachreliefs von 14 stehenden Herrschern, die von Karl dem Großen bis zu Heinrich III. eine lückenlose Reihe bilden (**Abb. 21, 1-2**) und die durch rechteckige Felder mit Goldzellenschmelzen sowie durch (längst verlorene) Perlschnüre voneinander getrennt sind¹⁴⁷. Typisch ist dabei, dass die individuell gestalteten und mit ihren Insignien (Zepter und Reichsapfel) versehenen Herrscher in vollem Ornat nur dann zu erkennen waren, wenn das Schwert mit der Spitze nach oben dem König, bzw. Kaiser voran getragen wurde. Die Schwertscheide verfügt über ein kurzes, U-förmiges Ortband, das auf jeder Seite zwei Zellenschmelzmedaillons, vier einzelne Barockperlen sowie drei kleine, mugelige Almandine trägt¹⁴⁸. Aneinander gereihete und einzeln gefasste, mugelige Almandine zieren auch die zwei Randschienen, die einst überdies von langen Perlschnüren eingerahmt waren¹⁴⁹.

Die Abfolge der dargestellten Herrscher wird durch die Beischrift L REX, die neben dem letzten Karolinger (Ludwig das Kind) auf der Scheiden-Vorderseite steht, eindeutig festgelegt (**Abb. 21, 1**). Sie endet auf der Scheidenrückseite zwar schon mit dem Salierkaiser Heinrich III. (1039-1056), doch ergab die chronologische Analyse sämtlicher Details – der Insignien ebenso wie der Kleidung –, dass die kostbare Goldblechscheide erst für seinen Sohn Heinrich IV. geschaffen worden sein kann¹⁵⁰. In dessen Auftrag entstand demnach die erste Genealogie, bei der die Herrscher nicht stereotyp, sondern individuell – wenngleich noch ohne Porträtähnlichkeit – abgebildet worden sind¹⁵¹. Wahrscheinlich hat Heinrich IV. anlässlich seiner Kaiserkrönung in Rom (1084) – also nach Aufhebung des Kirchenbanns und dem erfolgreichen Kampf mit dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden – mit diesem neuartigen Kunstwerk seine ererbte Legitimität unter Beweis stellen wollen¹⁵².

Das Schwert mit pilzförmigem Knauf (Otto IV.)

Wie erwähnt blieb das ursprünglich zu dieser Scheide gehörige Schwert Heinrichs IV. aus dem späten 11. Jahrhundert nicht erhalten, sondern nur das ca. 100 Jahre jüngere Schwert Kaiser Ottos IV. (1198-1218) von insgesamt 110 cm Länge (**Abb. 22, 1**)¹⁵³. Es besitzt einen vergoldeten Silbergriff mit einteiligem, pilzförmigem Knauf, einer 19,7 cm breiten, schmalrechteckigen Parierstange und einer mit Silberdraht umwickelten Hilze. Seine mehrfach nachgeschliffene, noch 95,3 cm lange Stahlklinge weist eine silbertauschierte Schwertfegermarke in Form eines Rundmedaillons mit Krückenkreuz¹⁵⁴ sowie eine schmale, verkürzte Hohlkehle auf, die bei Schwertklingen erst seit dem Ende des 12. Jahrhunderts nachweisbar ist¹⁵⁵. Entlang der Unterkante des Knaufts und auf beiden Seiten der Parierstange verlaufen niellierte, in romanischem Mittellatein abgefasste Inschriften eines aus Frankreich stammenden Schreibers¹⁵⁶. Da sich alle Reichskleinodien im Besitz des Gegenkönigs Philipp von Schwaben befanden, hatte Otto IV., der schon 1196 Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien geworden war, offenbar in Aquitanien¹⁵⁷ ein neues Reichsschwert für seine Krönung in Aachen (12. Juli 1198) schmieden lassen¹⁵⁸. Dass es eigens für diese Zeremonie geschaffen worden ist, beweisen die mittellateinischen Inschriften des Griffs, bei denen es sich um Gesänge aus der

147 Schulze-Dörrlamm 1995, 38 ff. 82 f. Taf. 4-10.

148 Ebenda 35 ff. 76 f. Abb. 43 Taf. 4.

149 Ebenda 35 f. 80 f. Abb. 13. Taf. 11, 1.

150 Ebenda 82 ff. – Schulze-Dörrlamm 1997, 113 ff. – Trnek 1997, 22.

151 Schulze-Dörrlamm 1995, 87 ff.

152 Ebenda 83.

153 Ebenda 19 ff. Abb. 4-6. – Trnek 1997, 21 ff. – B. U. Hucker, s. v. Reichsschwert und Zubehör. In: Hucker/Hahn/Derda 2009, 339 f. Nr. 20.

154 Schulze-Dörrlamm 1995, 19 ff. Abb. 6.

155 Zum »Klingentyp 12« vgl. Geibig 1991, 89 Abb. 22, 12.

156 Schulze-Dörrlamm 1995, 28.

157 Otto IV. hatte sich vor seiner Krönung in Aquitanien aufgehalten (Hucker 2009, 20).

158 Schulze-Dörrlamm 1995, 28. 89.

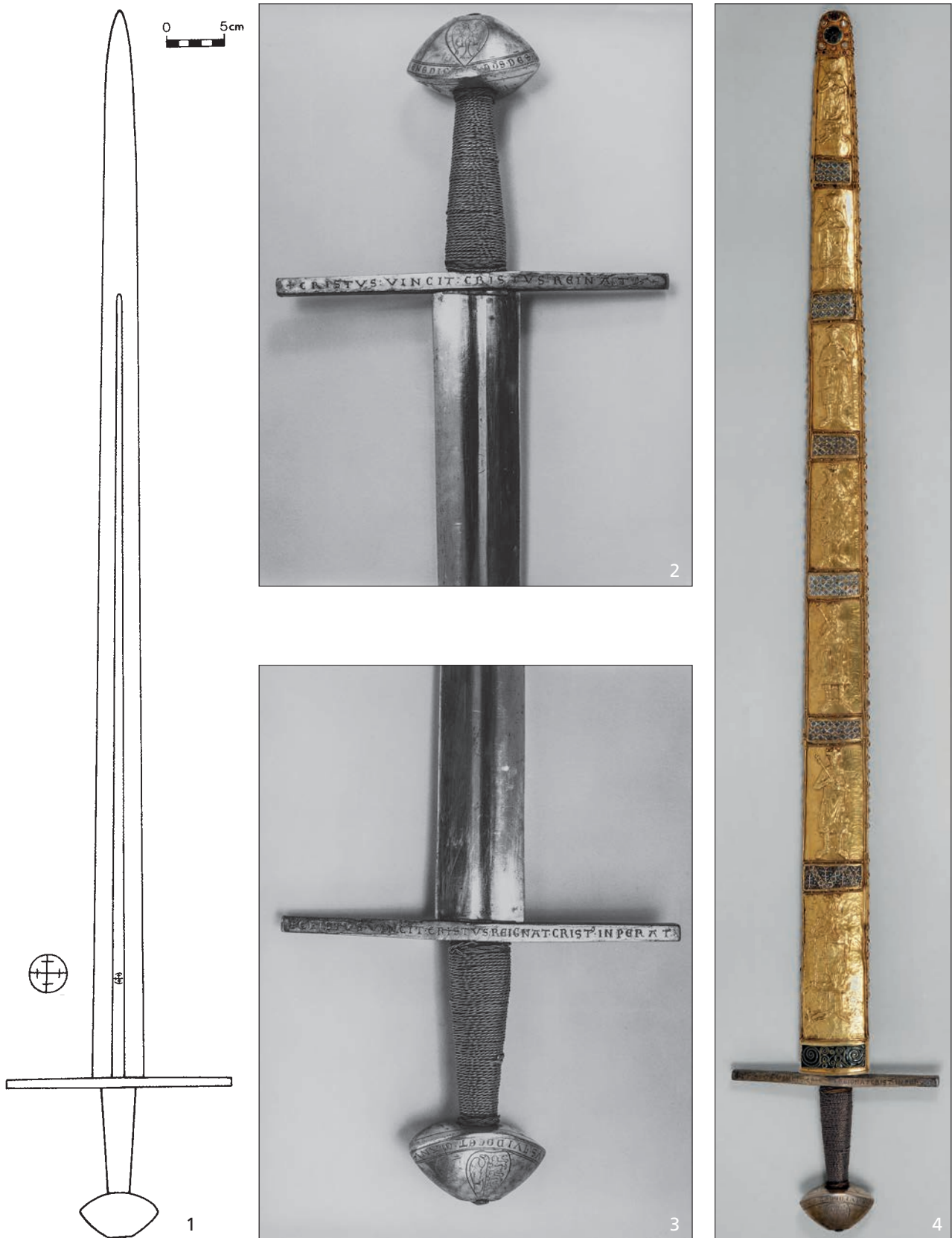


Abb. 22 Das Reichsschwert (»Mauritiusschwert«) Kaiser Ottos IV. (1198-1218) mit seinem Griff aus vergoldetem Silber und mit Niello-Einlagen (KHM Wien, Kaiserliche Schatzkammer Inv. Nr. XIII, 17): **1** Umrisszeichnung. – **2** Ansicht des Griffs bei gesenktem Schwert, wenn das Wappen mit dem Reichsadler sichtbar ist. – **3** Ansicht des Griffs bei erhobenem Schwert, wenn das Wappen Kaiser Ottos IV. sichtbar ist. – **4** Ansicht des erhobenen Schwerts in seiner salierzeitlichen Scheide. – (1 Zeichnung J. Ribbeck, RGZM nach einer Originalskizze von M. Schulze-Dörrlamm; 2-4 Fotos KHM Wien). – L. 110 cm.

damaligen Krönungsliturgie handelt (**Abb. 22, 2-3**)¹⁵⁹. Der Psalm 144 (Vulgata Nr. 143) umzieht die Unterkante des Knaufs¹⁶⁰ und die Laudes verlaufen auf beiden Schauseiten der Parierstange, wenngleich in unterschiedlicher Länge¹⁶¹.

Der besondere Rang dieses Schwertes war für die Zeitgenossen allein schon an seinem Griff aus Edelmetall zu erkennen. Dieser bestand – im Unterschied zum Krönungsschwert der Könige von Frankreich – zwar nicht aus purem Gold¹⁶², aber doch immerhin aus vergoldetem Silber. Dadurch überragte es die anderen wertvollen Schwerter desselben Typs aus dem 12. Jahrhundert, die – ähnlich wie z. B. das Eisenschwert aus dem slawischen »Fürstengrab« 55 von Wusterhausen (Lkr. Ostprignitz-Ruppin)¹⁶³ – allenfalls einen silberplattierten Knauf und eine streifentauschierte oder silberplattierte Parierstange besaßen¹⁶⁴. Selbst das Schwert aus der Vilaine in Rennes (départ. Ille-et-Vilaine/F), dessen pilzförmiger Knauf nicht nur mit Silber und Kupfer plattiert, sondern auch mit dem Bild eines Adlers sowie eines rückblickenden Hundes geschmückt ist¹⁶⁵, war nicht so kostbar.

In den pilzförmigen Knauf des Reichsschwertes ist auf der einen Breitseite das herzförmige Wappen mit dem Reichsadler (**Abb. 22, 2**) und auf der anderen das herzförmige, geteilte Wappen des Welfen eingraviert worden, das links einen halben Reichsadler und rechts drei leopardisierte Löwen zeigt (**Abb. 22, 3**). Deshalb kann man es Kaiser Otto IV. eindeutig zuordnen. Sein Wappen war – ebenso wie die lateinische Inschrift auf derselben Seite der Parierstange – nur dann richtig zu sehen, bzw. lesbar, wenn das Schwert mit der Spitze nach oben vor dem Kaiser hergetragen wurde. Es handelt sich meines Wissens um das älteste erhaltene Schwert, dessen Besitzer am Wappen zu erkennen¹⁶⁶ und das außerdem an der speziellen Ausrichtung des Wappens als Herrschaftszeichen des Kaisers zu identifizieren war¹⁶⁷. Seit dem frühen 13. Jahrhundert sind dann zwar Wappen auch in manche Schwertknaufe europäischer Könige und Fürsten oder anderer, hochrangiger Persönlichkeiten eingraviert worden¹⁶⁸, aber nur so, dass man sie bei herunterhängendem Schwert identifizieren konnte.

Als Otto IV. nach dem Tode seines Gegenkönigs Philipp von Schwaben (1208) in den Besitz aller Herrschaftszeichen gelangt war, hat er die prächtige Scheide des salierzeitlichen Reichsschwerts übernommen. Das mag nicht nur an ihrer besonderen Schönheit, sondern auch daran gelegen haben, dass man die dargestellte Herrscherreihe in seinem Sinne völlig anders deuten konnte. Wenn die Zählung mit Heinrich I. (919-936) – dem ersten König aus Sachsen – einsetzte, dann endete sie mit Otto IV. (1198-1218)¹⁶⁹.

¹⁵⁹ Ebenda 25 ff.

¹⁶⁰ BENEDICTVS · DO(minv)S · DE(v)S · QVI · DOCET · MANV(s) · + (Gepriesen [sei mein] Herr [und] Gott, der [meine] Hände [kämpfen] lehrt).

¹⁶¹ + CRISTVS · VINCIT · CRISTVS · REIGNAT · CRIST'(vs) · INPERAT/CRISTVS : VINCIT : CRISTVS : REINAT (Christus siegt. Christus regiert. Christus herrscht/Christus siegt: Christus regiert).

¹⁶² Vgl. den mit Reliefs verzierten Goldgriff des Krönungsschwertes aus dem 12. Jh., dem »Schwert Karls des Großen«, im Schatz von Saint-Denis (départ. Seine-Saint-Denis/F) (Gaborit-Chopin 1991, 204 ff. Nr. 33-34).

¹⁶³ Bauer 2012, 70 Abb. 70-72. – Biermann 2012, 149 Abb. 158.

¹⁶⁴ Biermann 2012, 149 Anm. 231. – Schulze-Dörrlamm 1995, 25 Abb. 9. – Zu den Fundorten von Schwertern mit pilzförmigem Knauf und breiter Parierstange im Raum zwischen Rhein, Main, Weichsel und Ostseeküste vgl. die Verbreitungskarte von U. Bauer (Bauer 2012, 73 ff. Abb. 76).

¹⁶⁵ Kat. Rom 1994, 384 Nr. 27 (F. Chaserant).

¹⁶⁶ So hatte z. B. der pilzförmige Eisenknauf des Schwertes aus dem Grab des im letzten Viertel des 12. Jhs. verstorbenen

Kreuzritters Chadeloh I. von Falkenstein in der Burg Falkenstein (Bz. Rohrbach/A) noch kein Wappen getragen (Pfaffenbichler 2007, 199 Nr. 06.11 Abb. S. 154).

¹⁶⁷ Schulze-Dörrlamm 1995, 19 ff. Abb. 5-6.

¹⁶⁸ Vgl. u. a. das Schwert des Pierre de Dreux aus Damaskus, ca. 1200-1248 (Bruhn Hoffmeyer 1954, 14 Gruppe III, 27 Taf. XI, c-d), ein anderes Schwert des Pierre de Dreux, ca. 1275-1340 (Oakeshott 1991, 86 Nr. XII, 17), das Schwert eines Grafen von Thüringen(?) aus der Zeit um 1240, das im Pregel bei Königsberg (Kaliningrad/RUS) gefunden wurde (S. Lüken, s. v. Schwert mit Löwenwappen. In: Kat. Berlin 2010, 24 f. Nr. 1. 5), das Kurzschwert Friedrichs des Streitbaren von Sachsen, ca. 1425 (Bruhn Hoffmeyer 1954, 30 Nr. 72 Taf. XXVI, a), sowie das Amts- und Zeremonienschwert des ersten Hochmeisters des St. Georgs- und Ritterordens von 1499 (R. Wlattnig, s. v. Amts- und Zeremonienschwert des St. Georgs-Ritterordens. In: Kat. Berlin 2010, 137 f. Nr. 6. 20). – Allgemein: Biborski/Stepiński/Stepiński 2011, 128 f. Abb. 45. 49-52.

¹⁶⁹ Schulze-Dörrlamm 1995, 85 Abb. 46.

Zusammen mit seiner ca. 100 Jahre älteren Scheide bildete das Schwert Kaiser Ottos IV. fortan das sogenannte Reichsschwert (**Abb. 22, 4**), das man spätestens seit 1315 auch als »Mauritiuschwert« zu bezeichnen pflegte¹⁷⁰. Es ist seit dem Ende des 12. Jahrhunderts zwar gelegentlich ausgebessert, aber nicht mehr grundlegend verändert worden.

VERSCHOLLENE IMITATIONSFORMEN DES REICHSSCHWERTS

In der Folgezeit wurde das Reichsschwert mitsamt seiner einzigartigen, typischen Scheide zum Vorbild jener Schwerter, die als Herrschaftszeichen eines Kaisers des Heiligen Römischen Reiches dienen, also vor ihm hergetragen werden sollten. Deshalb mussten auf ihren Scheiden die Wappen ebenso auf dem Kopf stehen wie alle figürlichen Darstellungen. Als Belege dafür seien hier nur solche Waffen genannt, die längst verschollen und vergessen sind, nämlich das vergoldete Silberschwert, das Papst Leo X. (1513-1521) dem Kaiser Maximilian I. (1508-1519) geschenkt und das dieser 1518 dem Kardinal Albrecht von Brandenburg überlassen hatte (**Abb. 23, 1**)¹⁷¹, als auch das kaiserliche Schwert in der Abtei Siegburg (Rhein-Sieg-Kreis), das schon der Salier Heinrich III. 1066 dem hl. Erzbischof Anno von Köln als Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit übergeben haben soll¹⁷².

Die Wappen und Inschriften in den Rundmedaillons auf der Scheide des päpstlichen Schwertes waren nur bei erhobener Waffe zu erkennen. Unten befand sich sein Wappen mit den Schlüsseln Petri, darüber die Inschrift des Papstes Leo X. (LEO PP X AV) sowie das kaiserliche Wappen mit dem Reichsadler und an der Spitze schließlich das Wappen Albrechts von Brandenburg mit dem Kardinalshut¹⁷³.

Auf jeder Seite der mit eingepressten Ringketten verzierten Lederscheide des Siegburger Schwertes waren dagegen sechs Tierkreiszeichen mit den zugehörigen Monatsnamen zu sehen (**Abb. 23, 2**). Ihre Abfolge begann auf der Schauseite mit dem Januar an der Spitze und endete mit dem Juni, darunter folgten ein Medaillon mit Kaiserbüste (*en face*), das Wappen Frankens und der Name »Henric III. IMP.« sowie ein Doppeladler, der jedoch erstmals von Kaiser Sigismund (1433) als kaiserliches Wappentier verwendet worden ist. Nicht nur daran, sondern auch an der überlangen, schmalen Klinge, an der Parierstange mit profilierten Enden und insbesondere am Kugelknauf¹⁷⁴ des silbervergoldeten Griffs ist deutlich zu erkennen, dass dies kein Schwert der Salierzeit¹⁷⁵, sondern eine typische Waffe aus der Neuzeit gewesen war. Als solche könnte sie entweder eine gezielte Fälschung oder der nötige Ersatz für ein schadhaft gewordenes, bzw. verlorenes Schwert des 11. Jahrhunderts gewesen sein.

Größere Ähnlichkeit mit der Scheide des Reichsschwerts wies jene neue Scheide aus vergoldetem Silber auf, die Kardinal Albrecht von Brandenburg für das Schwert des »hl. Mauritius« in seinem Halleschen Heilum anfertigen ließ. Auf ihrer Schauseite waren sechs Reliefs des stehenden hl. Mauritius in seiner Rüstung und mit Heiligenschein zu sehen, der ein Schild sowie eine wehende Fahne in Händen hielt (vgl. **Abb. 1, 2**). Der Beschreibung nach befand sich auf der Scheidenrückseite, die im Aschaffener Manuskript von

¹⁷⁰ Schramm 1955, 490. – Suckale-Redlefsen 1987, 58. – Trnek 1987, 171. – Schulze-Dörrlamm 1995, 11. – Trnek 1997, 22.

¹⁷¹ Nickel 2001, 3. – Cárdenas 2006, 265 f. Abb. 16. – Schröter 2006, 184. – Das Schwert besaß eine reich dekorierte, S-förmig geschwungene Parierstange mit Löwenkopfen, die ein Kennzeichen italienischer Schwerter, insbesondere von Papstschwertern des 15.-16. Jhs. gewesen ist (Modern 1901, Taf. XXI-XXIII. – Gamber 1961, 37).

¹⁷² Schramm/Mütherich 1962, 54. 172 Nr. 152 Taf. 381. – Plotzek 1975, Nr. E2. – Endemann 1975, 190 f. E2. – Schlüter 2012, 171 f. Nr. 43 Abb. 3a.

¹⁷³ Cárdenas 2006, 266 Abb. 16.

¹⁷⁴ Gamber 1961, 9.

¹⁷⁵ So fälschlich Plotzek 1975, 172 Nr. E2. – Kritisch dagegen Fillitz 1986, 168.

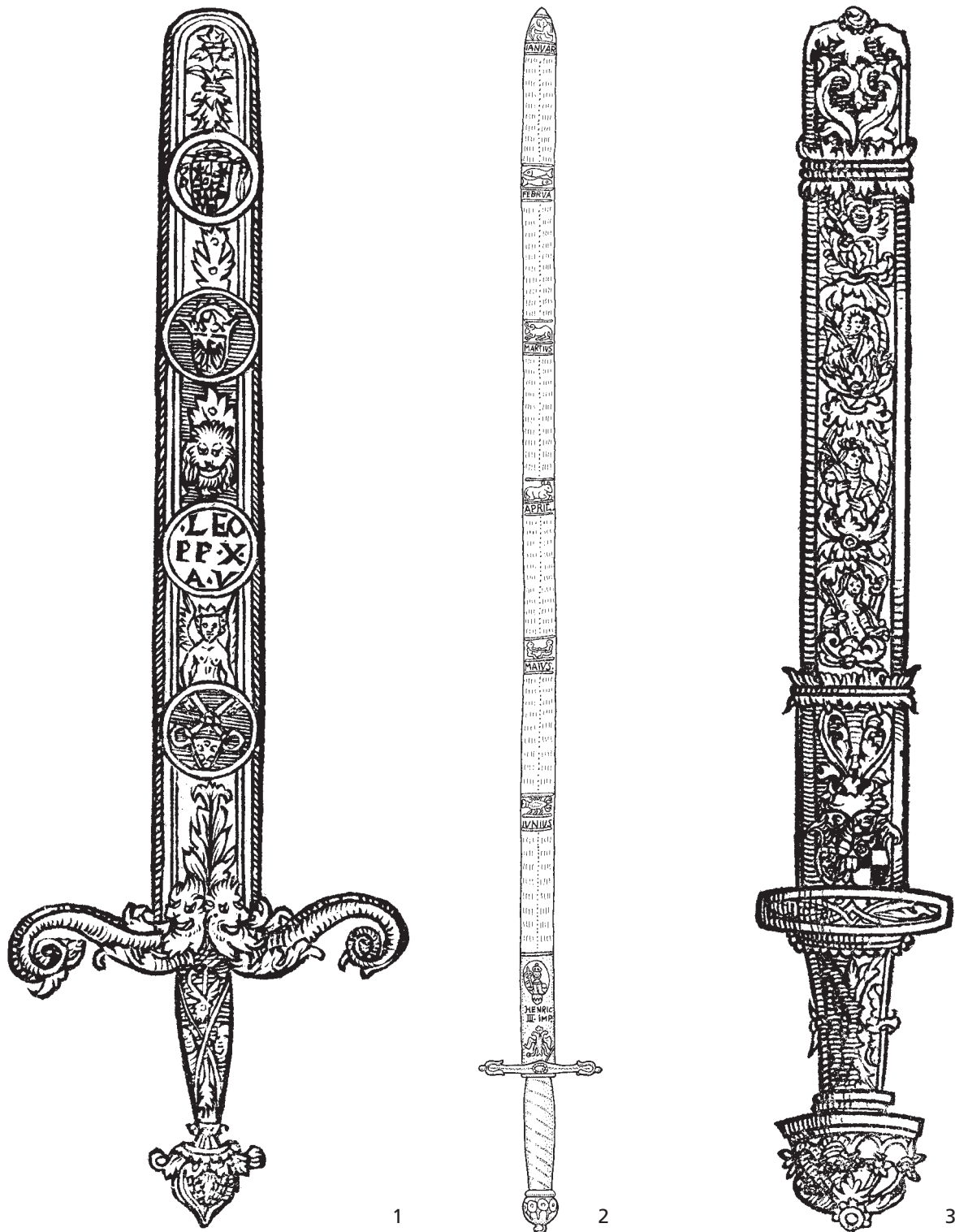


Abb. 23 Verschollene Imitationsformen des Reichsschwerts: **1** Halle, Neues Stift. Vergoldetes Silberschwert, das Papst Leo X. (1513-1521) dem Kaiser Maximilian und dieser dann 1518 dem Albrecht von Brandenburg geschenkt hat. Holzschnitt im Halleschen Heiltumsbuch von 1520. – **2** Benediktinerabtei Siegburg (Rhein-Sieg-Kreis), Klosterschatz. »Schwert Heinrichs III.«, Schauseite des silbervergoldeten Schwertes in einer Lederscheide, dargestellt auf einem Gemälde des J. W. Fischer von 1764. – **3** Halle, Neues Stift. »Schwert des hl. Mauritius«, Rückseite seiner silbervergoldeten Scheide mit drei Büsten des Märtyrers und dem Wappen Albrechts von Brandenburg. Holzschnitt im Halleschen Heiltumsbuch von 1520. – (1. 3 nach Nickel 2001; 2 nach einem Foto des Gemäldes umgezeichnet von M. Weber, RGZM). – o. M.

1526/1527 nicht abgebildet wurde, das Wappen des Kardinals¹⁷⁶. Deswegen dürfte es sich bei dem im Halleschen Heiltumsbuch von 1520 dargestellten Schwert¹⁷⁷ – trotz abweichender Details, die bald danach entfernt worden sein könnten – um die Rückseite des Mauritius-Schwertes gehandelt haben (**Abb. 23, 3**). Auf diesem Holzschnitt erkennt man nämlich unterhalb der drei ovalen Medaillons mit der Dreiviertelbüste des Heiligen in zeitgenössischer Tracht und mit der Märtyrepalme¹⁷⁸ das erwähnte Wappen Albrechts¹⁷⁹. Alle figürlichen Reliefs der Vorder- und Rückseite waren so ausgerichtet, dass das Schwert nach Art des Reichsschwertes mit der Spitze nach oben – also ebenso wie diese Insignie des Kaisers – getragen werden musste. Offensichtlich wollte der Kardinal sein Schwert des »hl. Mauritius« im Halleschen Heiltum dem kaiserlichen »Mauritiusschwert« der Reichskleinodien (vgl. **Abb. 22, 4**) so weit wie möglich angleichen. Dadurch konnte er zugleich andeuten, dass die Schwertreliquie des frühchristlichen Märtyrers aus dem Magdeburger Domschatz einst ein Geschenk Kaiser Ottos des Großen (936-973) und dessen Herrschaftszeichen (vgl. **Abb. 2A**) gewesen war.

ERGEBNIS

Zwei bislang unbeachtete, historische Abbildungen sind Belege dafür, dass die Kaiser Otto I. (936-973) und Otto II. (973-983) prunkvolle »Wikingerschwerter« des 10. Jahrhunderts als Herrschaftszeichen nutzten. Einer Federzeichnung im Aschaffener Pergamentkodex des Halleschen Heiltums (um 1526/1527) und dem Testament des Kardinals Albrecht von Brandenburg (1513-1545) zufolge scheint Otto I. ein Schwert vom Typ V besessen zu haben, das er wohl in seinem Todesjahr dem hl. Mauritius des Magdeburger Domes gestiftet hat (**Abb. 1, 1; 2A**). Auf der Krönungsminiatur im Beneventaner Rotulus (985-987) ist zu sehen, dass offenbar sein Sohn Otto II. ein typisches Luxusschwert vom Typ S an seinem Gürtel trug (**Abb. 11; 15, 1**). Die zwei Hieb Waffen waren in sehr traditioneller Weise gestaltet, besaßen also noch einen zweiteiligen Knauf aus Knaufstange und dreigliedriger Knaufkrone¹⁸⁰ sowie eine Scheide mit kurzem Ortband. Von den damals im Reichsgebiet üblichen, »modernen« Eisenschwertern mit einteiligem, völlig schmucklosem Knauf (**Abb. 10**) unterschieden sich beide Insignien schon auf den ersten Blick durch ihren wuchtigen, protzigen Knauf mit silbertauschierten und plattierten Ornamenten. Anscheinend ist das Schwert des Königs bis zum späten 10. Jahrhundert bei jedem Herrscherwechsel durch ein neues Schwert mit etwas anderem Erscheinungsbild ersetzt worden.

Um die Jahrtausendwende haben sich dann aber Form und Dekor dieses Herrschaftszeichens grundlegend verändert. Seither besaß auch das Schwert des Königs nur noch einen einteiligen Knauf, zusätzlich aber eine Scheide, die vollständig mit Goldblech ummantelt und überdies reich verziert war. Der älteste, zweifelsfreie Beleg dafür ist das Schwert mit Edelsteinschmuck auf Knauf und Scheide, das dem neuen König Heinrich II. bei seiner Krönung (1002) überreicht und schon kurz danach im Regensburger Sakramentar dargestellt wurde (**Abb. 19**). Diese Abbildung erlaubt den Rückschluss, dass auch das Essener Zeremonialschwert desselben Typs, das man im späten 10. Jahrhundert aus einer schlichten Hieb Waffe in ein kampfuntaugliches

¹⁷⁶ Halm/Berliner 1931, 13. 53 Nr. 229 Taf. 134 a.

¹⁷⁷ Nickel 2001, 75.

¹⁷⁸ Der hl. Mauritius ist im Mittelalter nicht immer als gerüsteter Soldat mit Fahne und Waffen, sondern vereinzelt auch mit der Palme eines Märtyrers dargestellt worden (Suckale-Redlefsen 1987, 34).

¹⁷⁹ Nickel 2001, 75.

¹⁸⁰ Zu den Grundformen von Schwertern in der Karolinger- und Wikingzeit vgl. Pedersen 2004, 593ff. Abb. 132-133.

Prunkschwert verwandelt hatte (**Abb. 17-18**), bereits die Insignie Kaiser Ottos III. gewesen sein dürfte. Die zwei Schwerter wiesen zwar wegen ihrer langen Goldblechscheiden schon große Ähnlichkeit mit dem späteren Reichsschwert auf, doch war deren Ornamenten noch nicht anzusehen, in welcher Weise sie dem Herrscher voran getragen wurden.

Jedenfalls sind beide Insignien dennoch die ersten erkennbaren Vorläufer jenes (verlorenen) Reichsschwerts, das sich Heinrich IV. in Italien für seine Kaiserkrönung in Rom (1084) anfertigen ließ. Erhalten blieb davon nur die lange, besonders prunkvolle Goldblechscheide (**Abb. 20**), die man ca. 100 Jahre später mit dem neuen Krönungsschwert Kaiser Ottos IV. kombiniert hat (**Abb. 22, 4**). Beide zusammen bildeten seither das Reichsschwert, das bis heute nahezu unverändert geblieben ist. Seine lange Goldblechscheide mit den Bildnissen von 14 Königen und Kaisern in vollem Ornat, die nur zu sehen waren, wenn man die Insignie mit der Spitze nach oben dem Herrscher voran trug (**Abb. 21**), wurde sogar zum Prototyp für Imitationsformen des Reichsschwerts aus späterer Zeit (**Abb. 1, 2; 23, 1-3**).

LITERATUR

- Avdusin/Puškina 1988: D. A. Avdusin / T. A. Puškina, Three chamber graves at Gniozdovo. *Fornvännen* 1988, 20-33.
- Arbman 1940: H. Arbman, Birka I: Die Gräber. Tafeln (Uppsala 1940).
- 1943: H. Arbman, Birka II: Text (Uppsala 1943).
- Arbman/Nilsson 1966-1968: H. Arbman / N.-O. Nilsson, Armes scandinaves de l'époque viking en France. *Meddel. Lund Univ. Hist. Mus.* 1966-1968, 163-202.
- Arents/Eisenschmidt 2010: U. Arents / S. Eisenschmidt, Die Gräber von Haithabu. *Ausgr. Haithabu* 15 (Neumünster 2010).
- Bakay 1967: K. Bakay, Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungar.* 19, 1967, 105-173.
- Bauer 2012: U. Bauer, Die Schwerter aus den Gräbern Bef. 55 und 112. In: F. Biermann / F. Schopper (Hrsg.), Ein spätslawischer Friedhof mit Schwertgräbern von Wusterhausen an der Dosse. *Arbeitsber. Bodendenkmalpfl. Brandenburg* 23 (Wünstorf 2012) 70-77.
- Beaufort-Spontin 2006: Ch. Beaufort-Spontin, s.v. Prunkschwert Friedrichs III. In: M. Puhle (Hrsg.), Heiliges Römisches Reich deutscher Nation 962-1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters [Ausstellungskat. Magdeburg] (Dresden 2006) 499 Nr. VI.5.
- Beuckers 2006: K. G. Beuckers, Der Essener Marsusschrein. Untersuchungen zu einem verlorenen Hauptwerk der ottonischen Goldschmiedekunst (Münster 2006).
- Beumann 1972: H. Beumann, Das Kaisertum Ottos des Großen. Ein Rückblick nach tausend Jahren. In: H. Beumann, Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze (Köln, Wien 1972) 410-458.
- Biborski/Stepiński/Stepiński 2011: M. Biborski / J. Stepiński / J. Stepiński, Szczerebiec (the jagged sword) – the coronation sword of the Kings of Poland. *Gladius* 31, 2011, 93-148.
- Biermann 2012: F. Biermann, Resümee. In: F. Biermann / F. Schopper (Hrsg.), Ein spätslawischer Friedhof mit Schwertgräbern von Wusterhausen an der Dosse. *Arbeitsber. Bodendenkmalpfl. Brandenburg* 23 (Wünstorf 2012) 145-156.
- Brenk 1992: B. Brenk, s.v. Exultetrolle Vat. Lat. 9820. In: M. Plotzek / U. Surmann (Hrsg.), *Bibliotheca Apostolica Vaticana. Liturgie und Andacht im Mittelalter* [Ausstellungskat. Köln] (Stuttgart 1992) 158-161 Nr. 30.
- Brockhoff/Jahn/Riepertinger 2001/2002: E. Brockhoff / W. Jahn / R. Riepertinger, Das Halle'sche Heiltum. Reliquienkult und Goldschmiedekunst der Frührenaissance in Deutschland. *Handschriften aus bayerischen Bibliotheken auf CD-ROM* (Regensburg 2001/2002).
- Bruhn Hoffmeyer 1954: A. Bruhn Hoffmeyer, *Middelalderens tveæggede sværd* (København 1954).
- Cárdenas 2006: L. Cárdenas, Albrecht von Brandenburg – Herrschaft und Heilige. Fürstliche Repräsentation im Medium des Heiltumsbuches. In: Tacke 2006, 239-270.
- Cavallo 1994: G. Cavallo (Hrsg.), *Exultet. Rotoli liturgici del medioevo meridionale* (Roma 1994).
- Cranach 1509: L. Cranach, *Wittenberger Heiltumsbuch. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Wittenberg 1509* (Unterschneidheim 1969).
- Eichmann 1942: E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Rechts und der Kirchenpolitik (Würzburg 1942).
- Eisenschmidt 2004: S. Eisenschmidt, Grabfunde des 8. bis 11. Jahrhunderts zwischen Kongeå und Eider. Zur Bestattungssitte der Wikingerzeit im südlichen Altdänemark. *Stud. Siedlungsgesch. Arch. Ostseegebiete* 5 (Neumünster 2004).
- Endemann 1975: K. Endemann, s.v. E2. In: A. Legner (Hrsg.), *Monumenta Annonis. Köln und Siegburg, Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter* [Ausstellungskat.] (Köln 1975) 190-191.
- Ermischer 2007: G. Ermischer, Cranach im Exil – Porträt einer bewegten Epoche. In: G. Ermischer / A. Tacke (Hrsg.), *Cranach im Exil. Aschaffenburg um 1540. Zuflucht. Schatzkammer. Residenz* [Ausstellungskat. Aschaffenburg] (Regensburg 2007) 13-53.

- Falk 2005: B. Falk, s.v. Schwert aus Essen. In: Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum: Die frühen Klöster und Stifte 500-1200 [Ausstellungskat. Essen] (München 2005) 269-270 Nr. 146*.
- 2006: B. Falk, s.v. Prunkschwert mit Scheide. In: M. Puhle (Hrsg.), Heiliges Römisches Reich deutscher Nation 962-1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters [Ausstellungskat. Magdeburg] (Dresden 2006) 44-45 Nr. II.1.
- 2009: B. Falk (Hrsg.), Der Essener Domschatz [Ausstellungskat.] (Essen 2009).
- 2012: B. Falk, s.v. Essener Schwert. In: M. Puhle / G. Köster (Hrsg.), Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter [Ausstellungskat. Magdeburg] (Regensburg 2012) 553-554 Nr. V.4.
- Fekhner/Nedoshivina 1987: M. V. Fekhner / N. G. Nedoshivina, Etnokulturnaia kharakteristika Timerevskogo mogilnika po materialam pogrebalnogo inventarija (Ethno-cultural description on the Timerovo burial ground according to the grave goods). Sov. Arch. 1987/2, 70-89.
- Fillitz 1954: H. Fillitz, Die Insignien und Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches (Wien 1954).
- 1986: H. Fillitz, Die Schatzkammer in Wien. Symbole abendländischen Kaisertums (Salzburg, Wien 1986).
- 1993: H. Fillitz, Die Gruppe der Magdeburger Elfenbeinplatten. In: Kat. Hildesheim II, 1993, 40-48 Nr. II.14.
- 2001: H. Fillitz, Die Gruppe der Magdeburger Elfenbeintafeln. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa [Ausstellungskat. Magdeburg] (Mainz 2001) 363-373 Nr. V.35.
- Gaborit-Chopin 1991: D. Gaborit-Chopin (Hrsg.), Le trésor de Saint-Denis [Ausstellungskat.] (Paris 1991).
- Galuška 1999: L. Galuška, Jezdecká souprava z hrobu 224/51 ze Starého Města. In: A. Avenarius / Z. Ševčíková, Slovensko a Európsky južovýchod: Medzikultúrne vzťahy a Kontexty. Zborník k životnému jubileu T. Štefanovičovej (Bratislava 1999) 84-106.
- Gamber 1961: O. Gamber, Die mittelalterlichen Blankwaffen der Wiener Waffensammlung. Jahrb. Kunsthist. Slg. Wien 57, 1961, 7-38.
- Geibig 1989: A. Geibig, Zur Formenvielfalt der Schwerter und Schwertfragmente von Haithabu. Offa 46, 1989, 223-267.
- 1991: A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Offa-Bücher 71 (Neumünster 1991).
- 1992/1993: A. Geibig, Der Hort eines Edelmetallschmiedes aus der frühslawischen Siedlung Rostock-Dierkow. Offa 49/50, 1992/1993, 215-227.
- 1995: A. Geibig, Formenkundliche und chronologische Bestimmungen des Essener Zeremonialschwertes. In: A. Pothmann (Hrsg.), Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 78-98.
- 1999: A. Geibig, Die Schwerter aus dem Hafen von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 33. Das archäologische Fundmaterial VI (Neumünster 1999) 9-91.
- Goldschmidt 1970: A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser VIII.-XI. Jahrhundert (Berlin 1914-1926, Nachdruck Berlin 1970).
- Graus 1983: LexMA II (1983) Sp. 336-343 s.v. Böhmen (F. Graus).
- Grodecki u. a. 1973: L. Grodecki / F. Müherich / J. Taralon / F. Wormald, Die Zeit der Ottonen und Salier. Universum der Kunst 20 (München 1973).
- Halm/Berliner 1931: P. M. Halm / R. Berliner, Das Hallesche Heiligtum. Mskr. Aschaffenburg 14 (Berlin 1931).
- Hamann 2006: M. Hamann, Die liturgische Verehrung des heiligen Mauritius am neuen Stift in Halle. In: Tacke 2006, 287-313.
- Henning/Ruttikay 2011: J. Henning / M. Ruttikay, Frühmittelalterliche Burgwälle an der mittleren Donau im ostmitteleuropäischen Kontext. Ein deutsch-slowakisches Forschungsprojekt. In: J. Macháček / Š. Ungermann (Hrsg.), Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Stud. Arch. Europa 14 (Bonn 2011) 259-288.
- Herfert 1978: P. Herfert, Frühmittelalterliche Schwerter aus dem Strelasund und dem Einzugsgebiet der Peene. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1977 (1978) 247-261.
- Herzberg 1981: A. J. Herzberg, Der heilige Mauritius. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung. Quellen u. Abhandl. Mittelrhein. Kirchengesch. (Düsseldorf 1936, Nachdruck Düsseldorf 1981).
- Hrubý 1955: V. Hrubý, Staré Město. Velkomoravské pohřebiště »Na valách« (Praha 1955).
- Hucker 2009: B. U. Hucker, Otto IV. – Ein Leben zwischen dem englischen Königshof und der braunschweigischen Pfalz (1175/76-1218). In: Hucker/Hahn/Derda 2009, 15-26.
- Hucker/Hahn/Derda 2009: B. U. Hucker / St. Hahn / H.-J. Derda (Hrsg.), Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum [Ausstellungskat. Braunschweig] (Petersberg 2009).
- Iversen/Näsman/Vellev 1991: M. Iversen / U. Näsman / J. Vellev (Hrsg.), Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid. Jysk Arkæologisk Selskabs Skr. 28 (Aarhus 1991).
- Jakobsson 1992: M. Jakobsson, Krigarideologi och vikingatida svärdstypologi. Stockholm Stud. Arch. 11 (Stockholm 1992).
- Jankuhn 1951: H. Jankuhn, Ein Ulfberht-Schwert aus der Elbe bei Hamburg. In: K. Kersten (Hrsg.), Festschr. Gustav Schwantes (Neumünster 1951) 212-229.
- Janowski 2006: A. Janowski, Brazow i srebrne trzewiki pochew mieczy z X-XIII w. z terenu Polski. Uwagi o proveniencji i datowaniu (Bronze and silver chapes of the 10th-13th century swords from the territory of Poland. Remarks concerning their origin and dating). Acta Militaria Mediaevalia II, 2006, 23-50.
- Janowski/Kurasiński 2003: A. Janowski / T. Kurasiński, The Graves with bronze bowls in the area of Early-Piast Poland (10th/11th to 12th century). Issues of Slavic-Scandinavian contacts. Arch. Hist. 28, 2003, 653-675.
- Kainov 2009: S. Yu. Kainov, Nakonečniki nožen mečej iz Gnězdova (Sword's scabbard chapes from Gnězdovo). Acta Militaria Mediaevalia V, 2009, 79-110.
- Karger 1958: M. K. Karger, Drevnij Kiev. Očerki po istorii material'noj kul'tury drevnerusskogo goroda 1 (Moskau, Leningrad 1958).
- Kat. Bamberg 2002: J. Kirmeier / B. Schneidmüller / St. Weinfurter / E. Brockhoff (Hrsg.), Kaiser Heinrich II. 1002-1024 [Ausstellungskat. Bamberg] (Stuttgart 2002).
- Kat. Berlin 2010: R. Atzbach / S. Lüken / H. Ottomeyer (Hrsg.), Burg und Herrschaft [Ausstellungskat. Berlin] (Dresden 2010).

- Kat. Hildesheim 1993: M. Brandt / A. Eggebrecht (Hrsg.), *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen* [Ausstellungskat. Hildesheim] (Mainz 1993).
- Kat. Paderborn/Würzburg 2008: E. Eggenstein / N. Börste / H. Zöller / E. Zahn-Biemüller (Hrsg.), *Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters* [Ausstellungskat. Paderborn, Würzburg] (München, Berlin 2008).
- Kat. Rom 1994: M. d' Onofrio (Hrsg.), *I Normanni, popolo d'Europa 1030-1200* [Ausstellungskat. Rom] (Venezia 1994).
- Kautzsch/Neeb 1919: R. Kautzsch / E. Neeb, *Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz II. Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. I: Der Dom zu Mainz* (Darmstadt 1919).
- Keller 2001: H. Keller, *Das neue Bild des Herrschers. Zum Wandel der »Herrschaftsrepräsentation« unter Otto dem Großen*. In: B. Schneidmüller / St. Weinfurter (Hrsg.), *Ottotonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa«* (Mainz 2001) 189-211.
- Koch 1986: R. Koch, *Ein durchbrochenes Schwertortband vom Schwanberg bei Rödelsee*. In: *Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für P. Endrich*. Mainfränk. Stud. 37 (Würzburg 1986) 193-206.
- Kötzsche 1992: D. Kötzsche (Hrsg.), *Der Quedlinburger Schatz wieder vereint* [Ausstellungskat.] (Berlin 1992).
- Korzuchina 1950: G. F. Korzuchina, *Iz istorii drevnerusskogo oruzhja XI veka*. Sov. Arch. 13, 1950, 63-94.
- Košnar 1991: L. Košnar, *K vztahům mezi vikinským a západnoslovanským postředím* (Zu den Beziehungen zwischen dem wikingischen und westslawischen Milieu). *Præhistorica XVIII. Varia Archaeologica* 5 (Praha 1991) 25-84.
- Kotzur 2011: H.-J. Kotzur (Hrsg.), *Der verschwundene Dom. Wahrnehmung und Wandel der Mainzer Kathedrale im Lauf der Jahrhunderte* [Ausstellungskat.] (Mainz 2011).
- Kovács/Lovag 1988: É. Kovács / Zs. Lovag, *Die ungarischen Krönungsinsignien* (Békécsaba 1988).
- Krabath 2001: St. Krabath, *Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung*. Internat. Arch. 63 (Rahden/Westf. 2001).
- Küppers/Mikat 1966: L. Küppers / P. Mikat, *Der Essener Münster-schatz* (Essen 1966).
- La Baume 1954: P. La Baume, *Ein Wikingerschwert aus der Schlei bei Schleswig*. Offa 13, 1954, 83-86.
- Lamm 2007: J. P. Lamm, *Two large silver hoards from Ocksarve on Gotland. Evidence for Viking Period trade and warefare in the Baltic Region*. In: A. Bliujienė (Hrsg.), *Weapons, weaponry and man*. In memoriam V. Kazakevičius. Arch. Baltica 8, 2007, 328-332.
- Laube 2006: S. Laube, *Zwischen Hybris und Hybridität. Kurfürst Friedrich der Weise und seine Reliquiensammlung*. In: *Tacke 2006*, 170-207.
- Leppäaho 1964: J. Leppäaho, *Späteisenzeitliche Waffen aus Finnland – Schwertinschriften und Waffenverzierungen des 9.-12. Jahrhunderts*. *Finska Fornminnesf. Tidskr.* 61 (Helsinki 1964).
- Liwoch/Müller-Wille 2012: R. Liwoch / M. Müller-Wille, *»Druzina« graves dating to the time around AD 1000 in Pidgirici (Western Ukraine)*. Arch. Korrbil. 42, 2012, 421-438.
- Lorange 1889: A. L. Lorange, *Den yngre jernalders svaerd. Et bidrag til vikingetidens historie og teknologi* (Bergen 1889).
- Lübke 2012: Ch. Lübke, *Ottonen, Slawen und Byzanz*. In: M. Salamon / M. Wołoszyn / A. Musin / P. Špehar (Hrsg.), *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe*. Arch. and Hist. Evidence I (Kraków u. a. 2012) 175-182.
- Lungershausen 2004: A. Lungershausen, *Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. Materialh. Ur- und Frühgesch. Niedersachsen* 34 (Rahden/Westf. 2004).
- de Mély 1903: F. de Mély, *Vases de Cana*. Mon. et Mém. Piot 10, 1903, 145-170.
- Merhautová 2000: A. Merhautová, *s. v. Schwert des heiligen Stephan*. In: *Wieczorek/Hinz 2000*, 535 Nr. 27.01.09.
- Michalski 2000: S. Michalski, *Die Ausbreitung des reformatorischen Bildersturms 1521-1537*. In: C. Dupeux / P. Jezler / J. Wirth (Hrsg.), *Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille?* [Ausstellungskat. Bern] (Zürich 2000) 46-51.
- Modern 1901: H. Modern, *Geweihte Schwerter und Hüte in den Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*. Jahrb. Kunsthist. Slg. Allerhöchstes Kaiserhaus 22, 1901, 127-168.
- Müller 2006: U. Müller, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachaltertümern am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs*. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 20 (Bonn 2006).
- Müller-Wille 1970: M. Müller-Wille, *Ein neues ULFBERHT-Schwert aus Hamburg. Verbreitung, Formenkunde und Herkunft*. Offa 27, 1970, 65-88.
- 1972: M. Müller-Wille, *Zwei wikingerzeitliche Prachtschwerter aus der Umgebung von Haithabu*. Offa 29, 1972, 50-112.
- 1977: M. Müller-Wille, *Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins*. Offa 34, 1977, 40-74.
- 1986: M. Müller-Wille, *Bild und Bildträger. Beispiele im Borre- und Jellingestil*. In: H. Roth (Hrsg.), *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte: Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15.-19. Februar 1983*. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 4 (Sigmaringen 1986) 153-174.
- 1995: M. Müller-Wille, *Das Prunkschwert aus dem Schatz der Münsterkirche zu Essen und weitere Prunkschwerter aus ottonischer und karolingischer Zeit in Europa*. In: A. Pothmann (Hrsg.), *Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer*. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 126-153.
- 2001: M. Müller-Wille, *Tierstile des 8.-12. Jahrhunderts im Norden Europas. Dendrochronologie und kunsthistorische Einordnung*. In: M. Müller-Wille / L. O. Larsson (Hrsg.), *Tiere – Menschen – Götter. Wikingerzeitliche Kunststile und ihre neuzeitliche Rezeption*. Veröff. Joachim-Jungius-Gesellsch. Wiss. 90 (Göttingen 2001) 215-250.
- 2011a: M. Müller-Wille, *Zwei Grabfunde des 10. Jahrhunderts in europäischer Perspektive: Rösta (Grab IV) im nördlichen Schweden und Gnezdovo (Grab Dn-4) im westlichen Russland*. In: M. Müller-Wille, *Zwischen Starigard/Oldenburg und Novgorod. Beiträge zur Archäologie west- und ostslawischer Gebiete im frühen Mittelalter*. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 10 (Neumünster 2011) 193-206.

- 2011b: M. Müller-Wille, Zwei Kammergräber des 10. Jahrhunderts aus der Stadt Izjaslavs und Vladimirs in Kiev. In: M. Müller-Wille, Zwischen Starigard/Oldenburg und Novgorod. Beiträge zur Archäologie west- und ostslawischer Gebiete im frühen Mittelalter. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 10 (Neumünster 2011) 207-223.
- Nagy 1906: G. Nagy, Karolinkori kard. Arch. Ért. 26, 1906, 129-135.
- Nickel 2001: H. L. Nickel (Hrsg.), Das Hallesche Heiltumsbuch von 1520. Nachdruck zum 450. Gründungsjubiläum der Marienbibliothek zu Halle (Halle 2001).
- Oakeshott 1964: R. E. Oakeshott, The Sword in the Age of Chivalry (London 1964).
- Oakeshott 1991: E. Oakeshott, Records of the Medieval Sword (Woodbridge 1991).
- Oberste 2003: J. Oberste, Heilige und ihre Reliquien in der politischen Kultur der früheren Ottonenzeit. Frühmittelalt. Stud. 37, 2003, 73-98.
- Paulsen 1933: P. Paulsen, Wikingerfunde aus Ungarn im Lichte der nord- und westeuropäischen Frühgeschichte. Arch. Hung. 12 (Budapest 1933).
- 1953: P. Paulsen, Schwertortbänder der Wikingerzeit (Nachdruck Stuttgart 1953).
- Pedersen 2004: RGA² 27 (2004) 593-597 s. v. Schwert, §7 Karolinger- und Wikingerzeit (A. Pedersen).
- Peter 2006: M. Peter, Neue Fragen und alte Probleme. Die beiden Paderborner Tragaltäre und der Beginn der Helmarshausener Goldschmiedekunst im 12. Jahrhundert. In: Ch. Stiegemann / H. Westermann-Angerhausen (Hrsg.), Schatzkunst am Anfang der Romanik. Der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis (München 2006) 80-96.
- Petersen 1919: J. Petersen, De Norske Vikingesverd, en typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben. Skr. utgit av Videnskapselskapet i Kristiania, Hist.-fil. Klasse 1 (Kristiania 1919).
- Pfaffenbichler 2007: M. Pfaffenbichler (Hrsg.), Die Kreuzritter. Pilger. Krieger. Abenteurer [Ausstellungskat.] (Schallaburg 2007).
- Pieta/Ruttikay 2006: K. Pieta / A. Ruttikay, Bojná – Neues Macht- und Christianisierungszentrum des Fürstentums Nitra. In: K. Pieta/ A. Ruttikay / M. Ruttikay (Hrsg.), Bojná. Wirtschaftliches und politisches Zentrum des Nitraer Fürstentums (Nitra 2006) 21-59.
- Plavinski 2007: M. Plavinski, The main tendencies in the development of tenth to 13th century blade weapons in Belarus. Arch. Baltica 8, 2007, 334-346.
- Plotzek 1975: J. M. Plotzek, Siegburg. In: A. Legner (Hrsg.), Monumenta Annonis. Köln und Siegburg, Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter [Ausstellungskat.] (Köln 1975) 171-182.
- Podlaha/Šittler 1903: A. Podlaha / E. Šittler, Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im Königreich Böhmen von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts. 1. Abt. Der Domschatz in Prag (Prag 1903).
- Popa 1984: R. Popa, Knaufkrone eines wikingerzeitlichen Prachtschwertes von Păcuil lui Soare. Germania 62, 1984, 425-431.
- Pothmann 1995: A. Pothmann, Das Zeremonialschwert in der Essener Lokaltradition. In: A. Pothmann (Hrsg.), Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 6-11.
- Pregla/Richter/Schmitt 2008: B. Pregla / J. Richter / R. Schmitt, Dom und Domschatz zu Halberstadt – Zur Geschichte und Baugeschichte des Ensembles. In: H. Meller / I. Mundt / B. E. Schmuhl (Hrsg.), Der Heilige Schatz im Dom zu Halberstadt (Regensburg 2008) 10-34.
- Profantová 2012: N. Profantová, Examples of the most important results of technological analyses of swords in the Czech Republic. In: B. Tobias (Hrsg.), Die Archäologie der frühen Ungarn. Chronologie, Technologie und Methodik. RGZM – Tagungen 17 (Mainz 2012) 169-190.
- Redlich 1900: P. Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520-1541. Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Studie (Mainz 1900).
- Roesdahl 1998: E. Roesdahl, Cammin – Bamberg – Prag – Léon. Four Scandinavian Objects d'Art in Europe. In: A. Wesse (Hrsg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes von der Eisenzeit zum Mittelalter [Festschr. M. Müller-Wille] (Neumünster 1998) 547-553.
- 2010: E. Roesdahl, Viking art in European churches (Cammin – Bamberg – Prag – León). In: I. S. Klæsøe (Hrsg.), Viking Trade and Settlement in Continental Western Europe (Copenhagen 2010) 149-164.
- von Roesgen 1980: M. von Roesgen, Kardinal Albrecht von Brandenburg. Ein Renaissancefürst auf dem Mainzer Bischofsthron (Moers 1980).
- Rüß 1993: LexMA VI (1993) Sp. 1395-1396 s. v. Ol'ja (H. Rüß).
- Schlüter 2012: H. Schlüter, s. v. Drei Darstellungen des Anno-Schreins des Klosters St. Michael in Siegburg. In: Goldene Pracht. Mittelalterliche Schatzkunst in Westfalen [Ausstellungskat. Münster] (München 2012) 171-172 Nr. 43.
- Schnitzler 1959: H. Schnitzler, Rheinische Schatzkammer II. Die Romanik (Düsseldorf 1959).
- Scholz 2005: S. Scholz, Die Wiener Reichskrone. Eine Krone aus der Zeit Konrads III? In: H. Seibert / J. Dendorfer (Hrsg.), Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich 1079-1152. Mittelalter-Forsch. 18 (Ostfildern 2005) 341-362.
- Schramm 1955: P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert. Schr. Mon. Germaniae Hist. 13, 2 (Stuttgart 1955).
- 1957: P. E. Schramm, Herrschaftszeichen: gestiftet, verschenkt, verkauft, verpfändet. Belege aus dem Mittelalter. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen 1, Phil.-Hist. Kl. (Göttingen 1957) Nr. 5.
- 1983: P. E. Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751-1190 (München 1983).
- Schramm/Mütherich 1962: P. E. Schramm / F. Mütherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250. Veröff. Zentralinst. Kunstgesch. 2 (München 1962).
- Schramm/Fillitz 1978: P. E. Schramm / H. Fillitz, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser II. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273-1529. Veröff. Zentralinst. Kunstgesch. 7 (München 1978).
- Schröter 2006: E. Schröter, Venedig – Rom – Halle. Kardinal Albrecht von Brandenburg und die italienische Renaissance. In: A. Tacke (Hrsg.), Der Kardinal Albrecht von Brandenburg. Renaissancefürst und Mäzen [Ausstellungskat. Halle]. II: Essays (Regensburg 2006) 181-191.

- Schulze-Dörrlamm 1991: M. Schulze-Dörrlamm, Die Kaiserkrone Konrads II. (1024-1039). Eine archäologische Untersuchung zu Alter und Herkunft der Reichskrone. Monogr. RGZM 23 (Sigmaringen 1991).
- 1995: M. Schulze-Dörrlamm, Das Reichsschwert. Ein Herrschaftszeichen des Saliers Heinrich IV. und des Welfen Otto IV. Monogr. RGZM 32 (Sigmaringen 1995).
- 1997: M. Schulze-Dörrlamm, Das Reichsschwert – neue Untersuchungen zu Alter und Herkunft. In: Gesellschaft für staufische Geschichte (Hrsg.), Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches. Schr. stauf. Gesch. u. Kunst 16 (Göppingen 1997) 106-129.
- 1998: M. Schulze-Dörrlamm, Zierelemente der salischen Reichskleinodien. Jahrb. RGZM 45, 1998, 679-710.
- 2011: M. Schulze-Dörrlamm, Die Heilige Lanze in Wien. Die Frühgeschichte des karolingisch-ottonischen Herrschaftszeichens aus archäologischer Sicht. Jahrb. RGZM 58, 2011, 707-742.
- 2013: M. Schulze-Dörrlamm, s.v. Hatto-Fenster. In: W. Wilhelmy (Hrsg.), Glanz der späten Karolinger. Hatto I. Erzbischof von Mainz (891-913). Von der Reichenau in den Mäuseturm [Ausstellungskat. Mainz] (Regensburg 2013) 175-177.
- Schumacher 1995: E. Schumacher, Das Essener Zeremonialschwert in seinem gegenwärtigen Zustand. In: A. Pothmann (Hrsg.), Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 12-21.
- Seibert 2001: H. Seibert, Eines großen Vaters glückloser Sohn? Die neue Politik Ottos II. In: B. Schneidmüller / St. Weinfurter (Hrsg.), Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa« (Mainz 2001) 293-320.
- Seitz 1965: H. Seitz, Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Bibl. Kunst- u. Antiquitätenfreunde 4 (Braunschweig 1965).
- Shetelig 1940: H. Shetelig, Viking antiquities in Great Britain and Ireland. Viking Antiquities in England IV (Oslo 1940).
- Sikora 2003: P. Sikora, Frühmittelalterliche Ortbander bei West- und Ostslawen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 31, 2003, 11-38.
- Sláma 2001: J. Sláma, Der böhmische Fürst Boleslav II. In: P. Sommer (Hrsg.), Boleslav II. Der Tschechische Staat um 1000. Internationales Symposium, Praha, 9.-10.2.1999. Coll. mediaevalia Pragensia 2 (Praha 2001) 15-42.
- Stalsberg 2008: A. Stalsberg, Herstellung und Verbreitung der Vlfberht-Schwertklingen. Eine Neubewertung. Zeitschr. Arch. Mittelalter 36, 2008, 89-118.
- Suckale-Redlefsen 1987: G. Suckale-Redlefsen, Mauritius: Der heilige Mohr (München, Zürich 1987).
- 2002: G. Suckale-Redlefsen, Prachtvolle Bücher zur Zierde der Kirchen. In: J. Kirmeier / B. Schneidmüller / St. Weinfurter / E. Brockhoff (Hrsg.), Kaiser Heinrich II. 1002-1024 [Ausstellungskat. Bamberg] (Stuttgart 2002) 52-77. 268-273 Kat. Nr. 112.
- Swinarski 1991: U. Swinarski, Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlicher Herrscher (ca. 500-1200). Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten Hist. Seminar Univ. Zürich 78 (Bern 1991).
- Szameit 1992: E. Szameit, Das VLFBERHT-Schwert aus der Donau bei Aggsbach, Niederösterreich. Arch. Austriaca 76, 1992, 215-221.
- Tacke 2006: A. Tacke (Hrsg.), »Ich armer sundiger mensch«. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter. Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle/Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004 (Göttingen 2006).
- Tackenberg 1960: K. Tackenberg, Die Bedeutung der Schwertsignierungen auf dem Abdinghofer Tragaltar. Westfäl. Forsch. 13, 1960, 13-20.
- Timann 2006: U. Timann, Bemerkungen zum Halleschen Heiltum. In: A. Tacke (Hrsg.), Der Kardinal Albrecht von Brandenburg. Renaissancefürst und Mäzen [Ausstellungskat. Halle]. II: Essays (Regensburg 2006) 255-283.
- Trnek 1987: H. Trnek, Das Reichsschwert (Mauritiuschwert). In: Kunsthistorisches Museum Wien. Weltliche und Geistliche Schatzkammer. Führer Kunsthist. Mus. Wien (Wien 1987) 170-171 Nr. 160.
- 1997: H. Trnek, Die Insignien des Heiligen Römischen Reiches in der Schatzkammer in der Wiener Hofburg. In: Gesellschaft für staufische Geschichte (Hrsg.), Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches. Schr. stauf. Gesch. u. Kunst 16 (Göppingen 1997) 10-29.
- Trotzig 1991: G. Trotzig, Craftmanship and function. A study of metal vessels found in Viking age tombs on the island of Gotland (Stockholm 1991).
- Walther 1988: I. F. Walther (Hrsg.), Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Frankfurt a.M. 1988).
- Wamers 2000: E. Wamers, ... ok Dani gædi kristna ... Der große Jellingstein im Spiegel ottonischer Kunst. Frühmittelalt. Stud. 34, 2000, 132-158.
- Weitzmann-Fiedler 1981: J. Weitzmann-Fiedler, Gravierte Romanische Bronzeschalen (Berlin 1981).
- Westermann-Angerhausen 1995: H. Westermann-Angerhausen, Zur Entstehungszeit und zum Stil des Schmucks am Schwert der Essener Äbtissinnen. In: A. Pothmann (Hrsg.), Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 108-125.
- Westphal 1995: H. Westphal, Die Untersuchung und Restaurierung des Essener Schwertes. In: A. Pothmann (Hrsg.), Das Zeremonialschwert der Essener Domschatzkammer. Inst. Kirchengesch. Forsch. Bistum Essen: Quellen u. Stud. 4 (Münster 1995) 33-78.
- Westphal/Peter 2001: H. Westphal / M. Peter, s.v. Prunkschwert mit Scheide. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa [Ausstellungskat. Magdeburg] (Mainz 2001) 138-140 Nr. III.21.
- Wieczorek/Hinz 2000: A. Wieczorek / H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000 [Ausstellungskat. Mannheim] (Stuttgart 2000).
- Wilson 1965: D. M. Wilson, Some Neglected Late Anglo-Saxon Swords. Medieval Arch. 9, 1965, 32-54.
- Wilson/Klindt-Jensen 1966: D. M. Wilson / O. Klindt-Jensen, Viking Art (London 1966).
- Ypey 1962: J. Ypey, Vroeg-middeleeuwse wapens uit Nederlandse Verzamelingen. Ber. ROB 12-13, 1962, 153-176.

ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT / RÉSUMÉ

Schwerter des 10. Jahrhunderts als Herrschaftszeichen der Ottonen. Zu den Vorläufern des Reichschwerts und zu dessen Imitationsformen

Als Zeichen ihrer Herrschaft haben Otto I. (936-973) und Otto II. (973-983) prunkvolle »Wikingerschwerter« des 10. Jahrhunderts benutzt, von denen nur Abbildungen erhalten sind. Einer Zeichnung des sogenannten Mauritius-Schwertes im Halleschen Heiltum (1526/1527) und dem Testament des Kardinals Albrecht von Brandenburg (1540) zufolge scheint Kaiser Otto I. ein Schwert vom Typ V besessen zu haben, das er in seinem Todesjahr dem hl. Mauritius des Magdeburger Domes gestiftet hat. Im Beneventaner Rotulus (985-987) findet sich eine Krönungsminiatur, die offenbar Kaiser Otto II. mit einem Luxusschwert vom Typ S am Gürtel zeigt. Beide Hieb Waffen altertümlicher Machart besaßen noch einen zweiteiligen, wohl tauschierten Knauf aus Knaufstange und Knaufkrone sowie eine Scheide mit kurzem Ortband.

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts wurden Form und Dekor des Herrschaftszeichens völlig verändert. Seither besaß es nur noch einen einteiligen Knauf, zusätzlich aber eine lange Scheide, die ganz mit Goldblech ummantelt und reich verziert war. Ältester Beweis dafür ist das Schwert mit Edelsteindekor, das man König Heinrich II. bei seiner Krönung (1002) überreicht und im Regensburger Sakramentar dargestellt hat. Daraus darf man schließen, dass das Essener Zeremonialschwert desselben Typs, das man im späten 10. Jahrhundert aus einer normalen Hieb Waffe in ein kampfuntaugliches Prunkschwert verwandelt hatte, schon die Insignie Kaiser Ottos III. (983-1002) gewesen sein dürfte. Den Ornamenten ihrer Goldblechscheiden war noch nicht anzusehen, wie diese Schwerter dem Herrscher voran getragen wurden.

Beide Herrschaftszeichen sind die Vorläufer jenes Schwerts, das für die Kaiserkrönung Heinrichs IV. (1084) in Italien geschaffen wurde. Davon erhalten blieb nur seine lange, prunkvolle Goldblechscheide, die man später mit dem Krönungsschwert Kaiser Ottos IV. (1198-1218) kombinierte. Gemeinsam bildeten sie seither das Reichsschwert, das unveränderliche Symbol kaiserlicher Staatsgewalt. Seine lange Goldblechscheide mit den Bildnissen von 14 Königen und Kaisern in vollem Ornat, die nur dann zu erkennen waren, wenn man die Insignie mit der Spitze nach oben dem Herrscher voran trug, wurde zum Vorbild für Imitationsformen des Reichschwerts aus späterer Zeit.

Swords of the 10th century as symbols of sovereignty in the Ottonian Dynasty. On the precursors of the Imperial Sword and its imitated types

As symbols of their authority Otto I. (936-973) and Otto II. (973-983) used opulent »Viking swords« of the 10th century, from which only depictions exist. According to a drawing of the so-called Maurice Sword in the Hallesches Heiltum (1526/1527) and in the will of Cardinal Albrecht of Brandenburg (1540) the Emperor Otto I. seems to have owned a sword of type V, which in the year of his death he donated to St. Maurice in Magdeburg Cathedral. In the Beneventan rotulus (985-987) there is a miniature of a coronation showing the Emperor Otto II. with a luxurious sword of type S on his belt. Both cutting weapons of an antiquated manufacture still possessed a two-part pommel, which was certainly decorated with damascene and comprised a cross-guard and a pommel-end, as well as a sheath with a short chape.

Towards the end of the 10th century the shape and decoration of the sovereign's symbols changed completely. Thereafter it possessed just a single-part pommel, but additionally a long sheath fully enclosed in gold-leaf and richly ornamented. The oldest proof of this is the bejewelled sword presented to King Heinrich II. at his coronation in 1002 and depicted in the Regensburg Sacrament. From this one can conclude that the ceremonial sword of the same type in Essen, which in the late 10th century was transformed from a normal cutting weapon into a splendid sword useless for fighting, also may already have been part of the regalia

of Emperor Otto III. (983-1002). From the decorations of their gold-leafed sheaths it was not yet discernible how these swords were carried in front of the ruler.

Both symbols of rule are precursors of the sword that was made for the coronation of Emperor Heinrich IV. in Italy in 1084. Of this only its long, splendid gold-leafed sheath survived, which one later combined with the coronation sword of Emperor Otto IV. (1198-1218). Thereafter they formed together the Imperial Sword, the unchanging symbol of Imperial state sovereignty. Its long gold-leafed sheath with the depictions of 14 kings and emperors in full regalia, which were only recognisable when bearing the insignia with the point upwards in front of the sovereign, provided the prototype for types of imitation of the Imperial Sword in later times.

Translation: C. Bridger

Des épées du 10^e siècle insignes du pouvoir ottonien. Au sujet des prédécesseurs de l'épée impériale et de ses imitations

Otton I^{er} (936-973) et Otton II (973-983) avaient pour insigne de souveraineté de riches »épées vikings« du 10^e siècle, dont seules des illustrations nous sont parvenues. Un dessin de l'épée dite de Saint Maurice, appartenant au Hallesches Heiltum (1526/1527), et le testament du cardinal Albrecht de Brandebourg (1540) indiquent que l'empereur Otton I^{er} possédait une épée du type V qu'il a offerte à Saint Maurice de la cathédrale de Magdebourg l'année de son décès. Le rotulus de Bénévent (985-987) contient une miniature représentant l'empereur Otton II portant à la ceinture une épée d'apparat du type S. Ces deux armes de taille de fabrication archaïque possédaient encore un pommeau damasquiné en deux parties ainsi qu'un fourreau à courte bouterolle.

Vers la fin du 10^e siècle, on assiste à un changement morphologique et décoratif de cet insigne du pouvoir, qui ne possédera dès lors qu'un pommeau d'une seule pièce, mais avec un long fourreau recouvert d'une feuille d'or et richement décoré. L'épée ornée de pierres précieuses que reçut Henri II à son couronnement (1002), et qui est représentée dans le sacramentaire de Ratisbonne, en est le témoin le plus ancien. On peut en déduire que l'épée de cérémonie d'Essen du même type, transformée en épée d'apparat inutilisable, a dû déjà servir d'insigne à l'empereur Otton III (983-1002). Le décor des feuilles d'or de son fourreau ne permet cependant pas de reconnaître comment ces épées précédaient le souverain.

Ces deux insignes de pouvoir annoncent l'épée fabriquée pour le couronnement de l'empereur Henri IV (1084) en Italie. Il n'en reste que le long fourreau d'apparat recouvert d'une feuille d'or qui fut réutilisé plus tard pour l'épée de sacre de l'empereur Otton IV (1198-1218). Tous deux représenteront dès lors l'épée impériale, symbole inaltérable du pouvoir impérial. Le long fourreau doré orné des effigies de 14 rois et empereurs dans toute leur parure, reconnaissables seulement si l'épée précédait le souverain la lame pointée vers le haut, servit de modèle à des imitations plus récentes de l'épée impériale.

Traduction: Y. Gautier